Lodzer Zeitung.

Nr. 66 Sonntag, den 7. (20.) März 1904 **41 Jahrgang**

Redaction, Expedition und Annoncenannahme in Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86, im eigenen Hause; Warschau: Unger Wierzbowa-Straße Nr. 8. — Ausgabe täglich mit Ausnahme der auf Sonn- und Festtage folgenden Tage. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — **Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis** für Lodz Rubel 1.80, für auswärtige vierteljährlich mit Postzusendung Rubel 2.25 (Ausland Rubel 3.30). — Preis eines Exemplars 5 Kop. — Inserate werden pro Nonpareilzeile oder deren Raum mit 6 Kop. berechnet; auf der ersten Seite 15 Kop. pro Zeile. — Reklamen 30 Kopeken pro Zeile. — Ausländische Inserate werden von allen Annoncen-Expeditionen zum Preise von 20 Pfenig pro Nonpareilzeile angenommen — **Annoncen für die folgende Nummer werden bis 2 Uhr Nachmittags angenommen**

CIRKUS

des berühmten

Wladimir DUROW,

auf der Ecke der Panska- und Zawadzka-Straße.

Sonntag, den 7. (20.) März

Große Eröffnungs-Monstre-Vorstellung

bestehend aus 3 Abtheilungen,

unter Mitwirkung der erklassigen Artisten, Artistinnen und des Corps de Ballet.

Parade! Vor Anfang der Vorstellung wird das gesammte Cirkuspersonal, mit dem Direktor **Wladimir Durow** an der Spitze, sich dem geschätzten Publikum vorstellen. **Parade!**

Eigenes Ballet-Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Tilkoni. — Das Corps de Ballet steht unter Leitung des Balletmeisters Herrn Damaracki — Näheres in den Affichen. — Anfang 8½ Uhr Abends. 0514

A. DEICHSEL & Co. Sosnowice,

liefert als Specialität billigst

Runde und Dreikant-Seile aus Hanf, verzinktem u. unverzinktem Stahl und Eisendraht für Transmissionen, Fahrstühle, Bogenlampen etc. etc.

Stahldrähte blank u. verzinkt. Drahtgeflechte u. Drahtgewebe, Stacheldraht etc. Bleiplomben- u. Schrot. Isolierte Drähte etc. 771105

Kinematograph

17 Petrikauer Str. 17

Neuheiten vom Kriege:

Port-Arthur,

Japanische Infanterie, chinesisches Militär, chinesisches Gericht in der Mandschurei, Seeschlachten u. s. w.

Tägl. v. 10½ Uhr ab.

Besondere Vorstellungen.

PATENTE

und **WARENZEICHEN** besorgt

Patentanwalt **C. v. Ossowski**

St. Petersburg, Wosnesenski Prospect № 3, 2283 & Berlin, W. Potsdamerstrasse № 8.

Die 8. Vorlesung des

Herrn Dr. Jelski

(in der Talmud Tora, Sredniastr. 46) findet nicht Sonntag, sondern **Dienstag, d. 22. März** um 8½ Uhr Abends statt. 1130

Avis für Tomaszow!

Wir bringen hiermit zur Kenntniß der gesch. Abonnenten von Tomaszow, daß unser Inkassent Herr W. Wolski, Montag, den 21. März, dort eintreffen wird, um die fälligen Abonnements-Beträge gegen unsere Quittungen in Empfang zu nehmen.

Die Administration d. „Lodzer Zeitung"

Inland.

St. Petersburg.

— **Volksjustiz.** Ein Beispiel, wie das einfache Volk sich zu dem herrschenden Straffystem stellt, wie es nach seinen Anschauungen Sühne und Verbrechen abmißt, zeigt ein Vorfall im Smolenskischen Kreise. Ein alter Bauer war in einer Dorfschenke eingekehrt. Dort fand sich eine Rotte betrunkener Fuhrleute, die sich an den Alten mit der Bitte wandten, sie mit Schnaps zu bewirten. Auf die Weigerung des alten Bauern sagten die durstigen Brüder: „Du wirst uns doppelt so viel zahlen müssen, als du uns abgeschlagen hast". Als der Bauer sich zum Wegfahren anschickte, rief einer der Fuhrleute, daß ihm sein Zaumzeug gestohlen worden sei. Die wüste Rotte beschuldigte den alten Bauersmann, durfuchte seinen Schlitten und man zog richtig das Zaumzeug aus dem Heu hervor . . . Der Alte schwor, daß er nicht wisse, wie das Zaumzeug in sein Gefährt gelangt sei. Die Fuhrleute verlangten, er solle Strafe für den Diebstahl zahlen, der Alte weigerte sich natürlich für den fingierten Diebstahl auch nur eine Kopeke herzugeben. Daraufhin stürzte sich die Rotte auf den armen alten Mann und man bearbeitete seinen entblößten Rücken mit der Pferdeleine und dem Zaumzeug, so daß er bald blutete. Der Alte verlor unter der Mißhandlung das Bewußtsein. Man durchsuchte seine Taschen nach Geld, aber fand nichts. Da beschloß die Räuberschar das Ferkel des Alten zu verkaufen, und wirklich verkauften sie es dem Schenkwirt für wenige Rubel und verzechten das Geld auf der Stelle. Der alte Bauer langte krank in seinem Heimatsdorf an und machte Anzeige über den Raub und die Vergewaltigung.

Die Fuhrleute kamen vor das Bezirksgericht, das die Fuhrleute und den Schenkwirt für schuldig erklärte, wobei die Aneignung des Ferkels nicht in der Klage des Alten figurierte. Nach der Gerichtssitzung kam es zu einer Art privaten Vergleichs. „Was habe ich davon, wenn Ihr in Arrest kommt, das ist so der Befehl der Obrigkeit, ich selbst habe nichts davon", sagte der Alte zu den Verurteilten, die angesichts der Verurteilung Gewissensbisse bekommen hatten. „Verzeih uns Väterchen, wir wollen Buße tun", antworteten die Verurteilten. „Bestimme die Strafe!" Und der Richter und Geschädigte in einer Person bestimmte, daß jeder, der ihn geschlagen hatte, 20 Rbl. „Strafe" zahlen sollte. Da es fünf Mann waren, so machte die „Strafe" 100 Rbl. aus. Die Sünder fanden diese „Strafe" ihrer Schuld entsprechend und schwuren auf dem Evangelium, die „Strafe" auf sich zu nehmen. Dann trollten sie sich erleichtert ins Arrestlokal, um dem „Befehl der Obrigkeit" nachzukommen.

Gewiß ein originelles Beispiel, wie das Volk in seinem naiven Rechtsbewußtsein Schuld und Strafe in manchen Fällen abmißt und welche Begriffe von „Strafen" trotz des Kriminalkodex in seiner Seele leben. Das Gesetz setzt für körperliche Mißhandlung eine Freiheitsstrafe, im Bewußtsein des Volkes ist eine Geldbuße erst die richtige und rechte Strafe für dieses Delikt. Das Volk ist eben konservativ — die Anschauungen des uralten Rechts, das fast jedes Delikt mit Geldbußen (sogar Diebstahl) ahndete, leben noch in seinen Anschauungen fort.

Moskau. Zu dem Brande auf dem Brester Bahnhofe sind folgende Einzelheiten nachzutragen: Das Feuer brach gegen 4 Uhr Morgens in dem gewaltigen, gegen 60 Faden langen und 20 Faden breiten steinernen Gebäude aus, in dem sich die Werkstätten zur Remonte von Lokomotiven befanden. Es liegt etwa ½ Werst vom Passagierbahnhofe der Brester Bahn entfernt am Kammer-Kollegienwall, gegen den es durch einen Zaun mit Pforte abgeschlossen ist. Das Gebäude erhebt sich auf einer etwa 3 Arschin hohen Aufschüttung und ist von drei Seiten von Bahngeleisen umgeben. In dem Gebäude waren ein Lager von Armaturen und das Kontor untergebracht. Zur Zeit der Katastrophe befanden sich im Gebäude 18 Lokomotiven zur Remonte und vier andere zur Armierung. Das Feuer entstand zuerst in dem, die Instrumentenwerkstätte enthaltenden Anbau, und ging mit großer Schnelligkeit auf das Dach des Hauptgebäudes über, das es in einem Nu vollständig ergriffen hatte. Auf die schrillen Signalpfiffe der auf dem Bahnhofe befindlichen Lokomotiven und auf den weithin sichtbaren Feuerschein hin eilte sogleich die Eisenbahn-Feuerwehr herbei; doch waren ihre Kräfte zu gering, um erfolgreich gegen das Flammenmeer anzukämpfen. So wurden denn die sechs nächstbelegenen städtischen Löschzüge herbeibeordert, welche auch ungesäumt mit 4 Dampfspritzen ausrückten. Am Brandplatze befanden sich ein: der Moskauer Oberpolizeimeisten General-Major à la suite D. F. Trepow, Brand-Major General-Major W. S. Lichtanski und verschiedene städtische Amtspersonen. Dank dem mit Selbstverleugnung aufgenommenen Kampfe gegen das entfesselte Element gelang es, dessen Wut nach vier Stunden harter Arbeit gebrochen zu sehen. Die Hauptbemühungen der Feuerwehr waren darauf gerichtet, den unter dem brennenden Gebäude belegenen Keller, in welchem große Partien von Petroleum und Mineralöl lagern, vor dem Feuer zu bewahren, was denn auch glückte. Von dem übrigen Gebäude sind nur die nackten Mauern stehen geblieben. Die 22 Lokomotiven haben stark unter dem Feuer gelitten, wie auch alle Instrumente, Geräte und Armaturen bedeutend beschädigt sind. Weder das Gebäude, noch was sich darin befand, waren versichert, so daß die Bahnverwaltung den Schaden von ca. 200,000 Rbl. selbst zu tragen hat. Als endgiltig unterdrückt konnte der Brand erst gegen 12 Uhr Mittags angesehen werden. Die 300 Arbeiter der abgebrannten Werkstätten bleiben für's Erste beschäftigungslos.

— Unter tragischen Umständen beschloß der ehemalige Artist der Kaiserlichen Theater P. K. Koschitz in der Nacht auf den 2. März, a. St. sein Leben. K war 10 Jahre lang am Großen Theater engagiert gewesen. Vor etwa 2 Jahren erhielt er, ohne seine Pension ausgedient zu haben, seine Entlassung und lebte seit der Zeit mit seiner Familie in den kümmerlichsten Verhältnissen. Am Montag Abend kehrte die Schwester K—s aus einer Gesellschaft heim und fand ihren Bruder mit durchschnittener Kehle entseelt am Boden liegen. K. hinterläßt seine Frau und seine drei Kinder völlig mittellos.

Frühling.

Läuten kaum die Maienglocken
Leise durch den lauen Wind,
Hebt ein Knabe froh erschrocken
Aus dem Grase sich geschwind,
Schüttelt in den Blütenflocken
Seine feinen blonden Locken,
Schelmisch sinnend wie ein Kind.

Und nun wehen Lerchenlieder,
Und es schlägt die Nachtigall,
Rauschend von den Bergen nieder
Kommt der kühle Wasserfall,
Rings im Walde bunt Gefieder: —
Frühling, Frühling ist es wieder
Und ein Jauchzen überall.

Frhr. v. Eichendorff.

Feuilleton.

Der Lichtmacher.

Fünf Uhr nachmittag. Der Diener schließt die Türe mit dem grünen Vorhang, die von den Arbeitsräumen der Studenten in das Privatlaboratorium des Assistenten führt, und meldet: Einer ist noch draußen. Er sagt, daß er's absolut noch heute abfiltrieren muß, sonst ist alles hin.

In dieser Hinsicht sind die beiden, Assistent und Laborant, völlig einig: die Studenten müssen pünktlich schließen. Der Diener besteht darauf, weil er sein Bier nicht erwarten kann, der Assistent, weil er sich sehnt, zu seiner eigenen Arbeit zu kommen.

Wenn endlich alle „Praktikanten" fort sind und auch der letzte, der stets so besorgt ist, daß am nächsten Tag „alles hin ist", sein Becherglas umgeworfen oder mit dem Glasstab durchgestoßen hat, wünscht der Diener befriedigt Gute Nacht, und der Assistent ist mit seiner geliebten Arbeit, mit seinen Plänen und Hoffnungen und Träumen allein. Die Außenwelt versinkt.

Das mäßig große Zimmer ist hell erleuchtet. Das Licht spiegelt sich in Flaschen und Gläsern, die in doppelten Reihen über den schmalen Arbeitstischen aufgestellt sind, und in zahlreichen Gefäßen aus klarem, papierdünnem Glas, Retorten, bauchigen Kolben, Bechergläsern, die alle Fächer eines die Wand bedeckenden Gestelles füllen. Vor dem Fenster steht das Mikroskop, in einer Ecke das Tischchen mit der Gebläselampe, am Pfeiler glänzt in dem zierlichen Kasten aus Mahagoniehoiz und Glas die vergoldete feine Wage, das Gewissen des Chemikers, wie in einer kleinen Kapelle. Tief in die Mauer eingelassen ist eine Nische mit einem Herde, deren Oeffnung durch eine Glaswand verschließbar ist. In diesem mit dem Schornstein verbundenen „Abzug" wird alles bereitet, was giftige Gase entsendet. In der Mitte des Zimmers bietet ein alter schwerer Tisch eine geräumige Arbeitsfläche dar, die Apparate von seltsamen Formen trägt, wie sie seit einem Jahrhundert der Menschengeist ersonnen hat und täglich neu ersinnt, um die Geheimnisse der Materie zu ergründen.

Das ist die Werkstätte, wo der moderne Alchimist den größten Teil seines Lebens verbringt. Jeder ernste geistige Arbeiter muß mit einem an sinnlichen Eindrücken armen Dasein vorlieb nehmen, um sich, von der bunten, lärmenden Welt abgeschlossen, in seine Pläne völlig einzuspinnen. Es mag geschehen, daß er den Einzug des Frühlings nicht wahrnimmt, der alle Menschen mit Luft überschüttet, und eines Tages erstaunt vor einem Wunder steht: die Bäume haben dichte Kronen aus zarten, hellgrünen Blättern aufgesetzt! Die sprichwörtliche Zerstreutheit der Gelehrten ist nicht gedankenlose Zerfahrenheit, sondern in Wahrheit Sammlung aller Gedanken auf eine einzige Aufgabe. Niemand denke daran, sagt Mach, ein größeres Problem zu lösen, von dem er nicht so ganz erfüllt ist, daß alles andere für ihn Nebensache wird. Der Naturforscher, der nicht hoffen kann, durch das freie Spiel der Gedanken, die in wechselnden Reihen verknüpft, gelöst und wieder verkettet werden können, sein Ziel zu erreichen, sondern wie der Blinde mit dem Stocke mühselig durch Versuche weitertastet, ist überdies durch die Umständlichkeit seiner Forschungsweise gezwungen, viele Stunden am Experimentiertisch auszuharren. Um ein winziges Körnchen Wahrheit zu finden, der Natur den tausendsten Teil eines Geheimnisses zu entreißen, hat er die langwierigsten Vorkehrungen zu treffen, deren Ergebnis durch zahllose Zufälle in Frage gestellt ist. Wie viele Enttäuschungen harren seiner, wie lange Wege muß er, an seinen Fähigkeiten verzweifelnd, in falscher Richtung gehen, um ein Schritchen vorwärts zu machen! Der Chemiker mischt und kocht, wägt und mißt erhitzt unter hohem Druck, destilliert im luftleeren Raum, verfolgt gespannten Auges das Fallen und Steigen schlanker Quecksilbersäulchen und das Wachsen der Kristalle, die aus einer schimmernden Lösung zu einem Märchenwald aufschießen und sich zu phantastischen Gebilden vereinigen. Und die Stunden fliegen. Wenn er in später Nacht heimgeht, trifft er fröhliche Menschen; frisches Leben hastet an ihm vorüber, ein helles Kleid, ein Duft ein Blick . . . wie sollte ihm da das Herz nicht schwer werden.

Wohl ist dieses Leben in den Zeiten erfolggekrönter Arbeit reich an innerer Befriedigung. Künstlerische Schöpferfreude erfüllt den Chemiker, dem es gelang, eines der zahlreichen Rätsel zu lösen, die seine Wissenschaft aufgibt: einen neuen Körper zu entdecken, den vor ihm niemand in Händen hatte, eine feinere analytische Methode zu ersinnen, vermeintliche Grundstoffe in weitere Teile zu zerlegen, um eine Reihe scheinbar zusammenhangloser Tatsachen ein einigendes Band zu schlingen, die verwickelten Pläne zu entziffern, wonach die winzigen Gebäude der Moleküle aufgerichtet sind, neue Zusammenhänge zwischen den Eigenschaften und der inneren Gestaltung chemischer Verbindungen aufzufinden, oder auf Grund solcher Erkenntnisse planmäßig neue Farbstoffe, Duftträger oder Heilmittel darzustellen. Auch hilft das Bewußtsein, daß jede ehrliche, wissenschaftliche Leistung nützlich ist, und sollte sie nur einem Größeren Zeit sparen, über böse Zeiten der Mutlosigkeit hinweg. Und doch ist, alles zusammengefaßt, ein Leben, das sich weltfremd innerhalb der Laboratoriumswände abspielt, kein glückliches zu nennen.

Die Handwerker, die Arbeit auf Arbeit häufend einen Lehrstuhl ergattern, um sich dann zur Ruhe zu setzen, sind nicht so häufig als man glaubt, wenngleich wohl wenige Forscher nur aus idealer Liebe zur Wissenschaft an den Sielen ziehen. Wie einst die Habgier der Goldmacher wertvolle Experimentaluntersuchungen zeitigte, aus denen die Chemie entstanden ist, so ist in unseren Tagen der Ehrgeiz die stärkste Triebfeder. Aber die Naturforschung hat eine seltsame Macht über ihre Handlanger: die „Neugier", der Trieb, zu finden, überfällt die Suchenden und treibt sie weit über ihre Absicht hinaus, tiefer und tiefer in das geheimnisvolle Dunkel. Immerhin sind die Märtyrer selten, die in allzu rastloser Arbeit ihre Lebenskraft vorzeitig verbrauchen, wie der große Chemiker Viktor Meyer, ein liebenswerter Mann von seltenen Anlagen, der mit der Wünschelrute einherging und Quellen fand, wo er zu graben anfing; in den kräftigsten Mannesjahren wurde er, Adolf Baeyers bester Schüler, irre an sich und machte seinem Leben ein Ende.

Doch auch der Gewinn der glücklichen Arbeiter, die ihr ganzes Leben lang erfolgreich im Dienste der Wissenschaft gestanden haben, und an Würden und materiellen Vorteilen erreicht haben, was auf diesem Wege zu erreichen ist, steht in keinem Verhältnis zu den Mühsalen und Entbehrungen. Der Ruhm, der durch naturwissen-

Port Artur. Die Zeitung „Nowy Krai", welche, aus Mangel an Arbeitskräften, zeitweilig als Bulletin, mit blos einer Seite Text erschien, präsentiert sich in den heute eingetroffenen Nummern vom 7. und 8. Februar a. St. wieder im alten Gewande, wenn auch mit weniger Annoncen. Das Blatt meldet, der Feldtelegraph sei aus der alten in die neue Stadt übergeführt worden. Dieses Bureau empfängt alle Telegramme nach Ortschaften bis Irkutsk, während Depeschen nach Irkutsk und weiter nach Europa, im Zentralbureau, in der Altstadt aufgegeben werden müssen. Demselben Blatte zufolge ist die Kabelleitung zwischen Port Artur und Tschifu, zehn Meilen vom letzteren Ort, abgeschnitten.

— Administratives. Der Festungskommandant erließ am 5. Februar a. St. eine spezielle Verordnung zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe unter den Arbeitern der auf der Tigerinsel belegenen „Newskifabrik". Danach ist den Arbeitern zu eröffnen, daß sie sich bedingungslos den Anordnungen des Vertreters der Fabrikverwaltung, Herrn Hippius, zu fügen haben. Ueber jede Abweichung ist dem Stabe der Festung Mitteilung zu machen. Ohne schriftliche Genehmigung darf keiner der Angestellten oder Arbeiter Port Artur verlassen.

— Zum Versuch der Lebensmittelsperre schreibt der „Nowy Krai": Es ist anzunehmen, daß die Japaner alle Art Lebensmittel, die zu Wasser nach Port gebracht werden sollen, für Kontrebande erklärt haben und daß sie sich alle Mühe geben werden, die Festung, vor welcher sie am 27. Januar a. St. Fiasko erlitten, auszuhungern. Dazu mag bemerkt sein, daß die Japaner Pläne schmieden können, welche sie wollen, Port Artur werden sie aber nicht einnehmen und jede neue Verletzung der internationalen Ethik wird man ihnen seinerzeit in Rechnung stellen.

Aus der russischen Presse.

— Die „Nowosti" bringen eine längere Betrachtung darüber, daß König Edward es abgelehnt hat, das Gesetzprojekt über die Zulassung chinesischer Arbeiter nach Südafrika zu bestätigen und meinen, daß damit der erregten englischen Meinung Rechnung getragen sei.

„Offenbar läßt die angelsächsische Rasse eine Annäherung an die gelbe Rasse nicht zu. Welche Vorteile den Unternehmern auch die Arbeit der Gelbgesichter verheißen mag, die öffentliche Meinung, mit welcher der König rechnen muß, wünscht nicht, Vertreter der gelben Rasse in die britischen Länder hineinzulassen. Hierin spricht sich gewissermaßen eine instinktive Furcht um das eigene Schicksal vor dem Andrang der gelben Rasse aus".

Die „Russj" beklagt, daß die Balkanslawen viel zu wenig über die wahre russische Politik unterrichtet sind.

„Selbst in jenen Kreisen, von denen Frieden oder Feindschaft zwischen Bulgarien und Serbien abhängt, sind durchaus nicht alle von der einfachen Wahrheit überzeugt, daß für Rußland eine Annäherung der Balkanslawen wünschenswert ist. Es gibt Leute, die ernsthaft glauben, daß Rußland eine slawische Föderation fürchtet und sie niemals zulassen wird. Solche traurigen und in unseren Augen unbegreiflichen Irrungen über unsere Aufgaben und Pläne verwirren mit tausenden Fäden die ganze mazedonische Frage. Ihre Leiter, die mazedonischen Komitadschi, tappen gleichsam im Dunkel und treffen im Dunkel Entscheidungen, von denen nicht nur der Frieden auf der Balkanhalbinsel, sondern vielleicht das Schicksal des ganzen Südslawentums und vieles andere abhängt. Diesem Mißstand abzuhelfen wäre schon längst nötig gewesen, und es ist auch nicht so schwierig. Es ist Zeit aufzuhören, in den Südslawen wortlose Leute zu sehen, die nur materielle Hilfe und Vormundschaft brauchen, arme, unwissende Brüderchen. Man muß bedenken, daß sie dank uns dazu gelangt sind, die Augen über das sie Umgebende zu öffnen und bestrebt sind, an der gemeinsamen Sache teilzunehmen. Wenn wir sie bei diesem ersten selbständigen Schritte ohne jede Aufmerksamkeit und Leitung lassen, nach welcher sie dürsten, so kann hiervon natürlich weder für sie selbst noch für die gemeinsame Sache etwas Gutes herauskommen."

Aus Berlin läßt sich die „Nowoje Wremja" telegraphieren:

„Die hiesige Presse sieht eine englisch-russische Annäherung als möglich an, läßt aber nicht den Gedanken zu, daß Rußland eine englische Vermittelung in bezug auf Japan wünsche. Für die Hauptaufgabe der russischen Diplomatie zur Sicherung des europäischen Friedens hält sie die Klärung der englisch-russischen Interessen in Asien. Wenn Rußland die Handelsfreiheit in der Mandschurei garantiert, wird es die Sympathien Englands gewinnen, welcher die asiatische Macht Japans gleichfalls nicht erwünscht ist. Japan um Japans willen wird die englische Politik nicht unterstützen."

Schon vor einiger Zeit war in unserer Presse davon die Rede, daß Japan einige Emissäre nach dem Balkan geschickt hat, um hier Wirren zu stiften. Die „Nowoje Wremja" kommt auf diesen Versuch an leitender Stelle zurück und nennt ihn eine Geistesverblendung. Nicht nur die Slaven, sondern die ganze weiße Welt fließe in dem gemeinsamen Wunsche zusammen, daß Rußland den unerwarteten Feind überwinden möge, welcher, wie es jetzt immer deutlicher wird, der Feind und Hasser aller Weißen ist.

In einer weiteren Notiz macht die „Nowoje Wremia" darauf aufmerksam, daß Rußland in nächster Zukunft einen Zustrom japanischer Gefangener zu erwarten haben dürfte. Da nach den internationalen Verträgen in jedem kriegführenden Staate ein Auskunftsbureau in Sachen der Kriegsgefangenen zu gründen ist, so sollte das Rote Kreuz ungesäumt mitteilen, wo, wie und nach welchen Regeln das russische Auskunftsbureau arbeiten wird.

Die „Birshewyja Wjedomosti" führen aus, daß Europa seine Ruhe dem franko-russischen Bündnis und der russisch-deutschen Freundschaft verdankt. Ohne diese beiden Grundelemente könnte keine Rede von der Neutralität der Mächte sein, welche im Stillen Ozean miteinander wetteifern, aber diese Elemente seien mächtig genug, daß jetzt selbst diejenigen, welche die moralische Schuld an dem russisch-japanischen Kriege trügen, sich gezwungen sähen, für die Neutralität Chinas zu sorgen. Der friedlichen Politik Rußlands sei es sehr willkommen, daß sich beispielsweise die Beziehungen zwischen Frankreich und Italien inniger gestalten.

„Jemehr sich die freundschaftlichen, auf gegenseitiges Vertrauen gegründeten Beziehungen zwischen den Mächten unseres Kontinentes festigen, desto größer sind die Chancen, daß der Krieg, welchen Rußland jetzt in Asien zu führen hat, bis zum Ende ein kolonialer bleiben und keinerlei Komplikationen in das Leben der Völker hineintragen wird, welche die Segnungen des Friedens schätzen."

Wem ist der russisch-japanische Krieg nötig gewesen? fragt der „Sswjet" und gibt darauf folgende Antwort:

„Der Krieg ist natürlich nicht Rußland nötig gewesen. Rußland hat nicht versucht, eine Landung nach den japanischen Inseln zu machen. Der Krieg war Japan nötig, oder man redete ihm ein, daß er ihm nötig war. Japan (nicht das Volk, sondern die politisierenden Wilden des gestrigen Tages) hat sich in ein Abenteuer gestürzt, aus dem es ihm schwer sein wird, herauszukommenden. Und so ist Japan der Schuldige an dem Kriege."

Ausland.

Frankreich.

Die Marinefrage.

In der Sitzung der Budgetkommission der Abgeordnetenkammer gab Marineminister Pelletan Aufklärungen über die Seestreitkräfte Frankreichs im äußersten Osten. Der Minister führte aus, das französische Geschwader im äußersten Osten habe, ehe er das Marineministerium übernommen habe, nur aus Schiffen geringer Bedeutung bestanden. Er habe das Geschwader verstärkt; es bestehe jetzt aus drei Panzerkreuzern neuester Bauart, die mit starker Artillerie versehen seien, und aus drei Kreuzern 2. Klasse. Er werde das Geschwader noch durch eine Division Torpedobootszerstörer verstärken, wie es auch die anderen Mächte bezüglich ihrer Geschwader tun. Vier Torpedobootszerstörer seien bereits nach dem äußersten Osten abgegangen und zwei weitere folgen demnächst. Der Minister kam dann auf die Frage der Flottenstützpunkte zu sprechen und führte aus, daß in den Jahren 1902 und 1903 die Kredite dafür aus budgetären Rücksichten herabgesetzt werden mußten. Das Hauptaugenmerk werde auf den Hafen von Biserta gerichtet, wo die Arbeiten bald beendet sein würden. Der Minister führte dann weiter aus, die Sicherheit der Kolonien müsse in mobilen Verteidigungsmitteln gesucht werden. Vor seiner Amtszeit sei aber in dieser Richtung nichts geschehen. Er habe mit Biserta begonnen und zwei Torpedoboote nach Diego-Suarez entsandt. In einigen Monaten würden sich dort sechs befinden. Nach Saigon habe er zwei Unterseeboote und 4 kleine Torpedoboote entsandt. Er glaube daher, daß er mehr Gerechtigkeit seitens der Anhänger der Kolonialpolitik verdiene. Der Minister schloß dann: Er habe mit dem Bau aller im Budget vorgesehenen Unterseeboote beginnen lassen. Vor seiner Amtszeit seien jährlich 12—15 Torpedoboote gebaut worden, er habe deren 23 bauen lassen und werde deren Zahl künftig auf 50 erhöhen. Mit einem Wort, er habe für die Torpedoboote, Unterseeboote und für die sonstigen Verteidigungsmittel mehr getan, als seine Vorgänger. Pelletan durchgeht dann noch die Angriffe im einzelnen, nach welchen verschiedene Schiffe nicht rechtzeitig zur Ausbesserung bezw. zum Bau gekommen sein, und bemerkt zu seiner Rechtfertigung, daß diese Verzögerungen in der Mehrzahl durch Verbesserungen verursacht worden seien, die sich als nötig erwiesen. Dadurch hätten aber die Kreuzer eine Schnelligkeit erlangt, die zwischen 23 und 24 Knoten betrage. Pelletan stellt in Abrede, daß die Zahl der fehlenden Marinemannschaften höher sei, als unter seinen Vorgängern. Des weiteren weist Pelletan jede Kritik an dem Effektivbestand der Marine zurück und gibt die Zusicherung, daß die gegenwärtige Ziffer der französischen Seestreitkräfte befriedigend sei. Das Nord- und das Mittelmeergeschwader seien auf den ersten Befehl zum Auslaufen bereit. Die Verpflegungs- und Kohlenvorräte seien in einem zufriedenstellenden Zustande. Endlich wendet sich Pelletan gegen die gegen ihn gerichtete Hetze und weist die Beschuldigung zurück, er habe Zuträgereien begünstigt; er habe nur sein Ohr den Beschwerden der Nation geliehen, denn das sei das beste Mittel zur Aufrechterhaltung der Mannszucht. Gerne erkläre er sich bereit, der Kommission alle Schriftstücke mitzuteilen, welche die Marine betreffen, indessen werde er keinen Einblick in die Aktenstücke gewähren, welche Geheimnisse der Landesverteidigung behandeln. Ueber seine persönlichen Beziehungen zu einem Unterbeamten verweigere er jede Auskunft, denn sonst teile er diesem die Rolle des Anklägers gegen seine Vorgesetzten zu.

Osmanisches Reich.

Reorganisation der türkischen Marine.

Seit dem Tode Hassan Pascha's, der Jahrzehntelang das Marineministerium nur zur Bereicherung seiner Tasche verwaltet hatte, macht sich — wie aus Konstantinopel berichtet wird — in der türkischen Marine ein ganz anderer Geist geltend. Lebhaft wird daran gearbeitet, das Versäumte nachzuholen. In erster Linie wird darauf gesehen, daß die früher begonnenen, immer wieder stehen gebliebenen Reparaturen und Neubauten jetzt flott von statten gehen. Gelder sind genügend flüssig gemacht worden, um alle im Auslande bestellten Arbeiten zu beschleunigen und fertigzubringen. Nach einem hier eingetroffenen Telegramm aus Philadelphia ist dort der Kreuzer „Abdul Medschid", den die Pforte bekanntlich nach Regelung der Entschädigungsfrage mit Amerika in den Vereinigten Staaten bestellen mußte, fertig geworden und nach den Dardanellen abgegangen. Auch in den Konstantinopoler Admiralitätswerkstätten wird fleißig gearbeitet. Die Korvette „Luft Humajun" wird hier demnächst fertig werden und vom Stapel gelassen; sie besitzt prächtige aus dem Ausland bezogene Maschinen und Geschütze vom besten Material. Die Fabriken von Tophane haben diese Kanonen geliefert; in Tophane wurden auch einem vom Kaiser Wilhelm dem Sultan geschenkten Modell soeben sechs Schnellfeuerkanonen von $7^1/_2$ Centimeter fertiggestellt.

Ein Mustergouverneur.

Aus Salonichi schreibt man: „Es ist noch immer, wenn die Reformfrage auf der Tagesordnung stand, von Kennern des Landes und seiner Völker betont worden, wie ausschlaggebend und folgenschwer bei allen Veränderungen, die Besseres bringen sollen, die Regelung der Personenfragen ist. Leider wird dies weder von der Pforte selbst, noch von den fremden Diplomaten genügend beachtet, und es wäre nur zu wünschen, daß die beiden Zivilagenten der Reformmächte, die Herren Müller und Demerik, ihr Augenmerk auf diesen Punkt richten. An tüchtigen, von gutem Willen beseelten, mit allen nötigen Eigenschaften begabten Männern fehlt es durchaus nicht, aber gerade diese Männer werden konsequent in den Hintergrund gedrängt. Daß durch eine glückliche Wahl der Beamten am wirksamsten für den Frieden und das Wohlergehen der Bevölkerung gesorgt wird, dafür ist das Sandschak von Berat ein glänzendes Beispiel. Kürzlich ist hier Zia Bey zum Mutessarif ernannt worden, ein Mann, dem es in einem von ewigen Kämpfen zwischen Kurden und Armeniern zerrütteten Bezirke wie Tokat gelungen ist, Frieden zu stiften; in nur sieben Monaten baute er in Tokat neue Straßen, beschäftigte Tausende Arbeiter auf Staatskosten für den Bau von Häusern und Brücken, errichtete eine Gasfabrik. Man erwartet, daß er auch in seinem neuen Bezirke seinen guten Namen rechtfertigen und die konfessionellen und nationalen Streitigkeiten vergessen machen wird, indem er die Bevölkerung, die oft nur aus Not Unruhen verursacht, auf die Bahn wirtschaftlichen Fortschritts leitet.

Die Gendarmeriefrage.

In der siebzehnten Sitzung der Gendarmerie-Reorganisationscommission wurden für die Pforte Aufklärungen zum Gendarmerie-Memorandum festgesetzt. Die ursprünglichen Beschlüsse bleiben jedoch unverändert; es werden der Pforte nur zum Texte des Memorandums einige Commendare geliefert. Die Nachricht, daß die Gesundheit der Civilagenten infolge anstrengender Tätigkeit erschüttert sei und Beide Erholungsurlaube verlangt hätten, ist unrichtig. Ritter von Müller hat einen kurzen Urlaub erhalten, um seine Familie abzuholen, während Demeric keinen Urlaub verlangt hat.

Berliner Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

Berlin, 18. März.

Der ganze Krieg kann uns jetzt gestohlen werden. Wir Berliner sind von dem Krieg abgekommen und richten unsere Aufmerksamkeit auf andere Dinge. Wir pflegen nur unsere Zeitungen mit größerem Interesse zu lesen, wie sonst, und das ist unsere ganze Wärme von dem großen Feuer an und auf den Wassern des Stillen Ozeans.

Am meisten interessiert sich die schreiende Straßenreklame für den Krieg. In zahlreichen Geschäften sind als neue Reklamemittel Landkarten des russisch-japanischen Kriegsschauplatzes ausgelegt. Der neugierig ist, mag sich auf einer solchen Karte orientieren, wo Mukden liegt, der Jalufluß fließt und wie der Hafen von Port Arthur aussieht. Dann mag er in den Laden eintreten und grüne Seife oder das unübertreffliche Putzpulver kaufen, die im Fenster neben der Karte zur Schau gestellt sind.

Aber das ist nicht alles. Die Kriegsfurie ist eine liebevolle Nährmutter der Variétés geworden. Reklamezettel werden den harmlosen Passanten in die Hand gedrückt, die wie Extrablätter aussehen. Es heißt darin: „Der japanischen Flotte ist es bisher nicht gelungen, Port Arthur sowie den russischen Kreuzer „Retwisan" zu zerstören. Wohl aber ist es der Direktion des Variétés „Im siebenten Himmel" gelungen, ein derartiges Sensationsprogramm zusammenzustellen, welches den Sieg über alle Berliner Variétés davontragen wird. Jeden Abend Bombenerfolg. Auftreten des russischen Trios, des Wundermannes von Moskau, der seinen Kopf in der Hand trägt, der Kanonen-Athletin von Kaluga und des noch nie dagewesenen Mikado-Tänzers. Sieg auf der ganzen Linie mit und ohne Kanonendonner."

Wenn das nicht zieht, zieht auch schon kein Pferd mehr den Bürger in den „Siebenten Himmel" hinein. Noch andere Reklametriks mit dem Krieg als Folie drängen sich uns auf. In den —en Tagen hatten wir weder für diese Kinde-

---

schaftliche Leistungen errungen wird, dringt über den engen Kreis der Fachgenossen nicht hinaus. Jeder Philosoph, Jurist, Literat und selbst der Schauspieler ist in seinem Vaterland bekannter als der bedeutendste Naturforscher. Der gebildete Deutsche wüßte nichts von Viktor Meyer, wenn dieser nicht glücklicherweise zu Gottfried Kellers sechzigstem Geburtsfest auf der „Meise" in Zürich das schöne Lied „Jugendgedanken" gesungen hätte.

Auch die geistige Habe, die der Forscher durch seine Lebensarbeit erwirbt, der innerliche Gewinn ist nicht allzu hoch anzuschlagen. Der Naturforscher hat es nicht so gut wie der Philosoph, der sich ein System bauen kann: Mauern, Fenster, Türen, das Dach und noch ein Fähnlein drauf. Alles, was experimentell erforschbar ist, bleibt Stückwerk, und wer lange Jahre winzige Aederchen des großen Blutkreislaufes beobachtete und an der Möglichkeit verzagen mußte, ihren Verlauf mit Sicherheit festzustellen, verliert den Mut, transzendente Probleme zu lösen. Der greise Naturforscher trägt ein gar kleines Bündel Weltweisheit aus seinem Laboratorium fort. —

Nicht einmal Zehrung für seine alten Tage vermag der Abtretende mit sich zu nehmen, da die Wissenschaft stürmisch an dem feiernden Meister vorüberflutet. Robert Bunsen, der so wunderbar reiche wissenschaftliche Beute errang und bis ins hohe Alter von staunenswerter körperlicher Rüstigkeit war, mit seinem reckenhaften Körper und dem Kopf eines alten Seemanns, saß die letzten Jahre seines Lebens hinter dem gartenumfriedeten Häuschen der Bunsenstraße zu Heidelberg und las — französische Romane.

Solche Gedanken ziehen dem Einsamen durch den Kopf, wenn er nachts mit müßigen Händen vor dem Abzuge sitzt und Versuche überwacht, die im Gange sind. In einem großen Rundkolben kocht eine dunkle Masse heftig zischend und stößt rote giftige Dämpfe aus. Daneben wird in ein kleines Kölbchen mit wasserheller Flüssigkeit Chlorgas eingeleitet; Blase für Blase steigt gluckend auf und am Boden sammeln sich Tröpfchen eines dünnen Oels, die zu einer gelblichen Schichte zusammenfließen. Dieses Oel ist Chlorstickstoff, ein heimtückischer Körper, der sich ohne äußere Ursache mit furchtbarer Gewalt, eiserne Gefäße zerschmetternd, zersetzt. Der Forscher, der diese Verbindung entdeckte, verlor bei einer solchen Explosion drei Finger und ein Auge, was ihn nicht hinderte, nach seiner Heilung die Untersuchung wieder aufzunehmen.

Wenngleich der vertraute Umgang mit der Gefahr sorglos macht, erzeugt das Bewußtsein, daß jeden Augenblick ohne Warnung etwas Fürchterliches geschehen könne, doch eine gewisse Spannung der Nerven. Es ist, als läge ein Raubtier sprungbereit vor dir und blickte dich mit seinen falschen, gelbgrünen Augen unverwandt an. Zwischen dir und dem Tode ist nur eine dünne Glaswand . . . Kein Laut dringt aus den weiten, dunklen Höfen herauf. Die Wasserstrahlpumpe, die aus einer Flucht zierlicher Glasgeräte die Luft absaugt, rauscht ihr eintöniges Lied, und die Gasflammen singen. Das sind feierliche Stunden, in denen sich der Blick wohl von dem Einzelnen zu dem Schicksal der Gesamtheit zu erheben vermag.

Was gilt der Einzelne! Mag auch das Leben des Forschers nicht glücklich sein, die Forschung ist der Menschheit nützlich. Jedes Ergebnis der Wissenschaft wird, wenn auch oft auf langen, rätselhaften Wegen, in das Leben hinausgetragen. Ob nun der Chemiker bei 200 Graden unter dem Nullpunkt Gase zu festen Körpern erstarren läßt oder aus Quarzgefäßen Silber destilliert, mit dem Spektroskop die Sonnenatmosphäre durchforscht oder die Emanationen radioaktiver Körper verflüssigt, dies alles wird schließlich dem einen Zwecke dienen, das Leben lebenswerter zu machen. Von den Früchten dieses Strebens werden alle genießen, Reich und Arm, und auch die Verblendeten, die vor den hellerleuchteten Fenstern wissenschaftlicher Werkstätten die Fäuste ballen.

Und die Gedanken fliegen weiter von des Leibes geringerer Not zu der schwereren Qual geistigen Hungers und zu der ewigen Sehnsucht nach Erkenntnis, nach dem Wissen vom Anfang und vom Ende. Der Sinnende starrt in die dunkelroten Dämpfe, die den runden Glaskolben wogend erfüllen, und seinen Augen entschwinden die grauen, den Herd einschließenden Mauern. Er sieht weit hinaus in die Nacht. Eine feurige Kette von Fackeln zieht sich hinauf, höher und höher: ein Mann reicht die Leuchte dem nächsten und die letzten stehen auf der Plattform eines riesigen Turmes, von dem die Strahlen auf das unermeßlich weite, düstere Feld des Lebens fallen, dessen Grenzen ringsum im dichten Nebel verschwimmen.

Dr. Richard Reik.

reien noch für die unbändig erlogenen englischen Kriegsnachrichten Sinn, denn unser Interesse wurde von den entsetzlichen Selbstmorden gefesselt. Und nun, als wir dachten, dem gewaltsamen Tod sei aus der deutschen Metropole schon überaus genug Tribut gezahlt worden, sollte gerade noch ein weiterer tragischer Fall passieren. Der koreanische Attachee machte sich mit einem Pistolenschuß auf den Weg nach dem Schattenreich. Ursache dazu haben — um mit Shakespeare zu reden — die Weiber und das leidige Würfelspiel. Der arme, junge, hübsche Kerl! Als die Nachricht von seinem Selbstmorde herumgekommen war, hörte man in allen großen Cafés den Unglücklichen bedauern. Den jungen Buffetdamen rannen Tränen über die Wangen herab, echte Tränen. Hatten sie doch alle den kleinen gelben Kavalier sehr gut gekannt und hatte er doch dieser und jener von ihnen hübsche Ringe versprochen. Jetzt mußten die Damen warten, bis ihnen die von dem Koreaner versprochenen Ringe ein anderer kaufte.

Mit dem Versprechen und den Ringen ist es überhaupt eine windige Sache. Das erfahren so viele Damen, so viele flinke, blonde Preußinnen in Berlin. Der möchte nicht heiraten, wenn es auch kein koreanischer Attaché ist? Auf diesem Gebiet giebt es unzählige Versprecher. Aber — ein schöner Gedanke, nur wird nischt daraus. Auf die Reellität der Heiratsinserate, von denen die Zeitungen nur so wimmeln, kann niemand mehr einen guten Pfennig wetten. Die meisten sind Schwindeleien, darauf berechnet, den leichtgläubigen, liebedürstenden Reflektantinnen ihren Sparpfennig abzuknöpfen. Neulich passierte wieder solch ein Fall. Mittels eines Inserats suchte sich ein Former, namens Hanke, eine junge Dame „mit etwas Vermögen" zur Frau. Es meldeten sich ganze sechzig Reflektantinnen. Leider konnte der Former nur eine aus dieser Menge heiraten. 1000 Mark waren der Liebe Preis. Aber schon in den honigsüßen Flitterwochen fing der glückliche Ehemann an, wieder Bräute „mit etwas Vermögen zu suchen. Zwei gingen auf den Leim. Die Vorschüsse aus den zarten Händen auf das in Aussicht gestellte Eheglück betrugen 700 Mark. Indes konnte der Ertrag des Liebeswerbens größer sein und aus dieser Erwägung stahl der Don Juan der einen Braut 960 Mark aus der Hutschachtel. Schluß: Anzeige beim Gericht und Verurteilung zu acht Jahren Zuchthaus, da der Heiratswüterich schon früher mehrere Jahre in häuslicher Zurückgezogenheit hinter Schloß und Riegel zugebracht hatte.

Es ist also nichts mit der Heirat. Da versucht man's lieber garnicht mit der unsicheren Sache. Das soll nämlich in aller Wahrheit auch der Grundsatz der russischen Studentinnen sein, wenigstens derjenigen, die hier in Berlin leben und studieren. Der Reichskanzler Graf Bülow nahm kürzlich Anlaß, im Reichstag eine Bemerkung über die Ehefeindlichkeit der Studentinnen aus dem großen Nachbarreich zu machen. Warum sollte auch der Reichskanzler anders denken, als alle Berliner, denen die gelehrten Russinnen als Extrem-Emanzipirte gelten? Man nennt sie Halbweiber oder Mannweiber. Eine hiesige Zeitung veröffentlichte das Resultat eines Interviews mit einer russischen Almamater-Jüngerin über die Ehefrage. „Heiraten, ich?" hat die Studentin gefragt. „Nich in die Hand. Aber menschlich muß der Mensch sein und so könnte ich's einer Kommilitonin verzeihen, wenn sie heiratet." Den deutschen Studentinnen, die sich gern ausputzen und lieber auf ihr Examen, als auf einen Mann verzichten, erscheinen die russischen Kammilitoninnen als tötlicher Schrecken in Frauengestalt.

Dax!

Wiener Leben.

(Der Brief aus Südamerika. — Ein Check. — Die Aufklärung. — Im Omnibus. — Er und Sie. — Eine gefährliche Erkrankung. — Fortsetzung poste restante. — Eine Ehe. — Der brave Baron. — Gerettet.)

Ein Mitglied der Aristokratie und zugleich Mitglied eines aristokratischen Clubs, wo auch dem Jeu gehuldigt zu werden pflegt, wurde vor einigen Wochen durch einen Brief überrascht, der die Postwertzeichen eines südamerikanischen Staates trug.

Der Brief, als Wertsendung eingeschrieben, enthielt eine schlichte Karte mit den gedruckten Worten: „Mr. —". Folgt ein bürgerlicher Name englischen Klanges und daneben in Klammern die geschriebenen Worte (früher Baron X). Außer dieser Karte fand sich in dem Couvert auch ein Check, lautend auf 2000 Pfund Sterling.

Der Adressat sann eine Weile nach und hatte dann den Zusammenhang sich so ziemlich zusammengereimt.

Gut ein Jahrzehnt ist vergangen, daß Oberlieutenant Baron X. nach Contrahirung zahlreicher Verbindlichkeiten, darunter einer Spielschuld von etwa 20,000 Gulden, spurlos aus Wien verschwunden war.

Man sprach von einem Selbstmorde. Einmal sollte der Verschwundene dann wieder in Chicago gesehen worden sein. Jedenfalls blieb er verschollen.

Nun beglich Mr. Soundso, der frühere Baron X., in so lakonischer Weise seine Spielschuld an den erwähnten Aristokraten.

Erkundigungen ergaben, daß Mr. Soundso oder Baron X. zur gleichen Zeit durch einen Wiener Anwalt auch allen seinen sonstigen Verpflichtungen nachgekommen war. Baron X. ist zur Zeit ein millionenreicher Viehzüchter in Südamerika, soll aber auch ein arger Sonderling sein, der mit seinem Anwalte ebenfalls nur in äußerst lakonischen Inschriften verkehrt.

Der Aristokrat, dem die Spielschuld so unerwarteterweise gezahlt worden war, hat, nachdem er sich vergewissert hatte, daß der ehemalige Baron X. sich in so glänzenden Verhältnissen befinde, die ganze Summe einem wohltätigen Zwecke gewidmet.

* * *

In einem Stellwagen.

Seit vielen Monaten fährt er die gleiche Strecke: von seinem in der Inneren Stadt gelegenen Bureau in die Alserstraße, wo seine Privatwohnung liegt.

Er besteigt den Omnibus regelmäßig kurz nach sieben Uhr Abends, auf dem Schottenring steigt meistens eine hübsche, junge Dame in den Wagen ein.

Er ist Konzipient in einer Advokaturskanzlei, sie Kassierin in einem Geschäft auf der Ringstraße. Die beiden jungen Leute kennen sich schon sehr gut, obwohl sie noch nie ein Wort gewechselt haben. Zuweilen ist der Wagen zu voll, um schüchterne Annäherungsversuche zu wagen, zuweilen freilich sind sie die einzigen Passagiere. In diesem Falle verbietet es ihm seine angeborene Schüchternheit, ihr aber ihre gute Erziehung — sie ist braver Leute Kind —, ein Gespräch anzuknüpfen.

Und doch möchte sie ganz gerne dem netten jungen Manne Mut machen. Vor einigen Tagen hatte sie endlich einen neiten Einfall. Die Zwei waren nämlich wieder einmal die einzigen Passagiere und die Gelegenheit günstig.

Plötzlich begann das Fräulein alle Anzeichen eines plötzlichen Unwohlseins zu verraten. Sie drückte ihr Taschentuch vor die Augen und stöhnte diskret aber herzrührend. Dann schnappte sie ängstlich nach Luft und dann fiel sie — eine Ohnmacht sanft markirend — auf ihren Platz zurück. Die Augen natürlich fest geschlossen.

Was erwartet werden konnte, traf pünktlich ein. Der junge Mann beugte sich galant über die Kranke. Diese mit schwacher Stimme flüsterte: „Luft! Luft!" Hurtig riß der Begleiter, vom Kondukteur unterstützt, die Fenster auf. Dann nahm er allen Mut zusammen, beugte sich wieder über die schöne Kranke und flüsterte besorgt: „Ihre Adresse bitte, gnädiges Fräulein!"

Freundlich und sittlich erholt, antwortete die junge Dame hold errötend: „Schreiben Sie mir einfach „Mela, poste restante."

Das wäre das erste Capitel eines Omnibusromans, der vermutlich noch Fortsetzungen findet.

* * *

Der Herr Baron hat sich nicht verehelicht. Daran wäre nun nichts. Andere Barone haben auch schon die Ehe versprochen und es ist nichts daraus geworden. Aber diesmal muß der Freiherr freigesprochen werden, er hat es einem ausnehmend günstigen Schicksal zu danken, daß er Freiherr geblieben ist.

Fräulein F. war drei Jahre lang Haushälterin beim Herrn Baron, schließlich glaubte sie Rechte zu haben, auf den Titel einer Baronin Anspruch zu erheben. Und der gütige Freiherr war einverstanden, er wehrte sich wenigstens nicht lange gegen die Zumutung, umsomehr, als ein Bruder in Action trat. Ein Bruder, der seit Jahren pünktlich Wohlverhaltungszeugnisse einforderte, sie immer erhielt und schließlich vor einigen Wochen vor den Chef seiner Schwester trat.

„Mein Herr, wir sind Beide Cavaliere. Ich fordere es, daß Sie meine Schwester ehelichen."

Der Baron sagte dem Bruder nicht Nein. Schließlich war das ja gar keine Mesalliance. Die junge Dame war hübsch, klug und eine geborene „von". Da kann man schon heruntersteigen und sie zur Freiherrin erheben.

Der Baron hat einen Freund, das ist ein sehr gescheiter Mensch, der sich nicht verblüffen läßt und in der Schule des Lebens schon Einiges mitgemacht hat.

„Ich will der Sache nachgehen," erklärte er, und er ging der Sache mit großem Eifer nach. Vor einigen Tagen erst sagte er seinem Freund: „Lieber F., sei nur ruhig, Du brauchst nicht zu heiraten. Die Sache ist auch so geordnet, kostet aber tausend Kronen."

Die zahlte der Baron und war der unfreiwilligen Braut, zugleich aber auch der freiwilligen Haushälterin ledig. Er sah das Fräulein nicht mehr und war darüber um so mehr erfreut, als er vernahm, daß auch der Bruder beseitigt sei. Es war nämlich nur ein fingirter Bruder, der den jungen, sehr leichtgläubigen Baron mit der „Mar'n" fangen sollte.

Der Fang ist mißglückt, der brave „Bruder" schickt sein „Schwesterlein" anderswo auf den Fang.

Aus aller Welt.

Natürlicher Tod oder Selbstmord. — Flucht des chinesischen Hofes. — Eine hübsche Björnson-Anekdote. — Eine praktische Neuerung der englischen Post. — Das Hotel von Marguerite Ghautier.

Aus Amsterdam wird vom Gestrigen gemeldet: Der Tod eines amerikanischen Ehepaares bildet hier im Augenblick das Tagesgespräch. Vor etwa zwei Monaten kam ein Amerikaner aus Brooklyn, Levingstone Ready Catlin, 40 Jahre alt, mit seiner durch hervorragende Schönheit ausgezeichneten, etwa 30jährigen Frau nach Rotterdam, wo er sich als Vergnügungsreisender in einem Hotel einmietete. Als der Besitzer des Gasthofes um diese Zeit sich aus seinem Geschäfte zurückzog und seinen Wohnsitz nach dem Haag in der Valeriusstraße verlegte, ging das Ehepaar auch dort hin und mietete bei ihm einige Zimmer. Am 23. Februar ließ Catlin einen Arzt holen, da seine Frau plötzlich schwer erkrankt war; sie starb noch an demselben Tage und unter Umständen, die dem Arzte Veranlassung gaben, Anzeige bei der Polizei zu erstatten. Die Untersuchung ergab, daß der Tod der Frau die Folge einer Vergiftung gewesen war. Einem Polizeiinspektor, der in der Wohnung Catlin's erschien und diesen aufforderte, ihm nach dem Polizeibureau zu folgen, erklärte dieser, daß er dazu nicht im Stande sei, da der übermäßige Genuß von Morphium ihm das Gehen unmöglich mache. Er teilte dem Beamten mit, er sowie seine verstorbene Frau seien derart an den Genuß von Morphium gewöhnt gewesen, daß sie täglich etwa 6 englische Gran davon zu sich nahmen; seine Frau sei an einer Morphiumeinspritzung, die sie sich Morgens gemacht habe, gestorben. Infolge dessen nahm der Staatsanwalt die Angelegenheit in die Hand, die Leiche der Frau wurde in das akademische Krankenhaus nach Leyden gebracht, wo dann festgestellt wurde, daß der Tod der Frau durch übermäßigen Morphiumgenuß erfolgt sei. Als Catlin vor Gericht vernommen werden sollte, war er verschwunden, und als er schließlich wieder in Rotterdam ausgeforscht wurde, fand ihn die Polizei, die ihn vorladen sollte, tot auf seinem Bette liegen. Er hatte sich vergiftet. Es wird nicht mehr festgestellt werden können, ob bei der Frau Selbstmord vorlag oder nicht.

* * *

In der letzten Zeit ist viel davon die Rede gewesen, der chinesische Hof wolle die durch einen russisch-japanischen Krieg bedrohte Hauptstadt verlassen und nach seinem während der Boxerzeit erwählten Zufluchtsorte Singanfu in der fernen Provinz Schensi zurückkehren. Wie die chinesische Zeitung „Siwanpao" jetzt hört, ist Alles, was diesen Plan betrifft, in letzter Linie auf den obersten Eunuchen oder Nichteunuchen der Kaiserin-Witwe, Li-Lien-ying, zurückzuführen, weil derselbe auf diese Weise in allen Orten, durch welche die Herrscherin zieht, Gelderpressungen verüben will, wie das bei der Flucht des Hofes im Jahre 1900 geschehen ist, und zwar soll die Reise jetzt so langsam wie möglich vor sich gehen. Der Hauptgrund, den er bei der Kaiserin-Witwe geltend macht, ist nun der, daß er sie bei jeder Gelegenheit an die große Unannähmlichkeit ihrer plötzlichen Flucht im August 1900 erinnert und hinzufügt, so etwas könnte bei einem Kriege zwischen Rußland und Japan leicht noch einmal vorkommen. Seine immer wiederholten Warnungen hatten auch schon einen gewissen Erfolg, denn die Kaiserin-Witwe ließ dem Gouverneur von Schensi telegraphiren, er sollte den kaiserlichen Palast in Singanfu in Stand setzen. Gleichzeitig erhielten sämtliche verantwortliche Mandarinen an der durch die Provinzen Tschili und Honan führenden Reiseroute Befehl, mit den nötigen Rasthäusern dasselbe zu tun. Als das den Mitgliedern des großen Rats bekannt wurde, suchten sie die Herrscherin nach Kräften zu bewegen, die Hauptstadt nicht zu verlassen, weil ein derartiger Schritt im ganzen Reich einen sehr schlechten Eindruck machen müßte. Fürs Erste haben sie ihren Willen erreicht; aber China ist das Land des Unberechenbaren und der Ueberraschungen, weshalb man immer auf eine plötzliche Sinnensänderung der Kaiserin-Witwe vorbereitet sein muß.

* * *

Eine hübsche Björnson-Anekdote wird, wie man uns aus Christiania schreibt, von einem dortigen Boulevard-Organ mitgeteilt. Der Vorgang greift auf die „theologische" Periode des Dichters zurück. Björnson hatte den ersten Teil seines Kampfdramas „Over aevne" („Ueber die Kraft") vollendet und stand noch vollständig im Bannkreise seiner religiösen Probleme. Das einzige Gesprächsthema, mit dem er seine Umgebung von Morgen bis Abend traktierte, bildeten akademische Exkurse auf das Gebiet der Dogmatik des alten und des neuen Testaments. Unter den auf Oulestad weilenden Gästen befand sich auch der geistreiche Novellist Alexander Kjelland, von dem die Sage ging, daß er nicht bloß mit der Feder sondern auch im mündlichen Verkehr eine scharfe Klinge stellte. Eines Morgens — Kjelland hatte nach seiner Gewohnheit die übliche Frühstücksstunde verschlafen und fand Björnson allein im Speisezimmer vor — eröffnete der Gastgeber die Unterhaltung mit folgender Apostrophe: „Du, Kjelland, die Geschichte von den 40 heiligen Männern, die am Pfingsttage 3000 Buße tuende Jünger zur Taufe geleitet haben sollen, kann unmöglich ihre Richtigkeit haben. Denk' doch mal selber nach: 3000 Täuflinge und nur 40 taufende Priester, — das geht ja gegen alle physische Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit!" Kjelland, der in seinem noch halb schlaftrunkenen Zustande an einem solchen Privatissimum zu so früher Morgenstunde offenbar nur geringes Gefallen fand, schenkte sich langsam seinen gewohnten Frühstückskognak ein und erwiderte dann in seiner gedehnten Art: „Die Chose kann ich mir sehr einfach erklären. Die 40 Heiligen werden ihre 3000 Täuflinge jedenfalls mit Hilfe der Brandspritze getauft haben." Björnson stand einen Augenblick sprachlos ob dieser despektierlichen Bemerkung, dann brach er in ein schallendes Gelächter aus, und von selbiger Stunde an durften auch andere Gesprächsthemen als solche dogmatischen Charakters wieder in seiner Gegenwart berührt werden.

* * *

Seit dem 15. d. M. verkauft die englische Post „Postmarkenbücher". Für 2 sh. ½ d. kann man ein rotes Büchelchen in der Größe eines Notizbuches kaufen, das 24 Pennymarken enthält. Diese Bücher sind bequem in der Tasche zu tragen und sollen verhindern, daß das Publikum Marken lose im Portemonnaie oder in der Tasche trägt und so beschmutzt oder verliert. Die Büchelchen tragen außerdem auf den beiden Innenseiten und der Rückseite des Umschlages Angaben über die für England gültigen Postbestimmungen, über Portobestimmungen für den Verkehr mit dem Auslande sowie die nötigen Winke für Geldsendungen und Telegramme. Die Marken sind in Blättern von je 6 Stück angeordnet, und zwischen je zwei Markenblättern ist ein Papier eingefügt, daß so präpariert ist, daß selbst bei Erwärmung der Marken diese nicht daran festkleben.

* * *

Man schreibt uns aus Paris: Die arme Kameliendame verkaufte, wie man weiß, ihre Einrichtung, um ihre Lieferanten zu bezahlen und dann ungestört mit dem geliebten Armand auf dem Lande leben zu können. Ihre Namensschwester, die augenblicklich hier auf dem Theater eine gewisse Rolle spielt, denkt anders über ihre Verpflichtungen. Eine Gerichtsverhandlung entrollte das sehr gelungene Bild von den Anschauungen, die in der männlichen und weiblichen Lebewelt nicht minder vorherrschen als bei den Geschäftsleuten, welche mit diesen Kreisen in Verbindung stehen. Vor den Schranken erschienen als Kläger eine Anzahl Tapezierer, Maurer, Zimmermaler und Teppichhändler. Sie verlangten die Zahlung von 37,000 Francs für die Wohnlichmachung der Villa oder, wie man so ein Häuschen hier nennt, wenn es von einer galanten Dame bewohnt wird, des „Hôtels" der Schauspielerin Maggie Gauthier. Diese Marguerite nennt sich nämlich Maggie, weil englisch auf allen Gebieten momentan modern ist. Die Klage richtet sich aber nicht nur gegen Frl. Gauthier, sondern auch gegen einen Baron Leonino. Das Haus war nämlich früher Eigentum dieses Herrn, und er hat es der jungen Dame geschenkt. Denn es ist, wie jeder Leser französischer Romane weiß, Stil, daß ein eleganter Mann in Paris einer Freundin Wagen, Pferde und ein „Hôtel" schenkt, wie man anderwärts etwa ein Armband oder einen Ring verehrt. Nun ließ die neue Hausbesitzerin ihr Heim in Stand setzen. Die Lieferanten taten es, heischen aber Zahlung von der Auftraggeberin und von deren Liebhaber solidarisch, weil ihnen der Baron solventer scheinen mag. In dieser Wertschätzung dürften sie auch nicht Unrecht haben, da Leonino zwar einer Mailänder Familie entstammt, aber ein Verwandter der hiesigen Rothschilds ist. Vor Gericht wurden nun die drei verschiedenen Standpunkte folgendermaßen präzisiert:

Die Dame sagt lächelnd: Man schenkt mir ein Hôtel, und da kann ich selbstverständlich annehmen, daß der Geber wünscht, ich möge es bewohnen. Es war aber nicht wohnlich: so mußten denn im Sinne des Schenkenden die Arbeiten vorgenommen werden, die zur Erfüllung seines Wunsches notwendig waren. Mich geht also die Zahlung nichts an."

Der Herr meint: „Ich habe ein Haus gegeben, aber keine Bauaufträge. Mich geht also die Zahlung erst recht nichts an."

Die Lieferanten jedoch erklären: „Wir haben allerdings den Auftrag nur von Frl. Gauthier. Während der Arbeiten aber war der Herr sehr viel im Hause und ging uns mit Ratschlägen von gutem Geschmack zur Hand. Ohne diese Anwesenheit des Barons und ohne Kenntnis von seinen Beziehungen zu der jungen Schauspielerin hätten wir die Arbeiten nicht in solchem Umfange geleistet. Wir verlangen deshalb, daß beide Teile zur Zahlung solidarisch verurteilt werden.

Das Gericht hat nach Anhörung der verschiedenen Advokaten die Urteilsfällung vertagt.

Was hört man Neues?

Kindlicher Patriotismus. Die Redaktion des „Warsch. Dnewn." erhält dieser Tage folgendes Briefchen von Kindeshand, das beweist, daß auch ein Kind schon von patriotischen Gefühlen beseelt sein kann: „Herr Redakteur! Wir, Olga und Wera, sind kleine Kinder, doch Papa erteilt uns schon Unterricht. Für jede gute Stufe (4) bekommen wir von Mama zu 2 Kopeken, die wir für Bonbons ausgeben können. Wir haben schon 1 Rubel gespart. Doch wir wissen, daß dort weit, weit-Krieg ist und daß im Kriege viel Väter getötet werden, deren Kinder Waisen bleiben. Diese Armen haben niemanden, der ihnen Speise und Kleidung gibt. Daher haben wir beschlossen, das Geld, welches wir bekommen werden, zugunsten der Kinder, deren Väter sich im Kriege mit Japan befinden, zu opfern. Den gesparten Rubel senden wir jetzt. Wenn wir wie-

der einen Rubel gespart haben werden, so senden wir ihn wieder in Ihre Redaktion."

Olga und Wera P.

Warschau, 4. März 1904."

General-Versammlung der „Gesellschaft Gegenseitigen Kredits Lodzer Industrieller". Am Freitag-Abend um halb acht Uhr fand im Concertsaale an der Dzielnastraße die diesjährige General-Versammlung der Mitglieder der „Gesellschaft Gegenseitigen Kredits Lodzer Industrieller" statt. Es hatten sich im Ganzen 291 Mitglieder eingefunden. Die Versammlung wurde vom Präses des Konseils der Gesellschaft Herrn Jakob Petters junior eröffnet, welcher die Anwesenden aufforderte, das Andenken des verstorbenen Verwaltungsmitgliedes Herrn Traugott Lehmann durch Erheben von den Sitzen zu ehren. Nachdem dieser Aufforderung Folge geleistet wurde, wurde Herr Manufakturrat Julius Kunitzer einstimmig zum Vorsitzenden gewählt, welcher wiederum seinerseits die Herren Leopold Zoner und Peyser zu Assessoren und den Advokaten Herrn Stoszkowski zum Schriftführer wählte. Der Vorsitzende schlug vor, wegen Zeitersparnis zuerst zu den Wahlen und dann zum übrigen Teil der Tagesordnung zu schreiten. In Erledigung des ersten Punktes der Tagesordnung bezüglich der Erstattung des Rechenschaftsberichtes wurde auf eine ausführliche Verlesung desselben verzichtet, da der Inhalt desselben den meisten Mitgliedern aus dem gedruckten Bericht bereits bekannt war. Wir wollen daher hier auch nur den Bericht der Verwaltung wiedergeben: „Der Geldüberfluß, über welchen die Verwaltung unserer Gesellschaft in ihrem vorjährigen Bericht zu referieren hatte, hielt während des ganzen Jahres 1903 an. Der Zinssatz für Discont hielt sich deshalb fast im ganzen Berichtsjahre auf fünfundeinhalb Prozent und wurde nur für den kurzen Zeitraum von circa zwei Monaten durch einen solchen von sechs Prozent unterbrochen. Die Mitglieder konnten sich also vom Beginn bis zum Schlusse des Berichtsjahres des Genusses eines niedrigen Zinsfußes erfreuen, der ihnen ihre geschäftlichen Operationen wesentlich erleichterte. In Folge des anhaltenden, billigen Discounts gieng natürlich der Gewinn der Gesellschaft entsprechend zurück und mußte die bisherige Dividende auf den bescheidenen Satz von sieben Prozent festgesetzt werden, welcher unter beregten Umständen immerhin als nicht allzugering betrachtet werden kann. Der Durchschnittszinsfuß pro 1903 stellte sich auf 5,65 Prozent, während er im Jahre 1902 — 6,37 Prozent, 1901 — 7,33 Prozent, 1900 — 8,45 Prozent betrug; ein erfreulicher Beweis für die Prosperität der Gesellschaft und dafür, daß dieselbe auf das Wohl ihrer Mitglieder stets Bedacht nimmt. Die Umsätze der Gesellschaft sind im Berichtsjahre in allen Zweigen ihrer Tätigkeit gewachsen und hoffen wir, daß auch die Zukunft eine weitere, allmälige Entwickelung mit sich führen wird. Die Verluste waren für das Jahr 1903 äußerst gering und wäre nur zu wünschen, daß die Gesellschaft auch fernerhin so günstig operieren möchte". In Erledigung des hierauf folgenden zweiten Punktes der Tagesordnung bezüglich der Bestätigung des Voranschlages pro 1904, schlug Herr Paul Sanne der Versammlung vor, von dem Vortrage, der 1227 Rbl. 24 Kop. beträgt, dem hiesigen christlichen Wohltätigkeitsverein 250 Rbl. zu spenden, obwol die Gesellschaft alljährlich 150 Rubel für genannten Verein beisteuert. Da an diesen Verein aber gegenwärtig große Anforderungen gestellt werden und die Geldmittel spärlich einfließen, so wäre diese Extrabeisteuer eine fast bedingte. Der Vorschlag wurde einstimmig acceptiert. Von Herrn Jakob Petters wird hierauf der Versammlung bezüglich der Dividende erklärt, weshalb diese in diesem Jahre so niedrig, das heißt auf nur sieben Prozent, ausgefallen sei, und zwar ist dieses darauf zurückzuführen, da die Kasse im Laufe des verflossenen Operationsjahres den Mitgliedern einen sehr niedrigen Zinsfuß berechnete. Von den Anwesenden wird erklärt, daß ihnen lieber eine kleine Dividende und ein niedrieger Zinsfuß erwünscht ist, als umgekehrt, weil doch die Mehrzahl der Mitglieder die Kasse der Gesellschaft direkt in Anspruch nehmen muß. Hierauf schlägt Herr Leopold Zoner vor, der Verwaltung der Gesellschaft in Anbetracht ihrer vorzüglichen Amtsverwaltung und insbesondere den Präses der Verwaltung Herrn Fritz Wuttke den Dank der Gesellschaft auszusprechen, welcher Vorschlag von der Generalversammlung mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der Voranschlag wurde hierauf in vollem Umfange auf die Summe von 60,000 Rbl. ohne Debatte einstimmig angenommen. Der Versammlung wird hierauf die Mittheilung gemacht, daß die Verwaltung das in Wiskitno gelegene, aus einer Ziegelei und 117½ Morgen Land bestehende Grundstück, welches die Gesellschaft vor acht Jahren für Schulden hat übernehmen müssen, vorteilhaft verkauft hat, so daß nicht nur die Zinsen, sondern auch die Zinsen von dem Verkauf gedeckt werden konnten. Ferner wurde mitgeteilt, daß die Verwaltung das an der Swiangelickastraße unter Nr. 15 gelegene Grundstück, welches sich neben dem Grundstück der Gesellschaft befindet, von Herrn August Teschich für den Preis von 14,500 Rbl. angekauft hat. Die Versammlung erteilte hierauf für diesen von der Verwaltung abgeschlossenen Ver- und Ankauf unter lebhaften Beifall ihre Zustimmung. Von einem Mitgliede wurde hierauf beantragt, daß die Gesellschaft zu Gunsten der Krieger im Fernen Osten das ihrige beitragen möchte, worauf Herr Petters mitteilte daß dies bereits geschehen sei und daß die Verwaltung zu diesem Zweck die Summe von 1,500 Rbl. bestimmt hat. Sodann wurde nach einer kurzen Pause vom Vorsitzenden das Resultat der Wahlen verkündigt. Dasselbe ist folgendes: Es wurden dieselben Herren, die turnusgemäß aus ihrem Amte ausgeschieden waren, wiedergewählt und zwar in den Conseil Herr Jakob Petters jr. mit 276 und Herr Heinrich Kadler mit 275 Stimmen; in die Verwaltung Herr Paul Biedermann mit 274 Stimmen; in die Revisionskommission die Herren Julius Jarzębowski und Karl Hoffrichter mit je 274 und Herr Gustav Ed. Chwalborski mit 271 Stimmen und als Kandidaten für die Revisionskommission die Herren Eduard Jezierski mit 273, Oswald Jarzębowski mit 269 und Emil Herkner mit 263 Stimmen. Sodann wurde noch vom Herrn Direktor Sanne ein kurzer Vergleich der in diesem Jahre gemachten Diskontoperationen zur Verlesung gebracht, aus welchem Bericht hervorgeht, daß die Kasse im Monat Januar dieses Jahres für circa 100,000, im Februar für ca. 250,000 und im gegenwärtigen Monat um ca. 21,000 Rbl. mehr diskontirt habe, als im selben Zeitraum des Vorjahres. Diese Zahlen beweisen, daß von einer Kreditentziehung seitens der Kasse keine Rede sein kann. Nachdem noch Herr Sanne die Mitteilung gemacht, daß die Auszahlung der Dividende von morgen, Montag, den 21. März, ab um 10 Uhr vormittags an der Bureaukasse erfolgen wird und Herrn Kuniger für die Leitung der Versammlung gedankt worden ist, fand dieselbe um ½9 Uhr ihren Abschluß.

Aus dem Warschauer Evangelisch-Augsburgischen Konsistorialbezirk. Vom Ministerium des Innern ist die Wahl des Herrn Pastor Schönrich in Lublin zum Superintendenten der Warschauer Diözese bestätigt worden. Vom Konsistorium ist die Pfarre in Sompolno mit dem Anmeldetermin bis zum 14. Mai a. c. als vakant erklärt worden. — Als Kandidat für die vakante Pfarre in Nowy-Dwor hat sich Herr Pastor Ernst in Praszuysz gemeldet. — Zum Administrator der Belchatower Gemeinde ist Herr Pastor Häfke in Kleszczow ernannt worden. — Der bisherige Administrator der Gemeinde Sierpiec, Herr Pastor Gustav Tochtermann ist am 9. d. Mts. zum Seelsorger dieser Gemeinde gewählt worden.

Vom Verein gegen den Bettel. Morgen, Montag, den 21. März findet im Armenhause an der Dzielnastraße eine Generalversammlung der Mitglieder des hiesigen Vereins gegen den Bettel statt. Auf der Tagesordnung befinden sich: 1) Wahl der Verwaltung und der Revisionskommission; 2) Beratung über die Organisation zur Einsammlung von Abfällen; 3) über die Mitgliedsbeiträge; 4) über die Angabe von Adressen der hilfsbedürftigsten Personen. In Anbetracht der Erledigung der wichtigen Angelegenheiten und der vorzunehmenden Wahlen, ist ein möglichst zahlreiches Erscheinen der Mitglieder zu dieser Versammlung erwünscht.

Eisensyndikat. Eine der Eisenhütten des Königreichs Polen, die sich an dem von den metallurgischen Werken gebildeten Syndikat nicht beteiligten, sandte unlängst eine Partie Eisen auf den Warschauer Markt zum Verkauf, wobei der Preis viel niedriger, als der vom Syndikat festgesetzte, bestimmt war. Dies fügte dem Markt einen derartigen Schlag zu, daß das Syndikat sich beeilte, die Eisenhütte zur Anteilnahme am Syndikat zu bewegen.

Vom Bierbrauereien. Die Besitzer von Bierbrauereien in Warschau klagen, daß sich in letzter Zeit der Bierbedarf bedeutend verringert hat, so daß einige Brauereien kaum die Hälfte des früheren Quantums liefern. Auch die Ausfuhr von Warschauer Bier nach den Städten der Provinz ist viel kleiner als früher, was wahrscheinlich dadurch zu erklären ist, daß in erwähnten Städten neue Bierbrauereien errichtet wurden, die den örtlichen Anforderungen vollständig entsprechen.

Von der Handwerksschule. Am Mittwoch, den 23. März, wird um 8 Uhr Abends im Armenhause an der Dzielnastraße die Jahresgeneralversammlung der Mitglieder der bei dem hiesigen christlichen Wohltätigkeitsverein bestehenden Handwerksschule stattfinden. Auf diese Versammlung werden außer verschiedenen wichtigen Beratungen auch die Wahlen für das Komitee der Schule stattfinden.

Steigerung der Zuckerpreise. Warschauer Händler prophezeihen für die allernächste Zukunft eine Steigerung der Zuckerpreise.

Stockung im Handel mit künstlichen Blumen. Warschauer Werkstätten, die sich mit der Anfertigung von künstlichen Blumen beschäftigen, stellten ihre Waren hauptsächlich auf den Märkten der inneren Gouvernements und des fernen Ostens ab. Der Ausbruch des russisch-japanischen Krieges brachte daher diesem Industriezweige einen schweren Schlag bei. Die Inhaberinnen dieser Werkstätten beklagen sich, daß in dem Handel mit künstlichen Blumen eine vollständige Stockung eingetreten sei und viele sich genötigt sahen, zahlreiche Arbeiterinnen zu entlassen. Infolge dessen vermehrt sich der Zahl der arbeitsuchenden Frauen von Tag zu Tag, was überdies noch zur Folge hat, daß sich die geheime Prostitutionscadre noch mehr vergrößert.

Von der Akzise. Der Chef der Akziseverwaltung in Warschau hat mehreren Juden, welche mit Getränken handeln, die Ausgabe der Patente auf weitere drei Jahre verweigert. Das Gesetz sieht diese Einschränkung in den Städten des Weichselgebietes nicht vor und verbietet nur den Juden, mit Getränken in Dörfern zu handeln. Der genannte Chef führte alle Marktflecken unter die Kategorie der Dörfer zurück und fügte derselben noch zirka 100 Juden hinzu, welche keines Zutrauens würdig sind. Auf diese Weise wurde den betreffenden das Patentrecht entzogen. Die Geschädigten führten beim Finanzministerium Klage und Vizeminister Fürst Obolenski erläuterte mit Reskript Nr. 602, daß Marktflecken hinsichtlich des Handels mit Getränken als Städte und nicht als Dörfer zu behandeln sind. Was den zweiten Teil der Klage anbelangt, so hatte das Ministerium in der Angelegenheit eines Brennereibesitzers, welchem vier Handlungen mit Getränken geschlossen wurden, alle den Besitzer der geschlossenen Handlungen betastenden Dokumente eingefordert; und als der Chef der Akziseverwaltung dieser Forderung nicht nachkommen konnte, setzte das Ministerium mit Erlaß vom 6. Februar Nr. 1143 den Verteidiger des Brennereibesitzers in Kenntnis, daß kein Grund vorliege, seinen Klienten die Patentausgabe zu verweigern. Außerdem kommandierte Fürst Obolenski einen Beamten nach Warschau, um an Ort und Stelle die Art und Weise der Patentausgabe zu erforschen. Die Mehrzahl der einlaufenden Klagen resoliert das Ministerium zu Gunsten der Kläger.

Börsenreform. Das vor Jahren ausgearbeitete, aber nicht durchgeführte Projekt der Reorganisation der Geld- und Getreisebörsen tritt von neuem auf die Tagesordnung. Nicht später, als im Monate Mai wird unter dem Vorsitze des Finanzministers W. J. Timirjassew und mit Beteiligung verschiedener Departements, Börsen und Kaufmannschaften eine Konferenz einberufen werden. Das Projekt soll in der endgiltigen Fassung bis zum Herbste aufgesetzt und nicht später als in der Herbstkadenz 1905 dem Reichsrate zur Begutachtung vorgelegt werden.

Statutenbestätigung. Aus Petersburg sind die bestätigten Statuten des gegenseitigen Unterstützungsvereins in Todesfällen zurückgekehrt, welcher auf Initiative der Herren Piotrowski, Wróblewski und Dembowski gegründet wird. Die Statuten zerfallen in 6 Gruppen, zu denen sich bis dato über 200 Kandidaten angemeldet haben. Die erste Generalversammlung soll in zwei Monaten einberufen werden.

Leichte Entledigung. Bisher waren alle Mütter von unehelich geborenen Kindern, welche sich dieser gern entledigen wollten, in unserer Stadt so dumm, diese auf irgend eine Art umzubringen oder einfach auszusetzen, um dann hierfür in den meisten Fällen mehr oder weniger bestraft zu werden. Eine dieser Mütter hatte jedoch einen gescheiteren Einfall. In unserer Stadt giebt es nämlich viele Frauen, die sich damit beschäftigen, für ein entsprechendes Entgelt die Obhut von Kindern zu übernehmen, deren Mütter tags über in den Fabriken oder sonstwo beschäftigt sind. Bei einer solchen an der alten Zarzewstastraße wohnenden Frau gab bereits vor zwei Wochen eine junge Mutter ihr Kind in Pflege und ist bis jetzt von da noch nicht zurückgekehrt.

Keine Unmöglichkeit. In unserer Stadt wird hartnäckig das Gerücht verbreitet, daß ein hiesiger Fabrikant dieser Tage nach Warschau gefahren ist und Seiner Hohen Excellenz dem General-Gouverneur General-Adjutant Tschertkow 10,000 Rubel in Baar zu Kriegszwecken eingehändigt hat. Jener Fabrikant, auf den sich dieses Gerücht bezieht, ist ein deutscher Reichsangehöriger, der hierselbst aus bescheidenen Anfängen im Verlaufe von zwei Jahrzehnten zum mehrfachen Millionär geworden ist.

Reduzierung der Arbeitszeit. Mehrere hiesige Fabrikanten sind bei der Fabrikinspection infolge der in der letzten Zeit eingelaufenen wenigen Aufträge um Entlassung einer größeren Anzahl ihrer Arbeiter eingekommen. Die Fabrikinspection hat hierin nicht eingewilligt, sondern diesen Fabrikanten nur gestattet, die Arbeitszeit täglich nur um einige Stunden zu reduzieren oder anstatt an sechs an fünf Tagen der Woche die bisherige Arbeitsstundenzahl arbeiten zu lassen.

Depositen. In den staatlichen Sparkassen waren bis 1. Januar 1904 gegen 1 Milliarde Rubel zur Aufbewahrung hinterlegt worden.

Zur Bekämpfung der Stagnation des Handels und der Industrie infolge des Krieges im fernen Osten wird die Einberufung einer internationalen Kommission unter Vorsitz des Finanzviceministers Timirassew projektirt.

Senatserläuterung. Der Dirigirende Senat hat erläutert, daß Juden mit höherer Schulbildung nur außerhalb der Grenze des Ansässigkeitsrayons, welche im Kaiserstaate ausgesteckt ist, sich niederlassen dürfen, keineswegs aber im Grenzrayon von 50 Werst, was im Kaiserreiche allen Juden ohne Ausnahme verboten ist.

Französische Kapitalien in Rußland. Die französischen Kapitalien in Rußland finden in nachstehenden Ziffern Ausdruck: 7 Milliarden Franks in Staatspapieren, in Bankinstitutionen, industriellen und Montan-Unternehmen 866 Frk., zusammen gegen 8 Milliarden Franks oder plus minus 3,500,000,000 Rubel.

Danksagung. Die Generalversammlung für das Haus der Barmherzigkeit hat mit Freuden davon Kenntnis genommen, daß Herr K. Eisert das Hochzeitsgeschenk, aus einem Platz mit einem gemauerten Hause bestehend, mit welchem er seine Braut Frl. Marie Margarethe Feder am Hochzeitstage überraschen wollte, auf Anregung der Braut schon vor der Generalversammlung dem Hause der Barmherzigkeit als Spende notariell übergeben hat. Das geehrte Brautpaar hat durch diese rechtzeitige Spende das Haus der Barmherzigkeit von einer großen Sorge befreit. Das Haus kann wenigstens 30 Leidende aufnehmen. Die Generalversammlung hat dem Vorstand den Auftrag gegeben, Frl. Marie Margarethe Feder mit Herrn Karl Eisert für die bedeutende Spende öffentlich den gebührenden Dank auszusprechen. Der Vorstand erfüllt hiermit die ihm gewordene angenehme Pflicht und übersendet auf diesem Wege zugleich die herzlichsten Glück- und Segenswünsche dem verehrten Brautpaar, das heute Vermählung feiert.

Der Vorstand des Vereins
für das Haus der Barmherzigkeit.

Spenden. Für das evangelische Waisenhaus sind bei dem Unterzeichneten folgende Spenden eingegangen: Durch Herrn Gustav Seipold gesammelt auf der Taufeier bei Herrn Gustav Kadoch 2 Rbl. 20 Kop. — Von Frau N. N. 1 Rbl. — Von Frau A. Stark 3 Rbl. — Von Frau Bocianowska 2 Rbl. — Von Frl. Linda Schnee 1 Rbl. — Von Frau J. Hoffmann aus Slowuta Gouv. Wolhynien 64 Arschin Baschikzeug. — Von Frau P. K. 5 Rbl. — Durch Frl. Ida Weysenburg gesammelt bei der Geburtstagsfeier bei Julchen Wahlmann 1 Rbl. 50 Kop. — Den freundlichen Spendern dankt im Namen der Waisenkinder:

R. Gundlach, Pastor.

Aus Charbin schreiben Soldaten ihren im Kalischer Gouvern. ansässigen Eltern: 13. Dezbr. Gelobt sei Jesus Christus! Ich teile Euch mit, daß ich Gott sei Dank gesund bin und daß wir die Stadt verlassen haben. Wir sind längs der Eisenbahn in einem undurchdringlich dichten Walde dislociert. Die Berge sind so hoch, daß ihre Spitzen in den Wolken verschwinden. Wir gehen den Wald ab und zu, denn wir bewachen die Eisenbahn und den Wald. Alle fünf Werst steht ein Posten von 12 Mann. Wildpret giebt es hier enorm viel, Raubtiere wie: Tiger, Bären und andere. Wir machen eine Jagd, erlegen ein Reh oder einen Hirsch und haben Fleisch im Ueberfluß, — wie viel jedermann zu essen vermag. Wir erlegen auch verschiedenes Wild zusammen und kochen dasselbe. Auf meinem Posten sind außer mir noch drei Polen. Schreibet mir, was man bei euch Neues hört und wo sich Pate Nikolaus aufhält. Hat Paul geloost oder nicht? Wer von den Bekannten ist rekrutirt? Ich grüß Euch alle. H. Kurnatowski besten Gruß." 8. Februar. Schicket mir kein Geld, denn ihr habet sicherlich keines; ich werde mir so Rat schaffen. Wenn Ihr die Schulden gezahlt habet, welche fällig waren, so habt ihr kein Geld. Bittet den Herrn Gott, er möge mich gesund erhalten; nach fünf Dienstjahren kehre ich heim. Des weiteren benachrichtige ich Euch, daß der Krieg beginnt; aber wir werden ins erste Feuer nicht gehen, man wird uns von der Eisenbahn nicht weglassen. Wir überwachen, damit die Chinesen die Bahn nicht überfallen. Alle 5 Werst sind hier kleine Wachtstuben, etwa wie Euere Wohnhäuser, aufgebaut; in jeder Wachtstube sind 9 Soldaten untergebracht. Einen Tag stehen wir im Dienste, den anderen rasten wir. Wir haben's hier gut, denn es giebt recht viel Wild. Ich komme gerade von der Jagd. Ich habe eine Wildsau erlegt, so groß, daß sie zehn Menschen nur knapp mit Mühe zur Wachtstube schleppten. Außer der Haut, Knochen und Kudelflecken hatten wir 15 Pud reines Fleisch. Rehe haben wir auch eine Menge erlegt. Den Krieg führen wir mit Japan, aber der chinesische Kaiser unterstützt die Japaner. Der Krieg beginnt erst, aber wird sicherlich sein. Ich grüße Euch alle. Schreibt mir, wie der alte Skakowski beim Namen heißt, derselbe, welcher nicht nur mich, sondern auch andere Rekruten angenommt hat. Ich darf ihm nicht schenken, ich lasse mich nicht kürzen, er muß das Geld abgeben. Sonst nichts zu schreiben, teure Mutter; lebt wohl."

Systematischer Schmuggel. Auf besondere Denunciation sind hier Beamte des Warschauer Zollamtes eingetroffen und haben eine faktisch große Niederlage geschmuggelter deutscher Zigarren ohne Banderollen im Hause Nawrot Nr. 15 bei Chana Dunker, deren Mutter Roisa an der Spitze einer genau organisierten und weitverzweigten Schmugglerbande stand, entdeckt. Die Schuldigen sitzen hinter Schloß und Riegel. Die Untersuchung ist im Zuge.

Unfälle. In einer an der Zawadzkastraße befindlichen Fabrik zog sich der an der Ziegelstraße wohnende 19 Jahre alte Fabrikarbeiter Josef Waluszczyk bei einer Maschine eine erhebliche Verletzung der rechten Hand zu. — Auf der Widzewskastraße vor dem Hause Nr. 177 stürzte der aus dem Dorfe Laskow mit Landprodukten nach unserer Stadt gekommene Bauer Walentin Pietruszak so unglücklich vom eigenen Wagen, daß er den rechten Schulterknochen brach und eine schwere Kopfverletzung erlitt, so daß er mittelst Rettungswagens nach dem Alexander-Hospital gebracht werden mußte. — Auf der Wschodniastraße vor dem Hause Nr. 10 zog sich infolge Hinsturzes der 42 Jahre alte Träger Elias Leiserowitsch eine erhebliche Kopfverletzung zu, so daß die Unfallrettungsstation zur ärztlichen Hilfeleistung alarmiert werden mußte.

Plötzliche Todesfälle. Am Freitag Vormittag erkrankte plötzlich auf dem Neuen Ringe eine ungefähr 40 Jahre alte Händlerin und gab in wenigen Minuten ihren Geist auf, so daß der alarmierte Arzt der Unfallrettungsstation nur noch den Tod konstatieren konnte. — Am Nachmittag desselben Tages erkrankte gleichfalls plötzlich auf der Zawadzkastraße Nr. 24 der 40 Jahre alte Besitzer des „Hotel Central" Leiser Sapirstein und verlor die Be

sinnung. Er wurde mittelst Rettungswagen nach seiner an der Petrikauer Straße im Hause Nr 8 befindlichen Wohnung gebracht, woselbst er im Verlaufe von kaum einer Stunde gleichfalls starb.

Feuerbericht. In der Nacht von Freitag zu Sonnabend entstand um 1 Uhr an der verlängerten Benediktenstraße im sogenannten Selinenhof auf dem Grundstück des Bauunternehmers Herrn Paul Holz Feuer, woselbst ein Schuppen mit darin befindlichem größeren Holzvorrat und verschiedener Baugeräte in Brand geraten war. Das Feuer griff rasch um sich und vernichtete fast den ganzen Schuppen. Der entstandene Schaden ist ein bedeutender, da das im Schuppen verbrannte Holz und die Baugeräte nicht versichert waren. Das Feuer wurde von den Mannschaften des ersten und zweiten stabilen Zuges der Feuerwehr unterdrückt.

Aus Pabianice. (Eingesandt.) A) Für die ev. Kinderbewahranstalt sind seit Januar d. J. folgende Liebesgaben eingeflossen: 1) Freiwillige Gaben: vom 2. Kirchengesangverein 1 Rbl., Herr R. Scholtz zur Weihnachtsbescherung 25 Rbl., Frau Helene Ender 100 Rbl., Herr Bobakowski 3 Rbl. 2) Mitgliedsbeiträge: Frau W. Hermel 6 Rbl., Frau Klara Köppel 6 Rbl., Frl. M. Ruppel 6 Rbl., Frau A. Schink 6 Rbl., Frl. Stef. Krusche 6 Rbl., Frau E. Jerke 6 Rbl., Frau A. Krusche geb. Kreske 6 Rbl., Schwester Auguste 6 Rbl., Frl. Flor. Ulbrich 6 Rbl. und Frl. Paul. Seliger 3 Rbl. B) Naturalien und andere Geschenke: Frau Helene Ender 1 Wagen Kohle, Herr Prodöhl 6 Pfund Roggenmehl und Herr Schmoranz einige Bänke und Stühle unentgeltlich repariert. — Am 14. Februar fand nachmittags um 3 Uhr die Jahresfeier der Kinderbewahranstalt statt. Der Ortspastor hielt über Joh. 17, 12: Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahret, eine Ansprache und darauf mit den Kindern eine Katechese. Die Jahresrechnung der Anstalt pro 1903: Die Einnahmen: Mitgliedsbeiträge 525 Rbl., Einmalige freiw. Gaben 825 Rbl. 90 Kop., Zahlungen der Kinder 552 Rbl. 31 Kop., Zinsen 301 Rbl., Remanent vom Jahre 1903 273 Rbl. 40 Kop. — im ganzen 2478 Rbl. 33 Kop. Die Ausgaben: Wirtschaftsausgaben 780 Rbl. 39 Kop., Gehälter 933 Rbl., Miete 400 Rbl., Heizung 102 Rbl. 52 Kop., der Feldscher 2 Rbl. 10 Kop., für die Weihnachtsbescherung 163 Rbl. 59 Kop. — im ganzen 2401 Rbl. 65 Kop., so daß in der Kasse ein Remanent von 76 Rbl. 68 Kop. verbleibt. C) Für die eigene Gemeinde, besonders für die Zwecke der Armenpflege: Herr Chr. Stentzel 3 Rbl., auf der goldenen Hochzeit des Herrn Kochanek in Czyzemin gesammelt 1 Rbl., Herr Woldemar Weber 5 Rbl., N. N. 3 Rbl., Frau Jul. Hertel 1 Rbl., Frau Dr. Rondthaler aus Lodz (anläßlich einer Danksagung) 10 Rbl., auf der Hochzeit des Herrn Ed. Czech gesammelt 1 Rbl. 50 Kop., nach einer Bibelbesprechung im Hause des Herrn Zerbe in Czechlo gesammelt 48 Kop., auf der Hochzeit des Herrn Kratsch mit Frl. F. Klötzner gesammelt 15 Rbl., anläßlich einer Danksagung für Karoline Pudrycka 2 Rbl., Frau Viktorina Lissowska 3 Rbl., nach einer Bibelbesprechung im Hause des Herrn Kwast in Karniszewice gesammelt 95 Kop., auf der Hochzeit des Herrn R. Rohmann mit Frl. Kolbe gesammelt 6 Rbl. 53 Kop., nach einer Bibelbesprechung im Hause der Frau Stach in Szintielew gesammelt 4 Rbl. 13 Kop., Herr Karl Ender aus Dresden 200 Rbl., Schwester Auguste 10 Rbl. und Frau Emilie Wildemann aus Lodz (anläßlich einer Danksagung) 5 Rbl. Allen werten Spendern und Spenderinnen dankt herzlichst und wünscht Gottes Segen

Pastor R. Schmidt.

Spende. Anläßlich des 45jährigen Hochzeitstages der Eheleute Krukowski spendete Herr Alexander Passynski zu Gunsten der Unfall-Rettungsstation 4 Rbl. 5 Kop. Dankend bescheinigen wir den Empfang.

Anhaltische Bauschule. Durch Erlaß des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten in Preußen vom 22. Februar d. J. sind die Prüfungszeugnisse der Zerbster Bauschule denen der Königl.-Preußischen Baugewerkschulen gleich gestellt worden. Die Abiturienten können mithin Anstellung als mittlere, technische Beamte sowohl im Anhaltischen wie auch im Preußischen Staatsdienste finden. Wir empfehlen allen jungen Bautechnikern den Besuch der unter bewährter Leitung stehenden und sich des besten Rufes erfreuenden Zerbster Schule. Das Sommersemester beginnt am 6. April d. J.

Le Traducteur, Halbmonatschrift zum Studium der französischen und deutschen Sprache (12. Jahrg.) — Bezugspreis: Im Weltpostverein halbjährlich Francs 2.50 (Schweiz Frc. 2.—). Probenummern kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur", in La Chaux-de-Fonds (Schweiz). Genannte Druckschrift bietet eine recht angenehme Gelegenheit zum erfolgreichen Weiterstudium der französischen Sprache. Der sorgfältig gewählte, reichhaltige Lese- und Uebungsstoff, teilweise mit korrekter Uebersetzung, teilweise mit erklärenden Noten, macht sie ganz besonders empfehlenswert. Kurz, der „Traducteur" ist für einigermaßen Vorgeschrittene ein ausgezeichnetes Hülfsmittel.

The Translator, Halbmonatsschrift zum Studium der englischen und deutschen Sprache (1. Jahrgang). — Bezugspreis: Im Weltpostverein halbjährlich Fr. 2.50 (Schweiz Fr. 2.—). — Probenummern kostenfrei durch den Verlag des Translator in La Chaux-de-Fonds (Schweiz). Mancher unserer Leser hat wohl schon nach einem praktischen Lehrmittel gesucht, um sich in der englischen Sprache zu vervollkommnen. Es scheint uns daher angezeigt, auf dieses neu erschienene Blatt aufmerksam zu machen, welches obigen Zweck in möglichst einfacher Weise, durch reichhaltigen Lesestoff aus allen Gebieten der englischen Litteratur mit nebenstehender genauer Uebersetzung zu erreichen sucht und dem Leser gestattet, mit wenig Mühe seinen Wortschatz zu bereichern und sich in der englischen Sprache auszubilden.

Zum Kriege in Ostasien.

Lodz, 19. März 1904.

Was heute als neueste Nachricht gemeldet wird, ist durchaus nicht neu. Nach den orgiastischen Ausfällen gegen Port Arthur bereitet sich gegen Niutschwang und auf Grund der letzten Meldungen auch gegen die Halbinsel Kwang-Tung eine neu Orgie vor. Wie die Japaner in diesen Punkten zu landen beabsichtigen, ist vom militärischen Gesichtspunkte aus ein hochinteressantes Problem. Solche Landungen gehören zu den gefährlichsten und par excellence halsbrecherischen Unternehmungen. Die Nähe der Hauptkräfte des Feindes, die geographische Lage der Punkte und die Terrainverhältnisse begünstigen eben keine Landung. Auf einen ostentativen Putsch kann Japan auch nicht abgesehen haben: der Spaß könnte zu viel kosten und als erster ernsterer Mißerfolg zu Lande die Armee demoralisieren, — zwei Faktoren, mit denen das japanische Hauptquartier vorsichtig rechnen muß. Sollte dennoch das Wagnis experimentiert werden, so dürfte der Versuch der Landung nur eine Scheinoperation, ein Trugmanöver sein, um die Aufmerksamkeit des Gegners abzulenken und anderwärts etwas wichtigeres vorzunehmen, eine Kalkulation, welche aber angesichts des Umstandes, daß die Russen eben in diesem Gebiete dominiren, weder den Japaner nützen, noch den Russen schaden kann.

Russische Kavallerieposten patrouilliren inzwischen bei und südlich von Andschou, — ein Beweis, daß die Russen die Stellung am Jalu nicht aufgeben. Sie dürften sie aber aufgeben, sobald die erste japanische Armee von Phjöng-yang vormarschiren wird. Für die russische Armeeleitung ist es übrigens bei weitem günstiger, mit einer, als mit mehreren japanischen Armeen zu tun zu haben. Da man höheren Orts entschlossen ist, Port Arthur cerniren und blokiren zu lassen und Port Arthur mit Proviant versehen ist und, wie heutige Depeschen melden, weiter verproviantirt wird, so wäre es für die Russen sogar vorteilhafter, wenn die Japaner ihren eisernen Ring um die Festung schon jetzt zögen; denn dadurch wäre ein ansehnliches Aufgebot ihrer Kräfte gebunden und festgebannt, und General Kuropatkin hätte weniger Mühe, die feindliche Feldarmee niederzuwerfen, während Port Arthur, wie sogar aus autoritativen deutschen Militärkreisen verlautet, den Ueberanstrengungen der Japaner spottend zusehen kann. Im Jahre 1871 war Belfort bei Weitem nicht das, was heute Port Arthur und die Japaner auch nicht das, was deutsche Truppen; und doch verursachte das kleine „Rabennest" der siegestrunkenen Armee überviele bittere Stunden und Enttäuschungen. Was übrigens mit Port Arthur auch geschehen möge, die Entscheidung des Krieges liegt nicht hier: denn Port Arthur ist weder das strategische, noch das politisch-administrative Objekt für die japanische Armee. Ebenso giebt eine weitere Meldung, laut welcher die Japaner gesonnen sind, Korea zu entlasten und den Schwerpunkt der Aktion in die Mandshurei zu übertragen, einen Anhaltspunkt dafür, daß die Japaner in ihrer gegenwärtigen Stellung auch nicht lange auszuharren beabsichtigen.

Auf diese Art wäre jedwede Chancenberechnung auch heute noch im besten Falle verfrühet. Der Krieg ist ein blutiges Drama, also eine Handlung, in welcher lebende Wesen auftreten. Diese lebenden Wesen sind keine Schriftsteller, keine Philosophen und auch keine Herolde der schönen Kunst, deren unsterbliche Werke man abseits ruhig beurteilen kann; sie leisten auch Unsterbliches, den jeder Krieg wird um den Sieg einer Idee gefochten, — aber der Sieg muß gesehen werden, das Blut muß wirklich fließen: erst dann wird ein Urteil möglich sein.

Neue Steuern in Japan.

Das japanische Volk wird den russischen Krieg auch dann noch auf Jahrzehnte verspüren, wenn derselbe für Japan ein siegreicher sein sollte. Die Kosten des Krieges sind enorme, und daß diese Kosten das Volk in Form neuer Steuern bezahlen muß, ist selbstverständlich. So hat jetzt, wie aus Tokio gemeldet wird, die Regierung beschlossen, dem Parlament in einer besonderen Tagung Vorschläge zu unterbreiten betreffs Ausdehnung des Tabaksmonopols auf bearbeiteten Tabak, Einführung einer Salzsteuer und Erhöhung verschiedener anderer Steuern. Das Gesamtergebnis aus diesen neuen Einnahmequellen wird auf 68 Millionen Yen geschätzt. Die Kriegskosten vom Ausbruch der Feindseligkeiten bis Ende Dezember d. J. werden auf 536 Millionen Yen geschätzt. Es wird beabsichtigt, diese Kosten zu decken durch die Erträgnisse der neuen Steuern, ferner durch Ausgabe von Bonds, durch eine schwebende Anleihe und durch Entnahme aus dem Spezial-Reservefonds. — Ferner wird in Ergänzung hierzu noch gemeldet:

Zu den Steuern, deren Erhöhung das Kabinett beschlossen hat, gehören vor allem die Grund- und Einkommensteuer, ferner die Abgaben für geschäftliche Abschlüsse von Wein- und Zuckerlieferungen und an der Fondsbörse, außerdem sollen die Stempelabgaben erhöht werden. Zu den neuen Steuern gehören diejenigen auf Seide, Stückgüter, Kerosin und Wolle. Die Kriegsausgaben werden vom Ausbruch der Feindseligkeiten bis zum 31. März auf 156 Millionen Yen geschätzt, von denen zur Zeit aber, einschließlich der Summen für den Ankauf der Kreuzer „Nischin" und „Kasuga", nur 50 Millionen ausgegeben sind. Es wird beabsichtigt, die Ausgaben bis zum 31. März mit hundert Millionen Schatzamtsbonds zu decken, die eben verkauft sind, ferner mit 25 Millionen aus dem Kriegsfonds und 31 Millionen temporäre Anleihe. Die Ausgaben von April bis Dezember werden auf 380 Millionen veranschlagt.

London, 18. März. (R. T. A.) Die Behauptung der hiesigen Zeitungen, die letzten russischen Detachements hätten bereits das rechte Jalufer überschritten, ist unbegründet. — Aus Shanghai wird berichtet, daß in der Nähe von Phjöng-yang eine aus 200 Mann bestehende japanische Avantgarde von den Russen vollständig aufgerieben wurde. — 5000 Japaner landeten in Gegufschöng. Die russischen Avantgarden sind von den japanischen nur durch den Fluß Chjon-chjang-han getrennt. Nördlich von Andschu fand ein Gefecht statt.

Berlin, 19. März. Die Stimmung der hiesigen politischen Kreise hat sich den beiden kriegführenden Mächten gegenüber nicht geändert. Die Presse beobachtet strengste Neutralität und verhält sich — wie auch früher — korrekt. Die japanfreundliche Tendenz einiger deutschen Zeitungen tritt immer weniger zu Tage. Die Art der japanischen Kriegsführung wurde in letzter Zeit wiederholt abfällig kritisiert. Es wird auf die Langsamkeit der Landung von Truppen auf Korea hingewiesen.

London, 18. März. (R. T. A.) Die japanische Flotte bedient sich eines neuen, unlängst in London erfundenen Tonsignalsystems, daß zuerst bei Port-Arthur angewandt wurde und einen regelmäßigen Verkehr der Schiffe bei Nacht und Nebel sichert.

London, 18. März. (H. T.-A.) Ein Korrespondent des „Newyorker Herald" teilt mit, daß die Feindseligkeit der koreanischen Bevölkerung den Japanern gegenüber zunimmt, namentlich deshalb, weil die Japaner den Koreanern Pferde, Brennmaterial und Lebensmittel nehmen, ohne etwas zu zahlen. Die Japaner behaupten zwar, daß sie alles bezahlen, doch ist dies bei der Bestechlichkeit der koreanischen Beamten schwierig festzustellen.

Odessa, 19. März. (R. T.-A.) 32 verwundete Matrosen vom „Warjag" und „Korejez" verließen in Begleitung eines Arztes auf dem „Woronesh" Port-Said. Man erwartet ihn Dienstag in Odessa. Die Stadtverwaltung will in der Duma den Antrag stellen, den Matrosen, die an verschiedenen Tagen in der zweiten Hälfte dieses Monats in Odessa eintreffen, einen feierlichen Empfang zu bereiten.

Petersburg, 19. März. (R.-T.-A.) Telegramm des Statthalters Seiner Majestät des Kaisers aus Mukden vom 18. März. „General Mischtschenko meldet, daß laut Nachrichten aus Phjöng-Yang sich dort japanische Infanterie mit einigen Geschützen befindet. Feindliche Kavallerie wird nur vereinzelt bemerkt, der Pferdebestand derselben ist ein schlechter. Eine unserer Patrouillen entdeckte am Ufer des Chion-chion-hang, 5 Werst von Andschu entfernt, feindliche Infanterie, die auf unsere Patrouille ein Feuer eröffnete, durch welches 1 Pferd getötet wurde.

Petersburg, 17. März. (H.-T.-A.) In den Instruktionen an die Admirale der Kriegsschiffe wird erläutert, daß in den Regeln, denen sich Rußland während des Krieges mit Japan zu bedienen beabsichtigt, unter der Benennung; „Lebensmittel", die der japanischen Armee als Proviant und Fourage dienen können, hauptsächlich Getreide, Fische, Fischprodukte, Bohnen, Bohnenöl und Oelkuchen zu verstehen sind und daß zur Kontrabande Maschinen, Maschinenteile zur Anfertigung von Geschützen, Gewehre und Geschosse gehören.

Port Arthur, 19. März. (H.-T.-A.) Die Nacht sowie der Tag verliefen ruhig. Der Zustand der Kranken bessert sich; die Verpflegung ist eine musterhafte. — Abends traf der Festungskommandant Smirnow ein.

Berlin, 19. März. (R.-T.-A.) Aus Port Said wird mitgeteilt, daß dort Baron Rosen und die früheren russischen Konsule in Japan eingetroffen sind.

London, 19. März. (H.-T.-A.) Aus Tokio wird telegraphiert, daß die Japaner den in der Possietbai konzentrierten russischen Streitkräften keinerlei Bedeutung beimessen; sie beabsichtigen kleinere Gefechte zu vermeiden und einen ernsteren Kampf abzuwarten.

London, 18. März. (H.-T.-A.). Aus Söul wird berichtet, daß Marquis Ito beim koreanischen Kaiser eine Audienz hatte, die eine volle Stunde währte.

Söul, 19. März. (H.-T.-A.). Der Kaiser von Korea verlieh dem Marquis Ito das Ehrenzeichen höchsten Grades.

Berlin, 19. März. (H.-T.-A.) Aus Tokio wird mitgeteilt, daß das Parlament seine Tätigkeit begonnen hat, doch werden die Zeremonien der Eröffnung erst Sonntag stattfinden. Die Oppositionspartei hat beschlossen, in Anbetracht des Krieges die Regierung zu unterstützen; infolge dessen ist den Militär- und finanziellen Gesetzesprojekten die Mehrheit gesichert.

Tokio, 19. März. (R. T.-A.) Eine Abtheilung russischer Kavallerie drang bis Ytschon und Jong-tschön vor. 200 Kavalleristen näherten sich dem Flusse Seysempho und eröffneten auf die Japaner die sich am anderen Ufer des Flußes befanden, ein Gewehrfeuer, auf welches die Japaner jedoch nicht antworteten.

Tschifu, 19. März. (R. T.-A.) In Port-Artur treffen fortwährend Züge mit Lebensmitteln ein. — Die Reparatur der beschädigten russischen Schiffe schreitet vorwärts. — Ende voriger Woche landeten in Tschemulpo 3000 Japaner, 2000 werden noch erwartet.

Tokio, 19. März. (H.-T.-A.) Heute wurde die Parlamentssession eröffnet.

Moskau, 19. März. (R. T.-A.) Die Stadtverwaltung bereitet Zubehör für schwimmende Lazarets auf dem Amur, Sungari und anderen Flüßen vor.

Shanghai, 19. März. (R. T.-A.) Bei Chinampo wurden 10 japanische Kriegsschiffe und 12 Transportschiffe gesehen, die Truppen an Land setzten. 30 Transportschiffe mit 20,000 Mann werden noch erwartet.

Schanghai, 19. März. (R. T.-A.) Hier ist der amerikanische Kreuzer „Cincinnati" eingetroffen, der von einem Gefecht berichtet, das in der Nähe von Phjöng-yang zwischen 300 Russen und 200 Japanern stattgefunden hat. Die Japaner beabsichtigen in Kürze einen energischen Kampf zu Lande herbeizuführen. Sie bereiten sich zu demselben in aller Stille vor.

Moskau, 19. März. (R. T.-A.) Im Börsenkomitee entstand das Projekt, dem Lazarew-Institut Wittes zur Einführung chinesischer und japanischer Sprachkurse Mittel zur Verfügung zu stellen.

London, 18. März. (H.-T.-A.) Aus Söul wird telegraphiert, daß die koreanischen Generäle Jutschou-Keun und Chinsa-Keun auf einem amerikanischen Kreuzer nach Tschifu oder Schanghai geflohen seien.

Alexandrowski Post (Sachalin), 19. März. (R. T.-A.) In Sachalin ist alles ruhig. Alle erwarten mit Ungeduld die Entwickelung der Ereignisse.

Telegramme.

Die Reise des deutschen Kaisers.

Gibraltar, 19. März. (R. T.-A.) Der Dampfer „König Albert", an Bord dessen sich der deutsche Kaiser befindet, ist in den Hafen eingelaufen. Der örtliche Gouverneur begab sich an Bord des Dampfers, um den Kaiser zu begrüßen.

Bombenattentat.

Lüttich, 19. März. (R. T. A.) In das Gebäude der Sicherheitspolizei wurden von Anarchisten 5 Bomben geworfen. 7 Personen trugen leichte und 4 schwere Verletzungen davon.

Brüssel, 19. März. (H.-T.-A.) Aus Lüttich wird berichtet, daß dort ein Dynamitattentat ausgeführt wurde. Der Gendarmeriekommandant ist todt, 6 Pesonen sind schwer verwundet, 60 Häuser sollen beschädigt sein (?).

Petersburg, 19. März. (R. T. A.) Seine Majestät der Kaiser genehte heute das Transportschiff „Kamtschatka" und den Kreuzer 1. Ranges „Oleg" zu besichtigen.

Petersburg, 18. März. (R. T. A.) Der „Now. Wr." wird aus Moskau mitgeteilt, daß in einer mechanischen Fabrik ein Betongewölbe einstürzte; alle Arbeiter, im Ganzen 54 Mann, trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon. Drei Personen sind tot.

London, 18. März. (R. T. A.) Major Jamagutschi wurde zum General befördert und zum Kriegsrat ernannt.

London, 19. März. (Spezialtelegr. d. „Lodzer Zeitung). Als in der Nähe der Insel Whitt ein manövrierendes britisches Unterseeboot Panzerschiffen auflauerte, stieß es derart heftig mit einem Dampfer zusammen, daß es bedeutende Lecks davontrug und nach einigen Minuten unterging. Elf Mann der Besetzung, darunter zwei Lieutenants, fanden ihren Tod in den Wellen. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Washington, 18. März. (H. T.-A.) Der amerikanische Gesandte in Tokio übergab auf Veranlassung des Ministeriums des Auswärtigen der japanischen Regierung anläßlich der Einführung des Tabakmonopols eine Protestnote, da den amerikanischen Industriellen durch das Monopol bedeutende Verluste zu erwachsen drohen. Die japanische Regierung beschloß, den Fabrikanten den vorhandenen Tabak zu bezahlen, doch genügt dies dem Gesandten nicht, welcher eine Entschädigung für das gewinnbringende Unternehmen, das jetzt die Industriellen verloren, verlangte.

Stockholm, 19. März. (H.-T.-A.) Infolge des Streites wegen der Bestimmung der Grenze zwischen Schweden und Norwegen in Idefjord hat der Ministerrat in Christiania beschlossen, die Frage dem Schiedsgerichte vorzulegen.

Turin, 19. März. (R. T.-A.) Herzog von Aosta hat sich beim Sturze das linke Bein gebrochen. Weitere Komplikationen wurden nicht konstatiert.

Industrie, Handel und Verkehr.

Vom New-Yorker Markte. (Baumwoll-Wochenbericht per Kabel.)

New-York, 15. März.

(Nachdruck verboten.)

Der Ton des hiesigen Baumwollmarktes war zu Beginn der diesmaligen Berichtswoche wieder

ein äußerst kräftiger, und namentlich Mr. Sully, sowie die Firma M'Padden entwickelten eine ungemein rege Tätigkeit. Ersterer wird ganz besonders nicht müde, dem Markt zu beweisen, daß die Baumwollpreise gegenwärtig in Anbetracht der obwaltenden Verhältnisse als zu niedrige bezeichnet werden müßten, und in der Tat bleiben auch die Eingänge im allgemeinen noch immer überraschend geringfügige.

Erst am Sonnabend wiesen diejenigen an den Stapelplätzen im Innern wieder einmal eine Zunahme auf, doch kann es sich dabei möglicherweise nur um eine zufällige Erscheinung handeln, auf der anderen Seite darf aber auch nicht übersehen werden, daß sich das diesmalige Baumwolljahr durch recht ungewöhnliche Bewegungen auszeichnet. So z. B. waren die Läger an den Stapelplätzen im Landesinnern am 6. November 1903 mehr als 166,000 Ballen kleiner denn am gleichen Tage von 1902, doch am 4. März des gegenwärtigen Jahres betrugen sie 28,000 Ballen mehr als in 1903. Die Verschiffungen nach Europa im Januar und Februar wiederum erreichten 785,000 Ballen beziehungsweise 393,000 Ballen, zusammen 1,178,000 Ballen gegen 909,000 Ballen und 797,000 Ballen, also zusammen 1,706,000 Ballen in den beiden ersten Monaten des Vorjahres. Die Ausfuhr nach dem europäischen Festland aber stellte sich in demselben Zeitraum in 1903 um 330,000 Ballen höher als in 1902, indeß sie dieses Mal 106,000 Ballen kleiner als im letzten Jahr ausfielen. Ungeachtet der verminderten Verschiffungen sind die unverkauften Vorräte daselbst verhältnismäßig große, und beliefen sich, einer vorliegenden Meldung gemäß, in den europäisch festländischen Häfen z. B. am 4. März auf 712,000 Ballen gegen 548,000 Ballen im Vorjahre.

Während der vorigen Woche kamen 109,000 Ballen gegen 183,000 Ballen in der gleichen Woche von 1903 und 173,000 Ballen in 1902 in Sicht. Alles in allem geschah das seit dem 1. September mit 8,882,000 Ballen gegen 9,122,000 Ballen und 9,038,000 Ballen. Die Uebernahmen der Woche aber beliefen sich auf 261,000 Ballen gegen 325,000 Ballen in 1903 und 257,000 Ballen in 1902.

Gestern erlitt unser Baumwollmarkt einen größeren Schwächeanfall und die Preise fielen schnell hinter einander um 40—45 Punkte, teils infolge von Realisationen, teils anläßlich starken Angebotes der Leerverkäufer. Es trat jedoch schließlich wieder eine kleine Erholung ein. Es heißt übrigens, die obengenannten leitenden Hochspekulanten hätten sich neuerdings beträchtlicher Mengen Baumwolle entledigt.

Die Terminpreise veränderten sich per Saldo gegen die Vorwoche wie folgt: Es gewannen: Februar —, März 11, April 3, Mai 10, Juni 17, Juli 20, August 21, September 16, Oktober 17, November 8 und Dezember 14 Punkte.

Terminschlußpreise.

März	Apr.	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dezbr.
7. März.									
15,94	16,08	16,25	16,17	16,17	15,57	13,69	12,68	12,50 und 12,40.	
14 März.									
16,05	16,11	16,35	16,34	16,37	15,78	13,85	12,85	12,85 und 12,54.	

	8./3.	9./3.	10./3.	11./3	12./3.	14./3.	
Middling up country	16.25	16.65	16.65	16 65	16.65	16.35	C. p. Pfd.

Eingänge in den Häfen 11,000 15,000 4,000 7,000 11,000 9,000 = 57,000 Ballen.
Export nach England 1,000 10,000 3,000 6,000 —,— 2,000 = 22,000 Ballen.
Export nach dem Festlande —,— —,— 5,000 1,000 1,000 1,000 = 8,000 Ballen.
Wechselcours auf London 4,83½ 4,83½ 4,83⅜ 4,83¾ 4,83¾ und 4.84.

Vom 1. Sept. bis 11. März.	1903/4	1902/3	1901/2
Eingänge in den Häfen	6,532,000	6,798,000	6,702,000
Export nach England	2,019,000	2,324,000	2,604,000
Export nach d. Kontinent	2,935,000	2,982,000	2,630,000
Läger in den Häfen	579,000	634,000	718,000
Läger im Landesinnern	295,000	258,000	440,000

Kirchliche Nachrichten.

In der hiesigen evangelisch-lutherischen Gemeinde finden in der nächsten Woche die Gottesdienste in folgender Ordnung statt:

In der St. Johannis-Kirche:

Am Sonntag, den 20. März, Vorm. um 10 Uhr Beichte, um 10½ Uhr Hauptgottesdienst, Ober-Pastor Angerstein.

Nachmittags um 2½ Uhr Kinderlehre, Diakonus Dietrich.

Nachmittags um 6 Uhr Passionsgottesdienst, Pastor Manitius.

Am Freitag, den 25. März, Vormittag 10 Uhr Gottesdienst in polnischer Sprache, Ober-Pastor Angerstein.

Abends um 8 Uhr Passionspredigt, Diakonus Dietrich.

Die Amtswoche hat Ober-Pastor Angerstein.

Im Stadtmissionssaal:

Am Sonntag, d. 20. März, Vorm. um 10½ Uhr Gottesdienst, Diakonus Dietrich.

Nachm. um 4½ Uhr Bibelbesprechung mit Erwachsen, Ober-Pastor Angerstein.

Abends um 7 Uhr Jungfrauenverein.

Im Jünglingsverein:

Sonntag und Dienstag Abends um 8½ Uhr Versammlungen.

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält außer den Beilagen 12 Seiten.

Gelegenheitskauf! Ein fast neues **PIANINO** ist billig zu verkaufen bei Rychliński u Wegner, Petrikauer Straße 51.

Thalia-Theater.

Zur freundlichen Kenntnißnahme aller wohlwollenden Besucher des deutschen Theaters.

Die ganze außerordentliche künstlerische Sorgfalt, mit welcher die heute erstmalig zur Aufführung kommenden Operette „Karin", richtiger vielleicht Volksoper genannt, — einstudirt worden ist, möge das Ersuchen rechtfertigen, dem berühmten Werke des jüngst leider nur allzufrüh verstorbenen Königl. Baierischen-General-Musikdirektors Hermann Zumpe, — des Componisten von „Farinelli" — nun auch dasjenige freundliche und einsichtsvolle Interesse zuzuwenden, auf das es wohl Anspruch zu erheben künstlerisch berechtigt ist, nur seinen Ausdruck in erster Linie durch einen zahlreichen Besuch finden würde, welcher übrigens vermittelst der zu Gehör kommenden, ungemein zahlreichen, musikalischen Schönheiten, sich reichlich belohnt sehen wird.

Den rein geschäftlichen Standpunkt hat unterzeichnete Direktion bei allen ihren bisherigen Darbietungen niemals eingenommen, vielmehr nur immer dasjenige Ziel als unbedingt zu erstrebendes, zunächst ins Auge gefaßt, zur Läuterung des guten Geschmacks das ihrige beizutragen.

Und wenn damit auch ein materieller Erfolg sich schließlich ergeben hat, so ist derselbe in strengster Weise vor Allem Anderen zur Kräftigung und Sicherung der Existenzfrage des Lodzer deutschen Theaters verwandt worden. Einzig und allein von diesem Gesichtspunkt aus die vorstehenden Expectorationen zu betrachten, und die betonte Erwartung eines guten Besuches der heutigen Vorstellung zu beurtheilen, darum ersucht

Hochachtungsvoll
die Direktion des Thalia-Theaters
Albert Rosenthal.

Witterungs-Bericht.

Lodz, den 19. März nach der Beobachtung des Optikers Herrn Diering.
Wetter: Schön.
Temperatur: Vormittags 8 Uhr 0 Wärme
Mittags 1 „ 3 „
Nachmittags 6 „ 3 „
Barometer: 755 mm Standhaft
Maximum: 3 Wärme
Minimum: 1 Kälte

Cours-Bericht.

Berlin, 19. März
Geldcours 100 Rubel 216.25 Ultimo 216.—
Gestern 216.35 Gestern 216.[illegible]

Warschau, 31. Dezember

Berlin	—	—	—	—	—	46.30	—.—
London	—	—	—	—	—	9.44	—.—
Paris	—	—	—	—	—	37.47½	—.—
Wien	—	—	—	—	—	39.50 Kronen	

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, Abend den 20. März 1904
Große Gala-Vorstellung — Anfang 8 Uhr.
Zum 1. Male:
kommt zur Aufführung des jüngst verstorbenen **Königl. Baierischen General Musikdirektors Herrmann Zumpe** berühmtes Werk

Karin

Große Operette in 3 Akten, in München als zugkräftige, vielbegehrte Volksoper aufgeführt. Die Inscenirung ist getreu dem historischen Schauspiel **„Gustav Wasa"** (Erik) der Schwedenkönig nachgestaltet.
Kostüme und Dekorationen neu.

Nachmittags-Vorstellung. Anfang 3 Uhr.
Bei volkstümlichen u. halben Preisen aller Plätze.

Hamlet.

Großes klassisches Schauspiel in 5 Akten von William Shakespeare.

Morgen, Montag, den 21. März cr.
Bei fortgesetzt halben Preisen aller Plätze
zum 5. Male:
die jeden Abend jubelnden Beifall erwirkende, auch musikalisch lustige Komödie

Fidele Weiber.

Große urlustige Operetten-Burleske in 4 Akten von Leon Treptow. Musik von Franz Roth. Couplets von Gustav Görß.

Besondere Beachtung empfohlen.

Anstatt Sonntag, ausnahmsweise einmal Donnerstag den 24. März 1904.
Großer Novitäten-Abend.—Zur Aufführung gelangt:

Lustige Ehemänner.

Großer Französischer Original-Schwank in 3 Akten von Anthony Mars und Albert Barré. Deutsch von Max Schönau. — Gegenwärtig berühmtestes Zug- und Kassenstück des Berliner Residenztheaters.

0518 Die Direktion.

Freitag, den 18. März, um 10 Uhr abends, verschied nach kurzem schweren Leiden meine inniggeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Schwester, Tante und Cousine

MARIE ELSNER geb. ZOLLER

im Alter von 34 Jahren. — Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet Montag, den 21. dss. Mts., um 3 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, in Baluty, Alexander-Straße 28 aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

1158 **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Sonnabend, den 19. März, verschied unser inniggeliebtes Söhnchen

Eugen

im zarten Alter von 9 Monaten.

Die Beerdigung findet Montag, den 21. dss. Mts., um 3 Uhr Nachm. vom Trauerhause, Przejazdstr. 16 aus, statt.

Die tiefbetrübten Eltern:
Paul Walter u. Frau geb. Schubert

Verkauf auf Abzahlung!

PIANINOS
d. Weltberühmten Firma **„RÖNISCH."**

PIANINO	model	№ 7 (Cabinet)	Rbl. 375.
PIANINO	„	№ 6 (Salon)	„ 425.
PIANINO	„	№ 5 (Concert)	„ 475.
FLÜGEL		3 B. (Cabinet)	„ 600.
FLÜGEL		3 A. (Salon)	„ 800.

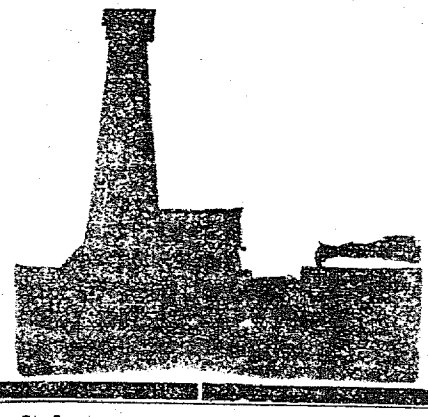
empfiehlt die [0502
Musik-Instrumenten-Handlung
E. Keilich Gluwna-Strasse № 8.

Abreisehalber ein
Laden m. Bierhalle
zu verkaufen. Näheres Widzewskastr. 70, in der Bäcker-Filiale. [1148 3 1

Wer ertheil 2 jungen Kaufleuten
Unterricht
in der russischen Correspondenz. Offerten m. Honorarangabe sub „G. T. 100" an d. Exp. dss. Bl. erbeten. 0513

Dampf-Tiefbohrungen
übernimmt
Lodzer Wasserversorger Ingr. A. Schöpke
Wólczańskastr. 168 — Maschinen-Fabrik und Eisen-Gießerei — Telephon-Anschluß

Dampf-Tiefbohrung
für Schürfungen an Stein- und Braunkohle, Erze, Salz, Petroleum 2c. Diamant- und Kernbohrung nach neuestem System mit Bohrmaschinen bis 2000 Fuß Tiefe unter Garantie für volle
Kerngewinnung.
Streng reelle Geschäftsführung.



Dampf-Tiefbohrung
und Wasserbeschaffung großer constanter Wasserquanten für Fabrik- und Hausbedarf. Ueber 100 cbm Wasser pro Stunde aus nur einer Bohrung erreicht.
Mehr als 500 Bohrungen unter schwierigsten Verhältnissen bereits mit großem Erfolg in Lodz u. Umgegend ausgeführt
Sichere Absperrung guter Trinkwasser von schlechtem Oberwasser.
a. Referenzen. Weitgehendste Garantie
Mäßige Preise. (01481
Projecte und Anschläge gratis.

Eine Absolventin des hiesigen weiblichen Gymnasiums (evangl.) wünscht **Korrepetitionen** zu erteilen. Off. bitte unt. „G. H." an die Exped. d. Bl. niederzulegen. 1135]3 1

Sprechender
Graupapagei
sehr zahm, mit prächtigem Gefieder billig zu verkaufen ev. m. Käfig.
1151 3 1 **Hetz,** Olginskastr. 6.

Unterricht in d. Naturheilkunde
(manueller, elektrischer, Theure Brandt'scher u. Vibrationsmassage, Wasserheilverfahren etc.) erhalten Herren u. Damen im 1888 gegr. Institut von Max Lindner, Dresden A Strehlenstraße 31. Prospekte gratis und fco. 0506*26 1

Sofort od. vom 1 Juli zu vermieten:
5 Zimmer mit Bequemlichkeiten,
1 Zimmer mit Küche,
2 Kavalierzimmer.
Cegielniana-Straße Nr. 4.

Ein Wechsel
über 150 Rubel, ausgestellt am 27. November 1901, von J. Wagner, fäll. 1. Juni 1901. Ordre A. Klose ist verloren gegangen. Vor Mißbrauch gewarnt, wird hiermit für ungiltig erklärt. 1153 3 1

Nervenheilanstalt Speichersdorf
bei Koenigsberg i/R.
Die Aufnahme von Patienten kann vom 18. März cr. an erfolgen. Anmeldungen sind an den Unterzeichneten zu richten.
0510 4 1] **Dr. Steinert.**

In einer Baumwoll-Spinnerei
wünscht Anstellung ein erfahrener Obermeister, Russe, der Deutsch u. Englisch spricht. Derselbe war mehrere Jahre in einer Baumwoll-Spinnerei in Rußland thätig u. arbeitet gegenwärtig in einer solchen in England. Zeugnisse u. persönliche Recomendationen stehen sofort zur Verfügung. Gefl. Off. sub Lit. „W. T. H." an die Central-Annoncen-Exp. L. & E. Metzl & Co., Moskau erb.

Gute Pianistin
(Wiener Schule)
empfiehlt sich zu Familienfestlichkeiten, Tanzkränzchen, Hochzeiten 2c. bei mäßigem Honorar. Nawrot-Straße 8, Wohnung 10, Officine links, Parterre.

Zufall auf der Bühne.

Der Tod auf der Bühne. — „Ich sterbe wie Molière!" — Heitere Zufälle. — Allerlei lose Streiche. — Zusammenbrechen der Bank. — Im Stockwerk geirrt. — Der Königskuchen. — Die entfernte Akustik.

Ueber Unvorhergesehenes auf der Bühne plaudert ein Mitarbeiter des „Gaulois"; den Anlaß dazu bietet ihm der vor einigen Tagen gemeldete „Sturz" des berühmten italienischen Schauspielers Novelli, ein Sturz, ein Fall, der eine Gliederverrenkung zur Folge hatte.

Glücklicherweise, heißt es da, nehmen die Bühnenunfälle der Künstler nicht immer einen tragischen Ausgang. Man darf allerdings nicht vergessen, daß der berühmteste der Schauspieler, Molière, auf der Bühne starb. In neuerer Zeit machte ihm das der Schauspieler Christian nach: er starb in den Varietes während einer Aufführung, bei der er mitwirkte; seine letzten Worte waren: „Ich sterbe wie Molière!" Das war stolz und naiv zugleich! Ein Trost ist es, daß die Zahl der heiteren Bühnenzufälle und Bühnenunfälle größer ist als die der traurigen. Wenn ein Schauspieler, wie das jüngst im Antoine-Theater bei der Generalprobe des Dramas „Oiseaux de passage" von Donnay u. Descaves der Fall war, sich in einer höchst pathetischen Scene auf die Erde setzt, statt sich auf den Stuhl zu setzen, so kann das nur Heiterkeit erregen. Manchmal sind derartige Unfälle, die auf Kosten eines unglücklichen Künstlers die Heiterkeit des Publikums erwecken, nicht blos ein Spiel des Zufalls. Boshafte oder witzige Kollegen helfen oft ein wenig nach, denn die Schauspieler sind große Kinder, die einander nicht selten wahre Schülerstreiche spielen. Sehr beliebt und geradezu klassisch ist der „Zusammenbruch der Bank". Die Naive und der Liebhaber sitzen auf einer Bank und plaudern zärtlich von ihrer Liebe. Alles muß aber ein Ende nehmen, selbst das süßeste Liebesgeplauder. Die Jungfrau erhebt sich und in demselben Augenblick fliegt der Jüngling etwas unsanft zur Erde, denn die Bank, auf der sie saßen, war eine Schaukel. Wie oft passirt es nicht, daß ein stolzer Offizier, der die Nachricht von einem Siege bringt, durch einen von freundlichen Kollegen heimlich ausgespannten Draht zu Falle gebracht wird und mitten im Siegesrausche den Sand küssen muß!

Eine Komödie in der Komödie spielte einmal der Schauspieler Calmettes vom Gymnase. Es war in einer kleinen Stadt in der Nähe von Paris, wo eine Pariser Theatertruppe eine Aufführung von Moliere's unsterblichem „Misanthrope" veranstaltete. Draußen regnete es in Strömen. Man war im dritten Akte, bei der berühmten Szene zwischen Alceste und Celimene, als sich plötzlich die Tür im Hintergrunde der Bühne öffnete; mit hochgeschlagenem Rockkragen und aufgeschürzten Hosen, einen triefenden Regenschirm in der Hand, erschien Calmettes, der in dem Stücke gar nichts zu tun hatte, und schritt auf Alceste und Celimene zu. Plötzlich blieb er mit allen Zeichen einer großen Verwirrung stehen, zog höflich den Hut und stammelte: „O! ich bitte um Entschuldigung, meine Herrschaften ... Ich habe mich im Stockwerk geirrt!

An einem Dreikönigstage (6. Januar) verteilten einmal die Schauspieler der Comédie-Française im Foyer den „Königskuchen" und jeder der Künstler steckte, wenn er auftrat, dem berühmten Samson, der auf der Bühne stand, ein Stück Kuchen zu. Das Publikum sah in diesen seltsamen Manipulationen nichts als ein besonders feuriges Spiel. Samson aber war fuchsteufelswild und mußte trotzdem lachen, als er, alle Taschen voll Kuchen, von der Bühne abtrat.

Daß sich die Schauspieler gegenseitig gern mystifizieren, ist bekannt. Einmal hatte man einem Figuranten, der einen „Edelmann vom Hofe" gab, empfohlen, sich etwas mehr für die Handlung zu interessieren und nicht ein so dummes Gesicht zu machen, wenn man den Herzog von Nevers melden würde. Um ihren Eifer und ihre Intelligenz zu beweisen, ging die „stumme Person", als der Herzog eintrat, ihm einen Schritt entgegen, musterte ihn kritisch vom Kopf bis zu den Füßen und sagte dann bewundernd: „Ein Herzog! ... Donnerwetter, ein hohes Tier ..." Ebenso schlau war jener Provinztenor, der von der allgütigen Natur mit mehr Stimme als Geist ausgestattet worden war und dem die lieben Kollegen eingeredet hatten, daß ein ihm feindlich gesinnter Direktor heimlich die Akustik aus dem Saale habe entfernen lassen! Der Sänger weigerte sich aufzutreten, bis der Direktor, der Maire des Ortes und die Mitglieder der Theaterkommission ihm die feierliche Versicherung gegeben hatten, daß die Akustik wieder zurückgebracht worden sei ...

Vermischtes.

Ein goldener Faden. Aus London wird geschrieben: Die englische Hausfrau, die beim Einkauf von Maschinengarn darauf besteht, daß das Etikette das bekannte Warenzeichen, den Ziegenbockkopf, aufweise, ahnt nicht, welchen goldenen Faden ihr Garn dem Fabrikanten webt. Auf nicht weniger als rund dreieinhalb Millionen Mark beläuft sich allein die Erbschaftssteuer, welche von dem Nachlaß des soeben verstorbenen Maschinengarnfabrikanten Edward Brook an den Staat fällt. Der Wert des Nachlasses ist auf rund 43 und ein Viertel Millionen Mark geschätzt worden, und dieses große Vermögen wurde ausschließlich durch die Fabrikation von Nähgarn erworben. Gleich anderen Betrieben ist die Brookſche Fabrik vor einiger Zeit in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden, und gleichzeitig ist sie an die Spitze der Vereinigung von Garn-Fabrikanten getreten, damit die Hausfrau ihr Garn nicht zu billig erhalte. Die hat heute freilich die Auswahl unter vielen Sorten, und wenn auch das englische „Ziegenbockgarn" noch immer hoch in ihrer Achtung steht, so gibt es doch auch andere Fabrikate, die ihm an Qualität nicht nachstehen.

Eine Kochschule für junge Männer. In Kopenhagen wird beabsichtigt, einen für junge Männer bestimmten Kursus in der Kochkunst einzurichten. Man wünscht damit jungen, unverheirateten und allein lebenden Leuten, wie z. B. Studenten, Kontoristen u. s. w., Gelegenheit zu geben, sich in der Kochkunst zu üben, was ihnen zu großem Nutzen gereichen würde. Zum Komitee von Herren und Damen hat sich gebildet, um die neue Kochschule praktisch anzulegen. Dieser Vorgang, bemerkt dazu die „Frankf. Ztg.", der wir diese Mitteilung entnehmen, wäre auch für andere Länder nachahmenswert. Die Kochkunst ist eine der wichtigsten aller schönen Künste und die erleuchtetsten Geister haben nicht verschmäht, sie zu studieren. Die großen praktischen Vorzüge, die sich aus der Beherrschung wenigstens der Rudimente dieser Kunst für die Männer ergeben, bedürfen keiner Nachweisung.

Der Wert eines Bienenvolkes für die Landwirtschaft. Eine interessante Berechnung stellt Ingenieur Ferdinand Lupsa in der „Carinthia" auf: Ein Bienenvolk zählt im Sommer durchschnittlich 18,000 Stück. Etwa 75 Bienen fliegen in der Minute aus, von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends wären somit 49,500 Flüge zu zählen. Jede Biene besucht während ihres Ausfluges ungefähr 45 Blüten, ein Bienenvolk an einem Tage also 2,227,500 Blüten. Rechnet man ungefähr 100 schöne Tage für das Jahr, so erhält man 222,750,000 Blüten, die von einem Bienenvolke in einem Jahre besucht werden. Wird nun auch nur der zehnte Teil der 222,750,000 Blüten befruchtet, so wären das immer noch 22,275,000 Befruchtungen, die ein Bienenvolk im Jahre besorgt. Rechnet man den Wert von 1000 Befruchtungen nur auf einen Pfennig, so hätte die Landwirtschaft einem einzigen Bienenvolke immer noch 222,75 Mark im Jahre zu verdanken.

Blüten amerikanischen Humors.

Dame (zum aufzunehmenden Kindermädchen): „Lieben Sie denn Kinder auch?" — Mädchen: „Das hängt vom Gehalte ab."

„Bluffey sagt, er gehe jeden Tag aus, um Arbeit zu suchen" — „Und war ihm der Erfolg bisher günstig?" — „Ja, er hat bisher keine gefunden."

Das beruhigte Gewissen.

In einem Pariser Blatte liest man: Ein junger „Apache" kommt nach seinem ersten Einbruch mit einem Verbrecher zusammen. „Ich kann Dir gar nicht sagen", erzählt er, „wie aufgeregt ich nach der Tat war!" — „So war es einst auch bei mir", erwidert der andere; „in der ersten Zeit bekam ich nach jeder Diebesfahrt Gewissensbisse, wenn ich die Treppe hinunterging; aber ich habe dann die Stimme des Gewissens rasch zum Schweigen gebracht." — „Und wie fängst Du das an?" — „Ich brach eben nur noch in Porterrewohnungen ein!"

Alter polnischer METH von 60 Kop. bis 10 Rbl. pro Flasche

M. Sprzączkowski, Weinhandlung
en-gros und en-detail,
Lodz, Ecke Petrikauer- u. Dzielna-Strasse Nr. 501

Haupt-Thee-Niederlage der Firma „Peter Orlow" in Moskau,

Für abgelagerte Weine prämiirt auf der Welt-Ausstellung in Paris im Jahre 1892 mit der Goldenen Medaille.

Derjenige, welcher 10 Flaschen Wein auf einmal kauft, erhält die elfte gratis (auf Verlangen Champagner).

empfiehlt zu den bevorstehenden Feiertagen trotz der Zollerhöhung zu alten Preisen, Liebhabern wirklich guter

Weine

eine reichhaltige Auswahl von altgelagerten Ungar-, französischen, Rhein- und spanischen Weinen, Champagner, Rum, Cognac, in- u. ausländ. Liqueuren, Englisch-Porter, Astrachaner Caviar I. Qualität, Krimer Weinen, weiss und roth, von 40 Kop. bis 1 Rbl. pro Flasche, sowie alten polnischen Meth (Staropolskie Miody).

0504 3 1 **Sämtliche Delikatessen und Kolonial-Waren in bester Qualität.**

STAROPOLSKIE MIODY od 60 Kop. do 10 rub. za butelkę

Rudolph Ziegler, Lodz
empfiehlt
EISENTRÄGER deutscher Normalprofile, KALK,
Cement, Schamotte-Steine
in- und ausländische,
Gips, Carbolineum, Theer, Backofenplatten.
Comptoir Wschodnia 32. Lager Przejazd 82 u. 86.
Telephon-Anschluss. [0404 6 3

Die Fabrik von Stahlerzeugnissen
W. Bieńkowski & Söhne,
Filiale in Lodz, Petrikauer Straße 41.
empfiehlt
Tisch- u. Küchenmesser, Federmesser, Scheeren, Rasirmesser, Sekatoren, Hecksel-Sensen
sowie sämmtliche Maschinenmesser laut Muster. [1059 3 3

AUSVERKAUF **Ausverkauf** AUSVERKAUF
Sämmtlicher Möbel zu herabgesetzten Preisen — bei — Hugo Suwald, Wschodnia-Str. 66.
0409

Prinz Heinrich-Bad
Sanatorium Karbad
BRESLAU
Victoriastr. 107 a. d. Kaiser Wilh. Str.
Physikal. diätet. Heilverfahren. Electro-Hydro-Sonnen und Luft-Theraphie, Massage und Gymnastik. Behandelt werden: Gicht, Rheumatismus, Ischias, Magen und Darmkrankheiten, Herz-, Leber- und Nieren-Krankheiten, Haut-, Knochen- und Nerven-Leiden, Lähmungen, Fettsucht, Bleichsucht, Blutarmut und Frauenleiden. Ausführl. Prospekte gratis u. fr. [0278-10] 6 Die Direction.

Einige tausend Ellen 1088*3 2
Buchsbaum
sind billig zu verkaufen.
Näheres zu erfahren im Laden des Herrn L. Siebenaichen, Petrikauer Str. 84.

Wohnung
5 Zimmer und Küche, mit allen Bequemlichkeiten, vom 1. Juli a. c. auf der Petrikauer Str. event. auf den Seitenstraßen zu mieten gesucht. Off. Petrikauerstr. 124, Wohn. 5, I. Etage, zu richten. 1098*3 2

Sanatorium Schreiberhau
Riesengebirge Bahnstation.
Wasser-, Wechselstrom- u. Lichtbäder. Massage, Diät- u. and. organische Kuren.
Sommer und Winter besucht. — Prospekte gratis und frei. 0121 20 6
Dirig. Arzt Dr. med. Felix Wilhelm, früherer Assistent von Dr. Lahmann.

Centralheizungs- und Apparate-Bauanstalt

Nagel & Teepe,

Petrikauer Strasse № 158 LODZ Telephon - Anschluss

liefern in tadelloser Ausführung **bei billigen Preisen** als Spezialität:

Niederdruck- u. Hochdruckdampf- u. Warmwasserheizungen, Ventilationsanlagen, Trocknereien, Wasserleitungs-, Bade- u. Feuerlösch-Einrichtungen für Fabriken, Wohnhäuser u. Wintergärten etc.

Projecte und Kostenanschläge gratis.

Massen-Fabrikation von Condensationstöpfen und Armaturen.

0989 5045 **Reparaturen aller Art sofort.**

Versicherungen von Arbeitern gegen Unfälle

mit voller Verantwortlichkeit auf Grund des Gesetzes vom 2. Juni 1903

übernimmt die 1036 6 4

St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft.

Nähere Informationen erteilen die Herren Agenten sowie

das Lodzer Bureau der Gesellschaft, Cegielniana-Strasse Nr. 57.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Hæmatogen

bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**

schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung der körperlichen Kräfte, Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

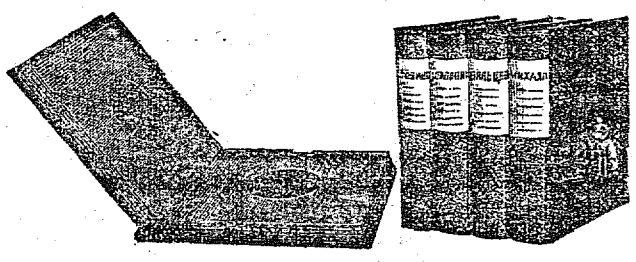
Zu haben in allen Apotheken und Apotheker-Magazinen.

Hauptdepôt für Russland: Gross-Ochta Apotheke, Abteilung „Haematogen", St. Petersburg.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels" Haematogen". Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet! 02477

Сохраняйте свои пластинки.

НОВОСТЬ!



НОВОСТЬ!

Практичные изящные

Альбомы для пластинокъ.

Даютъ возможность скоро и легко разыскивать нужныя пластинки.

Сохраняютъ пластинки отъ порчи.

Можно получать во всѣхъ магазинахъ, торгующ. граммофонами

Альбомъ для 12 малыхъ пластинокъ цѣною въ Руб. 1.50
" " 12 Грандъ " " " " 2.25
12 Гигантъ 3.—

Акціонерн. Общество Граммофонъ въ Россіи,

С.-Петербургъ, Морская № 49. 0441 3 2

Junger Betriebsingenieur,

der seit drei Jahren behufs Einrichtung und Inbetriebsetzung einer großen Baumwollfabrik in Polen thätigst ist, wünscht, da jetzt Alles im Gange, seine Stellung zu verändern. Offerten wolle man unter „M. M. E." an die Expedition dieses Blattes richten. [892 6 6

Piotr Wacław Engelhardt,
Vereideter Rechtsanwalt
wohnt jetzt Petrikauerstr. 20. 0479

Fröblerin
mit mehrjähriger Praxis u. empfehlenden Zeugnissen, sowie eine ausländische Wirtschafterin sofort zu placiren. 1110
Erstklassige kautionirte Lehrerinnen.
Bureau Wagner, Petrikauerstr. 121.

Lehrerinnen, Fröblerinnen und Bonnen mit guten Zeugnissen sofort zu placiren.
Bureau Rościszewska,
1115 3 3 Petrikauer Straße 90.

Eine größere

Dampffärberei

mit Lager und großem Hofraum, auch für eine Appretur geeignet, mit Dampfkraft und genügend weichem Wasser, per sofort zu verpachten. Zu erfragen Widzewska-Str. 135 Wohnung 15. 1105*3 3

Flammer

gesucht.
Offerten unter „E. C." in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen. 1117 3 3

Wenige Rubel genügen,
um in kurzer Zeit zu Vermögen zu gelangen. Anleitung hiezu gegen 50 Kop. in Briefm. v. J. Schönewald, Mannheim G. 6. 9. 0480

Gesucht wird für ein Engros-Bierlage nach auswärts eine tüchtige, mit Bierverhältnissen möglichst

vertraute Person.

Kaution wird verlangt.
Gefl. Offerten sub „W. L." in der Exp. dss. Bl. niederzulegen. 1103* 33

Lodzer Gesang-Verein.

(Männer-Gesang-Verein)

Mittwoch, den 10. (23.) März 1904

Grosses Concert

im Sellin'schen Theater, unter Leitung des **Kapellmeister Herrn Carl Pöpperl.**

Solisten: **Frl. Botsy Schot,** Berlin (Sopran), **Frau Klara Pöpperl** (Alt), **Herr Franz Fitzau,** Berlin (Bariton.)

Anfang präcise 8½ Uhr. Anfang präcise 8½ Uhr.

Programm folgt dasselbe.

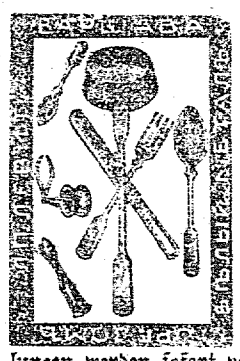
Preise der Plätze:

Parterre-Logen à 4 Personen		Rbl.	12.—
Balkon-Logen I. Etg. à 4 Personen		„	12.—
„ II. „ à 4	„	„	10.—
Parquette 1—6 Reihen d. Platz		„	3.—
„ 7—12	„ „	„	2.50
„ 13—18	„ „	„	1.80
„ 19—22	„ „	„	1.20

Balkon	I. Etage	1—2 Reihen	Rbl.	2.—
„	„ „	3—5	„	1.60
„	II. „	1—2	„	2—
„	„ „	3—5	„	1.60
„	III. „	1—2	„	1.60
„	„ „	3—4	„	1.20
Gallerie nummerirt			„	—.50
Gallerie unnummerirt			„	—.30

Hierzu Armensteuer für Plätze von über 1 Rbl. 10 Kop. p. Platz, für Logen pr Sitz 10 K. für Plätze von 50 K. —1 Rbl. 5 Kop.

Der Vorverkauf beginnt Montag, den 21. März a. c., Vormittags 9 Uhr, in der Buchhandlung L. Fischer sowohl für Mitglieder, wie für Nichtmitglieder. [0457 3



Handelshaus L. P. Lewita, Warschau, Zlota-Straße 29, Telephon 3398.

hat zufällig eine groß. Partie Tischbestecke aus hartem ganz weißem Metall (silberkoleur) mit der Fabrikmarke (B. M.) stark versilbert. Um diese Bestecke so schnell wie möglich abzusetzen, sende eine ganze in jeder Wirtschaft unentbehrliche Garnitur bestehend aus 33 folgenden Gegenständen, welche im Einzelverkauf in allen Magazinen Rbl. 30.40 K. kosten u zwar:

6 Stück	Eßlöffel	Rbl. 5.50 Kop.	1 Stück	Kochlöffel	Rbl. 3.90 K.
6 „	Tischgabel	„ 5.50 „	6 „	Theelöffel	„ 2.50 „
6 „	Tischmesser	„ 6.50 „	ein Theesiebchen		„ 1.50 „
6 St. Untersätze f. Messer		R. 2.50 K.	eine Zuckerzange		„ 2.60 „
				Summe	Rbl. 30.40 K.

Für nur Rbl. 15 mit Porto. Nach Ostsibirien wird das Gewicht berechnet. Die Bestellungen werden sofort per Nachnahme und ohne Anzahlung versandt. Adr. Торговый домъ **Л. П. Левита,** Варшава, центральная почта, ящикъ № 47.

S. P. Ersuche höflichst Vertrauen für mein Angebot zu haben denn wenn die angebotenen Sachen nicht auf weißem Metall versilbert sein sollten, nehme ich dieselben zurück u. retournire den bezahlten Betrag sofort. Auch rate ich den Wiederverkäufern diese günstige Gelegenheit nicht zu versäumen und mir recht bald Bestellungen aufzugeben. 0473)2 2

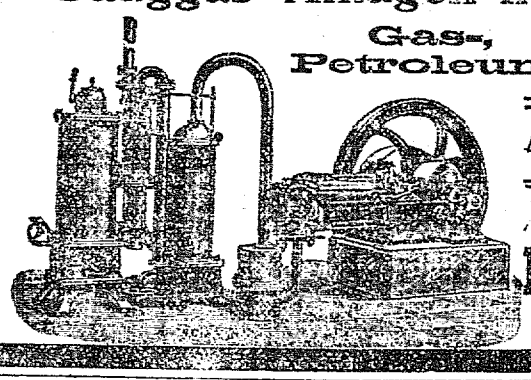
Actien-Gesellsch. Dresdener Gasmotoren-Fabrik
vormals

Moritz Hille in Dresden

empfiehlt [02489 5013

Sauggas-Anlagen nebst Motore,

Gas-, Petroleum- und Benzin-Motore.



Alleinverkauf für den Lodzer-Rayon bei

KARL MOGK,
Petrikauerstr. 104.

Nawrotstr. 2. A. Thommée.

Das Magazin unter der Firma A. Thommée

welches sich seit 10 Jahren des Wohlwollens des geschätzten Publikums erfreut, ist

für die herannahende Saison

mit einer großen Auswahl von Kinderanzügen, Paletots, Kleidchen, Jaquetts, Umhängen, Kapucen, Mützen, Damen- u. Kinder-Schürzen, Wäsche, Aussteuer für Neugeborene u. anderen Kleinigkeiten der Kinder-Confection, zu sehr billigen aber festen Preisen versehen.

Indem ich mich für fernerhin dem Wohlwollen des geschätzten Publikums empfehle, zeichne Hochachtungsvoll

1102 3 2 **A. Thommée, Nawrotstrasse 2.**

Nawrotstr. 2. A. Thommée. Nawrotstr. 2. A. Thommée.

Kaufmann

selbstständiger Buchhalter perf. deutsch-russischer Korrespondent (Stenograph) **sucht** vom 1. April Stellung. Offerten unter „V. E. 29" an die Expedition dieses Blattes erbeten. 1120*3 2

Juwelier Kantor

Grosse Ausstellung:

02247(75

in Juwelen, goldenen u. silbernen Ziersachen u. Geschmeiden wie goldenen Uhren. Reiche Auswahl in passenden Geschenken.

früher Petrikauerstr. 16 **jetzt Petrikauer Strasse 29,** Haus W. Landau.

Vermischtes.

(Siehe auch 7. Seite.)

Elektrische Fernphotographie. Aus München wird geschrieben: Die Erfindung der elektrischen Fernphotographie hat in den zwei Jahren, seitdem ihr Erfinder Dr. Korn, Professor für theoretische Physik an der hiesigen Universität, es bis zum Telegraphieren einfacher Figuren gebracht hatte, bedeutende Fortschritte gemacht. Im Herbst des vorigen Jahres gelangte Dr. Korn mit den im Physikalischen Institut fortgesetzten Experimenten dahin, Porträts- und Schriftproben telegraphisch zu photographieren. Seit etwa 14 Tagen etwa haben diese Experimente ihre Erweiterung dadurch gefunden, daß sie, nachdem sie bisher nur mit künstlichen Widerständen zwischen Geber und Empfänger im Laboratorium vorgenommen worden waren, nunmehr auf Fernleitungen übertragen wurden. Zu diesem Zweck stellte das Verkehrsministerium dem Erfinder für einige Zeit, und zwar für die Nachtstunden von 1 Uhr ab, zwei Telephonleitungen München-Nürnberg zur Verfügung. Die einfache Entfernung von etwa 200 Kilometern wurde durch Zusammenschaltung und Rückleitung München-Nürnberg-München auf das Vierfache, also auf 800 Kilometer, gebracht. Auch diese Versuche haben vorzügliche Resultate ergeben. Die Uebertragungen der Porträtbilder sind durchaus erkennbar, deutlich in der Wiedergabe, und die Schriftproben ebenso deutlich lesbar, wie die Originalschrift. An der Geberstelle wird die zu übermittelnde Photographie als transparentaler Film auf einen Glaszylinder aufgewickelt, der mit Hilfe eines Elektromotors und einer Schneckenradtransmission in Umdrehung, die bis auf ein Zwanzigstel Sekunde genau in 20 Sekunden vollendet wird, verschiebt sich der Zylinder um einen Millimeter längs seiner mit einer Schraube versehenen Achse. Die angewendeten Größenverhältnisse sind folgende: Durchmesser des Glaszylinders 8 Zentimeter, Länge des Glaszylinders 20 Zentimeter, Schraubenlänge der Achse 15 Zentimeter, Länge des Films 9—12 Zentimeter. Die Breite des Films betrug nur 16 Zentimeter, sodaß die etwas über 24 Zentimeter betragende Peripherie des Zylinderdurchschnittes nur zu zwei Drittel ausgenützt wurde. Der übrige Teil wurde von einem gleichmäßig belichteten Filmstreifen zu Korrekturzwecken bedeckt. Von einer Lichtquelle (64kerzige Nernstlampe) fällt Licht durch eine Linse auf einen Punkt des Films und breitet sich, nachdem es den etwa zwei Millimeter dicken Glaszylinder durchdrungen hat, über die im Innern des Zylinders an der Achse festmontierte Selenzelle aus. Im Empfänger bewegt sich synchron mit der Scheibe des Gebers eine Walze. Sie gleitet mit Reibung auf einer mit einer Scheibe fest verbundenen Achse, die durch einen Elektromotor mit Hilfe der Schneckenradtransmission in Umdrehung versetzt wird. Die Geschwindigkeit des Motors wird so geregelt, daß sie um 1 pCt. größer ist, als die des Motors im Geber, und die Walze wird nach jeder Umdrehung mittels eines die Nase der Scheibe erfassenden Hebels solange aufgehalten, bis das Synchronismuszeichen vom Geber gesandt wird. Längs der Walze (Durchmesser zwei Zentimeter, Länge 12 Zentimeter) bewegt sich eine kleine evakuierte Röhre mit zwei Elektroden und in solcher Weise, daß sich bei jeder Umdrehung der Scheibe die Röhre parallel mit sich selbst um ein Viertel Millimeter in der Richtung der Walzenachse verschiebt. Die Verbindung der Röhre mit der Walzenachse ist genau dieselbe, wie die Verbindung einer Phonographenmembrane mit der Achse der Phonographenwalze. Auf die weitere Gestaltung und Tätigkeit der Apparate können wir hier nicht eingehen. Ist das Bild auf der Empfängerwalze fertig, so kommt es bei rotem Licht in ein Bad. Zur Uebertragung eines photographischen Bildes wurde hier eine halbe Stunde Zeit gebraucht. Bild- und Schriftproben bestehen aus dicht aneinanderliegenden sehr feinen Strichen, die man nur bei ganz genauem Hinsehen erkennt. Auf den ersten Blick glaubt man ein reines Flächenbild vor sich zu haben. Apparate für die praktische Verwendung der Erfindung sind bereits fertig gestellt.

Die Chrysanthemumpflege in Japan. Welcher Luxus mit der Blume des japanischen Kaiserhauses, der Chrysanthemumblüte, in Japan getrieben wird, erzählt Ernst von Hesse-Wartegg in einem reizenden Kapitel seines eben in neuer Auflage erschienenen Prachtwerks „China und Japan" (J. J. Weber, Leipzig): Seit Jahrhunderten, so sagt er, ist die Gilde der japanischen Gärtner, von Vater auf Sohn, damit beschäftigt, diese Blume zu veredeln und durch allerhand nur ihnen bekannte Mittel so vielfarbig und vielgestaltig wie nur möglich zu ziehen. Große Vermögen werden in Chrysanthemum angelegt, große Vermögen damit gewonnen. Die Gärtnergilde in Yokohama hat an fünfhundert Gärten, zweihundert Morgen Landes umfassend, in denen sechs- bis achthundert Chrysanthemen gezogen werden. Die Gilde in Tokio besitzt wohl eine noch größere Zahl von Gärten in der Vorstadt Dangozaka, und die schönsten Blumen, die sie das Jahr über zieht, werden beim Chrysanthemumfest in den kaiserlichen Gärten vom Akasaka zur Schau gestellt. Schon diese Gärten allein mit ihren ungeheuren Zedern und Kryptomerien, ihren lauschigen Alleen, grünen Rasen, mit von Tempeln und Kiosken gekrönten Hügeln, ihren Wasserflächen mit Inselchen und kurios geschwungenen Brücken sind Wunderwerke der Japaner; leider ist es nur wenigen Auserlesenen beschieden, sie zu schauen. Staunend durchwanderte ich dieses Buen Retiro der Kaiserin, das als passendsten und bezeichnendsten Namen den Namen „Kaiserin Frühling" führt. Dem großen Park wird im November durch die Kunst der japanischen Gärtner wahre Frühlingspracht gegeben, und wem die Auszeichnung zuteil geworden ist, von der Kaiserin zu dieser Gardenparty befohlen zu werden, der wird die schwärmerische Leidenschaft der Japaner für die Kaiserblume, Kiku, begreiflich finden. Nach Zehntausenden müssen die Chrysanthemen zählen, die hier in der wunderbarsten Farbenpracht erblühen; den besandeten Wegen entlang sind leichte Flugdächer aus Bambusstangen errichtet, verhüllt durch violette Gazevorhänge, auf denen die weiße kaiserliche Chrysanthemumblüte ausgestickt ist. Unter jedem Flugdach sind verschiedene Arten von Chrysanthemen ausgestellt, verschieden in Farbe, Größe, Form und Gestaltung der Pflanze selbst. Manche Blüten sind größer als unsere Teller, je eine auf einer Pflanze mit einem einzigen Stiel, andere mit den zartesten ineinandergerollten Blättern haben das Aussehen großer Schneeballen; wieder andere mit Hunderten von Blättern, die wie lange Haare von den Blüten herabhängen, oder solche, die steif wie bei einer Sonnenrose ringsum stehen. Besonders merkwürdig sind Pflanzen mit einem ganzen Strauß von Blüten bedeckt, jede von einer anderen Farbe; daß größte Wunder der Gärtnerkunst aber sind einzelne Pflanzen, die auf demselben Stiel ein Dutzend Blüten, jede von verschiedener Größe und dabei verschiedener Farbe, zeigen. Weiter im Innern des Gartens sind große Flächen buchstäblich mit einem Teppich von Chrysanthemen bedeckt, hier ein weißer, dort ein roter oder violetter Teppich, in dem jede einzelne Blume genau dieselbe Farbe zeigt, jede genau so geöffnet ist wie die andere, so daß sie gleichzeitig welken und vielleicht an demselben Tage verblühen. Mitten in diesen Beeten erheben sich Riesenpflanzen, die auf ihren zwei Meter langen und oft noch längeren Stielen bis zu 600 Blüten zeigen.

Englischer Humor.

Mundraub.

„Angeklagter, Sie gestehen also, diesem Herrn vier Bündel Heu gestohlen zu haben?"

„Jawohl, Herr Richter, aber es geschah aus Hunger."

Nie wieder!

Ein Arzt hatte schon alles Mögliche versucht, um seinen Kutscher, einen Trinker, von seinem Laster zu kurieren: Alles war vergebens. Da stieß er eines Tages auf eine schauerliche Geschichte, die nach seiner Meinung Michel den Schnaps für Lebenszeit verleiden mußte. Sie handelte von einer alten Dame, die sich so mit Alkohol gesättigt hatte, daß einst, als sie ein Licht ausblasen wollte, ihr Athem Feuer fing; die Flammen schlugen nach innen und verbrannten sie vollständig.

Diese furchtbare Geschichte las der Doktor mit dem nöthigen melodramatischen Pathos seinem entsetzten Kutscher vor und schloß mit den feierlichen Worten: „Michel, Michel, laß' Dir dies eine Warnung sein!"

„Ganz gewiß, Herr," erwiderte tief ergriffen Michel, „in meinem ganzen Leben werde ich nie wieder ein Licht ausblasen!"

Bedingung.

Hausfrau: „Frau Gaß sagt, sie habe Sie entlassen, weil sie Sie so oft beim Horchen bei der Tür erwischte."

Stellungsuchendes Mädchen: „Das schon, gnädige Frau —"

Hausfrau: „Ich engagiere Sie unter einer Bedingung: Sie müssen mir Alles erzählen, was Sie bei Frau Gaß gehört haben."

Ein gutes Mittel.

Gutsherrin: „Sie wünschten mich zu sprechen, Frau Pächterin?"

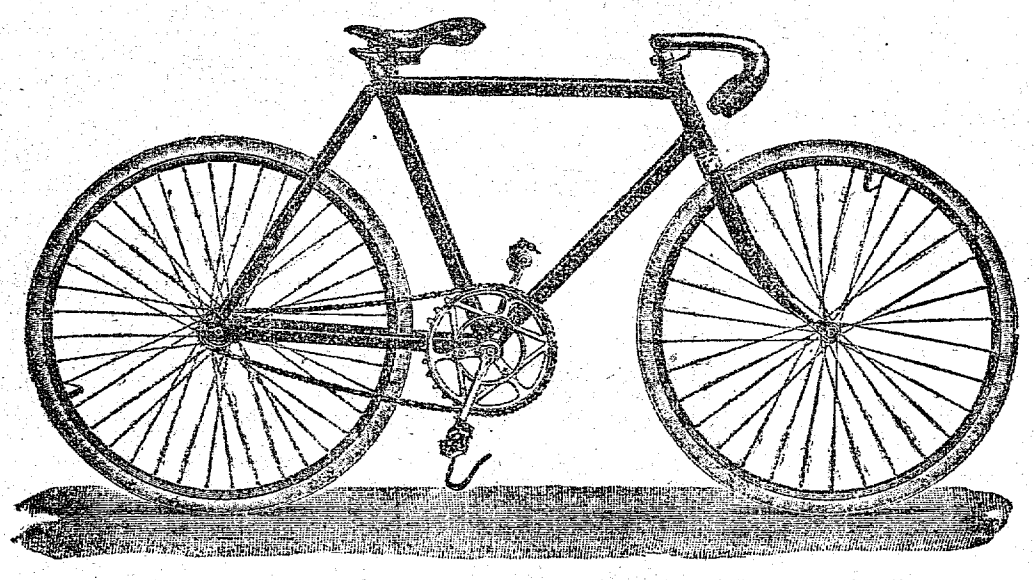
Pächterin: „Ja, gnädige Frau, und ich wünsche Ihnen viel Glück und Gesundheit. Ich komme, weil Ihre Violetta zu meiner Emilie gesagt hat, sie hätte blaues Blut in den Adern! Und darum bin ich so frei und bringe Ihnen eine Flasche von dem berühmten Blutreinigungstee, den mein Alter selbst macht — vielleicht geben Sie ihr mal davon!"

Auf der Sparkassa.

„Sie müssen diese Empfangsquittung unterschreiben!"
„Ich kann meinen Namen nich schreiben . . ."
„Dann schreiben Sie einfach: Analphabet!"

Sanatorium und Wasserheilanstalt Zoppot bei **Danzig** f. Nervenkranke u. chron. Kranke aller Art. Alle Bäder. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt d. d. dirig. Arzt **Dr. Firnhaber.**

Größte Stabilität! Elegante Ausstattung! Leichter Lauf! Vollste Garantie!



Fahrräder 40% billiger!

Da wir weder Agenten noch Läden unterhalten, verkaufen zur bevorstehenden Saison **Herren-, Damen-, Knaben- u. Mädchenräder** zu bedeutend ermässigten Preisen, unter vollster Garantie für vorzügliches Material und exakte Ausführung.

Gebr. Lange, Fahrradfabrik.

Mein Geschäft existiert seit 18 Jahren und ist auf der hyg. Nahrungsmittel-Ausstell. m. d. gr. bronz. Medaille präm.

Das Geschäft von **Walenty PRZYBYSZ,** Widzewskastrasse 5, im eig. Hause ist mit 0924 52 51

Bambus-Möbel, Blumen-Körben, Papier-Körben, Damenkörbchen, Garten-Möbel, Reise-Körben, Wäschekörben, Etagereen, spanischen Wänden 2c. 2c. versehen.

Bestellungen für Fabriken werden aus Rohr und Weidenruten im Laden, Widzewskastr. 5, angenommen.

Im Laden verkaufe bessere Waare und um 10% billiger.

Ein perfecter Buchhalter mit 20jähriger practischer Routine, ertheilt in kürzester Zeit in und außer dem Hause gründlichen Unterricht in der doppelten Buchführung, ital., sowie amerik. Methode, Correspondenz, kfm. Rechnen, wie sämmtl. Comptoirarbeiten gegen bescheidenes nachträgl. Honorar. Für besten Erfolg leiste jede Garantie.

Als Specialität übernehme unter strengster Diskretion das Anfertigen complicirter Bilanzen, Abschlüsse, Einführung der Bücher nach den neuesten practischsten Methoden, sowie stundenweise Führung derselben zu jeder gewünschten Tageszeit unter mäßigen Bedingungen. Näheres Ziegelstr. 55, Haus Schloßberg, Wohn. 19. 0913 52 48

Jungen Comptoiristen, die in Bureaux respectabler Fabrikationsgeschäfte thätig sind, bietet sich lohnender **Nebenverdienst** bei wenig Zeitverlust. Off. unt. „D. K. 500" abzugeben in der Exp. dss. Bl. 1071)3 3

— Eine — [1121 3 3 **Stanze** Balanzierstanze oder Exzenterst. sofort zu kaufen gesucht bei A. Hoffmann, Roswadowskastraße Nr. 25.

Bettfedern reinigt und desinficiert mit der neuesten Dampfreinigungsmaschine von Geruch, Staub und Motten. Lieferzeit 8—10 Stunden. Hochachtungsvoll **K. Lamprecht,** Rozwadowska-Straße 14, Wohnung 23, im eigenem Hause. 084*52 11

Reizende **Oster** Nippes in Porzelan Terracotta Bronze, Hasen, Eier in Pappe, Holz, Plüsch gefüllt mit Püpchen, Servicen u. s. w. EIERSPIELE empfiehlt **ROSALIE ZIELKE,** Petrikauer Strasse 85.

3000 Rbl. gesucht auf ein Haus in Tomaschow, zur Abzahlung einer ersten Hypothek im gleichen Betrage. Prompte und hohe Verzinsung. Reflectanten belieben Adresse sub Hypothek an die Exp. dss. Bl. abzugeben. 1090*3 3

Das neu eröffnete Atelier von **Damenkleidern und künstlichen Blumen** nimmt Bestellungen an. Petrikauerstr. 87. Wohn. 18, linke Offizine. 1085 3 2

Wohnung 4—5 Zimmer und Küche mit allen Bequemlichkeiten, in ruhigem, sauberes Hause, vom 1. Juli a. c. zu mieten gesucht. Näheres Placowastr. 5, W. 3. [939*6

Wohnungen zu vermieten. 3 bis 5 Zimmer u. Küche, mit allen Bequemlichkeiten, sowie ein Laden, geeignet für Fleischerei, zu vermieten. Annastr. 33. 1049*2

POLKA młoda inteligentna, pragnie przyjąć miejsce do wyręczenia pani domu, lub dzieci, może być na wyjazd. Offerty proszę pod literą O. F. w redakcyj. 1058

CÆSAR MATZ LODZ

Die **Bürsten- u. Pinselfabrik** von **CäsarMatz** 92 Petrikauer Straße 92, empfiehlt in unzweifelhaft größter Auswahl Bürsten für Toilette-, Haus- und Fabrikbedarf, alle Sorten Maschinenbürsten für jede Branche, sowie Kämme, Schwämme, Fenster- und Wagenleder, die neuesten Teppichkehrmaschinen und Frottirbürsten, Fabrikation von sämmtlichen Sorten Borsten- u. Haarpinseln für Kunst- u. Industrie-Bedarf im Engros- und Detailverkauf. Wiederverkäufern und grösseren Abnehmern entsprechender Rabatt. 0471 11 3

Ein nett möblirtes **Front-Zimmer** mit separatem Eingang, auf Wunsch mit Kost, v. 1. März zu vermieten. Nikolajewska-Straße 46, Wohnung 1. 1069)3 3

3000 u. 4000 Rubel auf erste Nummer der Hypothek an pünktliche Zinszahler sofort zu vergeben. Offerten sub E. W. an die Expedition dieses Blattes zu richten. 1074 3 3

Wohnung, 2 Zimmern und Küche vom 1. April zu vermieten. Petrikauer traße Nr. 115. [1076 3 3

GUSTAV SZAMOWSKI, Lodz, Konstantiner-Straße 5, empfiehlt Saamen für Feld-, Wiesen-, Klumpen- und Futtergräser. Waldsaamen, Sommergetreide und Klee zur Aussaat. Milchgefäße, Landwirtschaftliche Maschinen u. Instrumente. Künstlichen Dünger, Hafer als Futter, Kleie und Hecksel. 1059*2 3

Sächsisch-Thüringisches **Technikum Rudolstadt** Höhere u. mittl. techn. Lehranstalt für Maschinen-, Elektro- u. Bauingenieure, Architekten, Hoch- u. Tiefbautechniker, Reifeprüfung v. Staatskommissar. [0111 Neu Schulgeb. Centralheiz. elektr. Licht. Progr. frei.

Kartoffeln in guten Sorten zu verkaufen im Dominium Sosnowiec, Post Waganiec, d. Pud zu 45 K. Waggonweise werden die Kartoffeln franco Stat. Nieszawa abgestellt. Näheres in Warschau, Leszno 24, bei K. STOCPZYK. Säcke zum Kostenpreise. 1022)3 2

Tüchtiger Verkäufer mit Comptoir-Arbeiten vertraut, sucht als solcher oder als Magazineur, Verwalter, Incassent per bald Stellung, hier oder auswärts, eventuell Caution. Offerten beliebe man unt. A. B." in der Exp. d. Bl. niederz. 1035 3 2 w

Kaufe
Eine liegende Dampfmaschine 10—12 PH.
Eine liegende Dampfpumpe 2" bis 3" Druckrohr
Eine fahrbare Lokomobile 12—14 PH.
Obige Maschinen können gebraucht, jedoch im guten Zustande sein. Off. unt. A. S. 168. an die Exp. dss. Blattes. 0492*3 2

Ein kautionsfähiger **Bierverleger** wird von der Brauerei „Thomas" per sofort gesucht. [1109 3 2

Paul Graf & Co. LODZ, Petrikauer Straße 92, empfehlen zur Saison ein gut assortirtes Lager von in- u. ausländischen Stoffen zu Herren-Ge[illegible]en und Schüler-Anzügen sowie Tücher, Reise-, Schla[illegible] und Pferdedecken zu soliden Preisen. Echte Nopptinctur stets auf Lager. 1037 52

Schlosser- und Maschinenmeister sucht per bald Stellung; derselbe ist 44 Jahre alt, verheirathet, Christ, beherrscht die deutsche und polnische Sprache, ist russ. Unterthan, war durch 12 Jahre in einer Papierfabrik als Schlosser- und Maschinenmeister tätig u. bekleidet seit d. Jahre 1892 in einer großen Kammgarnspinnerei die Stellung als Schlossermeister 2c. 1123 3 2

Gefl. Offerten erbitte an den Verwalter H. Bartel in Sielce, Stat. Sosnowice.

„Nachbarskinder".

Roman von B. v. d. Lancken.

25) (Nachdruck verboten).

Edmund ging die Treppe hinab, aber sein Gesicht hatte nicht mehr den heiteren, sorglosen Ausdruck; es war finster, und auch innerlich war er verstimmt. Diese Sorgen, diese Verluste im Spiel, und daß sich ein Vermögen so rasch erschöpft! Er mußte mit Dorothee sprechen, nächstens. — Aber vielleicht hatte er heute Glück — vielleicht. — Er klammerte sich an diesen Gedanken, wie ein Ertrinkender an einen Strohhalm. — Auf dem Wege zur Kaserne begegnete ihm Bär.

„Herr Rittmeister, guten Tag."

„Guten Tag, Herr Bär."

Sie schüttelten sich die Hände.

„Ich reise noch heute ab," sagte Bär im Weitergehn.

„Was denn — warum? Ich denke —"

Maxwell stockte.

„Ich denke, Sie sollten mich begleiten," meinte der andere ruhig, ihn von der Seite ansehend, „ich fahre nach Karlsbad, nur auf zwei Tage — so lange werden Sie doch wohl Urlaub bekommen?"

„O ja — das wohl. — Sie treffen Bekannte dort?"

„Ja, Herr von Maxwell, ich treffe einen Bekannten," und jetzt sah Bär den Offizier scharf und bedeutungsvoll an, „einen Bekannten, den ich mal vor drei Jahren in Monte Carlo traf, den Fürsten Trubetzkoi."

„Ah — ich erinnere mich, Sie sprachen mal davon."

„Nun, haben Sie keine Lust? Ich fordere niemand auf, als Sie — aber Sie wissen, ich habe von jeher Sympathien für Sie gehabt. — Vielleicht haben Sie mal Glück. Ueberlegen Sie die Sache."

Maxwell fühlte, daß ihm das Blut in die Stirn stieg — und ein Gefühl von Scham überkam ihn.

Reisen, um einen reichen Spielgewinn einzuheimsen, Reisen um des Spiels willen, Reisen in der Absicht, einem ahnungslosen Fremden sein Geld abzugewinnen — sein Ehrgefühl rebellirte noch; das streifte nicht nur dicht an das gewerbsmäßige Spiel", das war es, und was das bedeutete, wußte er gut genug.

„Haben Sie Ihre Verpflichtungen gegen den Grafen Zechy schon eingelöst?" fragte Bär.

„Nein."

„Hm, wie viel ist es doch gleich?"

„Zwölftausend Mark."

„Ja, ja, Herr Rittmeister, nach altem Spielerglauben müssen Sie riesiges Glück in der Liebe haben," lachte Henri Bär.

„Ach, lassen Sie die Scherze, Bär — ich bin wahrhaftig nicht dazu aufgelegt; ich sitze ganz verteufelt in der Patsche."

„Umsomehr sollten Sie eine Gelegenheit, die sich bietet, aus der „Patsche" herauszukommen, nicht von der Hand weisen. Ich fahre heute Abend mit dem Schnellzuge. Auf Wiedersehen, ich muß noch einen kleinen Besuch machen. Wollen Sie also?"

„Wenn ich nicht auf dem Bahnhof bin, dann nehmen Sie an, ich komme nicht," sagte Maxwell bei der Verabschiedung.

Sein besseres Ich sträubte sich noch; er wollte sich noch nicht binden.

„Gut — ich sage „auf Wiedersehen," meinte der Andere mit einem kalten, zuversichtlichen Lächeln und sah den Rittmeister an; der wandte den Kopf zur Seite, als ob er es nicht merkte, und sie trennten sich.

„Er ist der Einzige, der es mir möglich macht, mich jenem Schwachkopf von Trubetzkoi, ohne aufzufallen, wieder zu nähern," murmelte Bär vor sich hin. „Ein adeliger Rittmeister ist über jeden Verdacht erhaben. Mag er meinethalben einige zwanzigtausend Gulden gewinnen, das spielt bei solchem Geschäft keine Rolle."

Als Maxwell in den Kasernenhof trat, wurde ihm ein Dienstmann gemeldet, der einen eiligen Brief für ihn hätte. Er war vom Grafen Zechy, der Maxwell höflich um Ausgleich der Spielschuld bis zum nächsten Mittag ersuchte.

Maxwell wurde sehr blaß, er mochte um keinen Aufstand bitten. Rasch nahm er eine seiner Karten.

„Wird geregelt werden!" schrieb er darauf und steckte sie in ein Kouvert, adressirte und übergab es dem Boten.

Die Schwadron hatte es heute nicht gut, und der Oberleutnant, der sie reiten ließ, schwitzte vor Aerger über die Nörgeleien des Rittmeisters. Was dem nur in die Krone gefahren sein mag, so kannte man ihn ja gar nicht.

Nach der Reitstunde begab sich Maxwell zu seinem Schwager, den er aber nicht antraf. — Er war in trostloser, wirklich verzweifelter Stimmung.

„Herr Würmling, schenken Sie mir doch mal reinen Wein ein," sagte er zu dem alten Herrn, „ich habe wohl ein bischen toll gewirtschaftet, wie viel Geld ist denn noch in meinem Depot? Georg giebt mir immer, aber die Abrechnungen habe ich nie durchgesehen."

Die grauen Augen des Alten richteten sich mit einem festen, stechenden Blick auf den schönen, eleganten Mann.

„Erlauben Sie einen Moment, ich stehe gleich zu Ihren Diensten."

Eine Stunde später verließ Edmund von Maxwell das Bankhaus. Er war merkwürdig verändert; bleich mit erregten Zügen eilte er durch die winterlichen Straßen. Widerstreitendes Empfinden rang in seiner Brust, es war, als ob eine schreckliche, unsichtbare Macht ihn vorwärts drängte, einem dunklen, entsetzlichen Abgrund entgegen.

* * *

Zur selben Zeit saß Dorothee in ihrem Boudoir, Wasmer war längst fort, Sidonie gar nicht gekommen. Wieder war sie allein.

Ihre dunklen Augen glitten durch die glanzvollen Räume, über die kostbaren Sachen. Edmund hatte das alles gewählt. Sie liebte ihn doch über Alles, und wenn sie der wenigen Stunden gedachte, wo er sich ihr einmal so ganz gewidmet, wo er sie in seine Arme genommen, ihr Haar gestreichelt und sie geküßt hatte, dann durchrieselte es sie heute noch wie ein Wonneschauer. Aber der Stunden waren wenige gewesen, und sie waren immer seltener geworden.

Es war beängstigend still um sie herum — nichts regte sich, kein Laut drang zu ihr in die prunkvolle Einsamkeit.

Sie setzte sich auf ein niedriges Bänkchen, schlang die Arme um die Knie, drückte das Haupt zurück gegen die Seitenlehne eines altertümlichen Stuhles und sann. Durch die feinen Spitzenstores vor dem breiten Fenster ihres Boudoirs sah sie zahllose Sterne am Winterhimmel blinken und blitzen über der stillen, großen Welt. — Eine Wehmut überkam sie, eine seltsam erregte Stimmung, und ein leises Zittern ging durch ihre Glieder. Sie mußte die Hände auf das pochende Herz drücken, weil sie meinte, der stürmische Schlag müsse es zersprengen. Sie sagte sich, daß sie ein Recht hätte auf ein großes, herrliches Glück, und daß dies Glück ihr immer gleich fern blieb, und eine leidenschaftliche Sehnsucht erfaßte sie. Sie breitete die Arme aus in heißem Verlangen nach — einem Schatten.

Angstvoll bebend, halb hoffend und halb verzweifelnd, lauschte sie auf irgend ein Geräusch, das ihr vielleicht die Hoffnung auf Edmunds Rückkehr geben konnte. Nichts regte sich, es blieb öde, leer und still. Alles leblos um sie herum, wie immer, wie seit Jahren, — so furchtbar in seiner Gleichförmigkeit, so beängstigend in seiner Pracht.

Nur irgend ein Zeichen von Leben, nur ein Geräusch, nur nicht länger diese entsetzliche, so erregende Stille.

Sie sprang auf — ein Schritt, das Oeffnen und Schließen einer Tür — sie mußte einen Jubelschrei unterdrücken. Sie eilte in das nächste Zimmer und blieb, die Hände über der Brust gekreuzt, lauschend stehen. Jetzt — ja, das waren seine Schritte — oder nicht die seinen — ein Schatten von Enttäuschung glitt jetzt über ihre Züge.

(Fortsetzung folgt).

Die Verwaltung der Handelsbank in Lodz.

Unter Bezugnahme auf §§ 51 und 52 der Statuten werden hiermit die Actionäre unserer Bank zur

XXXI. ordentlichen

General-Versammlung

auf den 11/24. April a. cr. Nachmittags 1 Uhr im Bankgebäude, hierselbst, Srednia-Straße Nr. 336/16 ergebenst eingeladen

Tages-Ordnung:

1) Vorlage d. Geschäftsberichtes u. Rechnungsabschlußes f. d. Jahr 1903.
2) Beschlußfassung über die pro 1903 zu verteilende Dividende.
3) Wahl v. Conseil-Mitglied. u. Candidaten an Stelle d. Ausscheidenden.
4) Wahl d. Revisions-Commission z. Prüf. d. Bücher u. Bilanz pro 1904.

Zur Teilnahme an d. Generalversammlung sind diejenigen Actionäre berechtigt, die bis spätestens d. 4/17. April a. cr. Ihre Actien entweder bei d. Handelsbang in Lodz od. bei deren Filialen in Warschau, Lublin, Radom u. Kielce od. bei d. Wolga-Kama Commerzbank in St. Petersburg hinterlegt haben. — Die Eintrittskarten werden 3 Tage von der Generalversammlung im Lokale der Bank in Lodz verabfolgt.

Die Auslieferung der Actien erfolgt nach Schluß der General-Versammlung vom 12/25. April ab.

Lodz, den 5/18 März 1904. 0505)1

Actien-Gesellschaft in Warschau **sucht** einen fleißigen, gewissenhaften

junger Mann

aus guter Familie als Gehilfen des Magazineurs und Expedienten, der poln. russisch. u. deutsch. Spr. mächtig. Bei guter Führung u. Tüchtigkeit baldiges Avancement u. eine dauernde Lebensstellung in Aussicht. Schriftl. Off. mit Angabe des Gehaltes unt. Chiffre „Z. 60" an d. Exp. d. Bl.

Zu den Oster-Feiertagen!

0511 61] **Die größte Auswahl in**

Evangelischen Gesangbüchern, Kruzifixen, Leuchtern Ampeln etc.

sowie

Osterkarten, Ostereier-Karten und Oster-Postkarten

in feinster Ausführung u. zu billigsten Preisen empfiehlt

Haupt-Geschäft Scheiblers Neubau. die Kunst- und Bilderhandlung **C. W. HARTMANN** Neues Geschäft Petrikauer Str. 117

Dora Mundt's Institut,

BRESLAU, Gartenstraße 5

A. Fachschulen: 1. Handelssch. 2. Gewerbesch. 3. Kochschule

B. Seminar: 1. Haushaltungsl. 2. Handarb. u. Turnl. 3. Industrielehrerin.

C. Haushaltungspensionat. 014 225

Weiche u. steife Frühjahrs-Hüte

sind schon auf Lager von Rbl. 2 bis Rbl. 6.

Reparaturen werden bis 28. März angenommen bei

A. Marschall, Lodz, Petrikauer Straße 141. 1044 5 4

Dr. S. Kantor

Specialist für

Haut-, Geschlechts- u. vener. Krankheiten

Krótka-Straße Nr. 4. 0254 3 1067

Sprechstunden täglich von 10—2 und 6—9 Abends, für Damen von 5—6 Uhr.

Haut-, venerische und Geschlechts-Krankheiten

Dr. St. Lewkowicz

Zachodnia-Straße 33, neben dem Lombard

Sprechst. v. 8—11 V., 6—8 N. u. f. Damen 5—6 Sonn- u. Feiertags: v. 9—12 u. 5—7 Uhr 0323 50 23

Dr. A. Grosglik

Specialist für

Haut-, venerische u. Geschlechts-Krankheiten. 01859 50 47

Cegielniana-Straße Nr. 23.

Sprechstunden: 8—11 Vormitt., 5—8 Abends Damen 3—4 Uhr Nachmittags.

Sonn- und Feiertags von 8—1 Uhr Mittags

Nerven-Arzt 02170 1 0 0 55

Dr. B. Eliasberg,

Elektricität u. Massage gegen Lähmung Krampf und Rheumatismus,

Petrikauer Straße 66.

Dr. Feliks Skusiewicz

Haut- u. venerische Krankheiten

Andreas-Straße Nr. 13.

Sprechstunden: 10—2 Nachm. u. 6—8 Abends Damen 5—8 Nachmittags. 07)328

An Sonn- u. Feiertagen von 10—1 Mittags.

Frau Dr. Kerer-Gerschuni

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.

Sprechstunden: von 9—11 Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags.

Zielonastraße 1. (Petrikauerstr. 45.) 0450 4 34

Dr. Aleksander Poznański

Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten

Sprechst. v. 9—10 Uhr u. 5½—7 Uhr Nachm.

Przejazdstraße № 6, Haus Czamański vis-à-vis v. Meisterhausgarten. [077)25 20

Dr. J. ABRUTIN,

Haut, venerische und Geschlechts-Krankheiten

Krutka-Straße Nr. 9.

Sprechstunden v. 8—11 Vorm., 6—8 Nachmittagsu und für Damen von 5—6 Uhr Nachmittags. 0113 19

Sonntag: 8½—11½ Vorm., 2½—4½ Nachm

Dr. E. Sonnenberg

Haut- u. venerische Krankheiten,

Cegielniana-Straße Nr. 14.

Sprechstunden: 10½—1 und 3½—8 Uhr Abends. 0207*15 14

Haut- und Geschlechts-Krankheiten

Dr. med. Z. Golz,

Sprechstunden v. 8—11 u. v. 6—8 Abends.

Zachodnia-Straße 34. 0318 20 14

Ein tüchtiger, energischer Appreteur,

welcher in sämmtlichen Lodzer Artikeln firm ist, speciell für Kammgarn, Cheviot, sucht seinen Fähigkeiten gemäß entsprechende Stellung event. auch auswärts. Prima Referenzen. Vorher mehrere Jahre im Bialystoker Rayon gearbeitet.

Gefl. Off. unt. Lit. „M. 200" an d. Exp. d. Bl. erbeten. 1079)3 3

Ein tüchtiger energischer 1080 3 3

Färbermeister,

der mit der Behandlung der Lodzer Waren (Strich, Kammgarn 2c.) vollständig vertraut ist, noch in ungekündigter Stellung, wünscht sich, gestützt auf prima Referenzen, per sofort oder später zu verändern. Gefl. Offerten unter Lit. „H. 1904" an die Exp. ds. Blattes erbeten.

Zur Beaufsichtigung der Anschläger (Rahmen) findet energischer

Rahmmeister

dauernde Stellung. Näheres in der Exp. d. Ztg. 1133*3 2

Korrespondent,

der Deutsch und Russisch durchaus vollständig beherrscht und schön schreibt, zum 1. April d. J. für ein deutsches Geschäft in Warschau gesucht. Stenograph bevorzugt; christl. Konfes. Bedingung. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter D. St. 1404 an Annoncenbureau **Unger,** Warschau, Jerozolimskastr. erbeten 0495*2 2

Dr. L. Przedborski

empfängt [0134 3 0 18

Nasen-, Rachen-, Kehlkopf- und Ohrenleidende

täglich v. 8—10 u. Vorm. 4—7 Uhr Nachm.

Petrikauer Straße Nr 10.

Dr. Marie Elcyn-Sack

Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe

wohnt 0183 176

Petrikauerstr. 17, (Haus vorm. Blawat)

Sprechst. v. 11—1 Vorm. u. 4—6 Nachm.

Dr. B. Masel,

Harnorgane, venerische und Hautkrankh

Nikolajewska-Straße 20,

vis à-vis Meyers Passage.

empfängt täglich v. 8—11 Morg. u. 6—8 Ab Damen v. 5—6 Nachm. Sonntags v. 9—12 Mittags u. 2—4 Uhr Nachm. 0194 30 11

Dr. Rabinowicz,

Specialist für

Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und Sprachstörungen,

Zielona-Straße Nr. 3.

Sprechstunden von 10—12 Uhr Vorm. und von 5—7 Uhr Nachm. 0383 15 4

Dr. L. Grossmann.

Innere und Nervenkrankheiten,

Dzielna-Straße 3, 979 10 4

vis-a-vis der Apotheke Gluchowski.

Sprech. von 9—10 früh und v. 4—6 Nachm

Aerztliche Nachtdejour

in der Apotheke von **Spokorny**

Petrikauer Straße 25

von 9 Uhr Abends bis 8 Uhr Morgens,

Telephon-Anschluß 190. [0455 12 3

Dr. B. Loevy

Kinder- u. Magen-Darmkrankheiten.

Petrikauer Straße 113. 0473 30 3

Sprechst. v. 9—11 Vorm. u. v. 4—6 Nachm.

Telephonanschluß.

Karl Kühn

Masseur, 956

seit 12 Jahren am hiesigen Platze thätig, **wohnt Evangelicka-Str. 18, Wohn. 5**

Es beginnt

ein gediegener Lehrkursus der

doppelt. Buchführung

Anmeldungen nimmt entgegen täglich von 1—2 Uhr Nachm. u. 7½—8½ Abends **Steinhauer,** diplom. Lehrer der Buchführung, St. Andreas-Straße 6, Officine, 2. Etage. 1050 3 2

Große Auswahl

moderner fertiger Möbel

halte auf Lager. Vollständige Einrichtung für Speise- und Schlafzimmer. Bestellungen auf Möbel nach den neuesten Zeichnungen werden angenommen. — Eigene Fabrikation. Mäßige Preise. — **Ziegelstr. 50** vis-à-vis dem Hause Schloßberg.

1127 52] **A. Grzybowski.**

Soeben erschien die **Willy Burmester'sche** Bearbeitung für **Clavier und Violine von Bach, La Complaisante, Couperin, Le Bavolet flottant Rameau, Gavotte.**

Die Piecen hat Burmeister bei seinem letzten Concert hierselbst mit großem Erfolge gespielt, und sind dieselben infolge ihres leichten Arrangements jedem besseren Geiger zu empfehlen. Vorräthig in **Ludw. Fischer's Buchhdlg.** Lodz, Petrikauerstr. 48. 1129 3 2

Ein tüchtiger

Selfactorspinner,

der auch mit d. Montage d. Selfactoren bekannt ist, kann sich melden im Comptoir, Zawadzka-Straße 16, **Michał Kon.** 1134*3 2

Helenenhof.

Sonntag, den 20. März 1904

Caffee-Concert,

0507

verbunden mit Auftreten erstkl. Artisten

Tom u. Vira, komisch-akrobatische Pantomime. — Madame Kathe Wald, Wiener Gesang und Tanz-Duett. — Tyroler Gesellschaft. — Entree 25 und 10 Kop. — Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Herzenberg & Rappeport,

15 Petrikauerstrasse 15.

Sämmtliche

Saison-Neuheiten

für Costüme, Kleider und Blousen sind **in grosser Auswahl** eingetroffen.

Reichhaltiges Lager von 0465 3 1

Blousen u. Jupons

in Seide, Wolle und Baumwolle.

Bestellungen nach Maass werden angenommen und auf's Sorgfältigste ausgeführt.

Soeben eingetroffen:

Neue Sendung in- und ausländischer Teppiche

Sofadecken, Tisch- u. Bettdecken,

neue prachtvolle Dessins.

Gardinen, Stores, Spitzendecken.

Weisse und couleurte Tischwäsche.

Правленіе Лодзинскаго Городскаго

КРЕДИТНАГО ОБЩЕСТВА.

Гор. Лодзь, Марта 6/19 дня 1904 года.
№ 4783.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Примѣняясь къ § 22 устава, Правленіе Лодзинскаго Городскаго Кредитнаго Общества объявляетъ во всеобщее свѣдѣніе, что въ означенное Правленіе поданы прошенія о выдачѣ ссудъ подъ залогъ лодзинскихъ недвижимостей:

1) подъ № 429, по Средней улицѣ, Зелигомъ и Голдою супругами Крышекъ, возобновленной безъ конверсіи 2,900 рублей.
2) подъ № 1057 1(л) по углу улицъ Ново-Заржевской и Сувалкской Мошкомъ Винеромъ, первоначальной 10,000 рублей.
3) подъ № 253 по Петроковской улицѣ, Хаскелемъ Розенблюмъ первоначальной 40,000 рублей.

Возраженія противъ назначенія требуемыхъ ссудъ со стороны членовъ Общества должны быть доставлены въ Правленіе въ теченіи 14 дней, со дня припечатанія настоящаго объявленія.

Предсѣдатель Э. Гербстъ.
0517] Директоръ Канцеляріи А. Гаевичъ.

Neu! Neu! Neu!

Zum Osterfeste:

Blokchocolade hell und dunkel 1 Rbl. u. 80 K. p. ℔.
Blokchocol. Eier p. ℔. 1.20
Blokchoc. Pulver p. ℔. 40 K.

Marcipan-Eier,
Chocol.-Marc.-Schweinchen,
Häfen, Atrappen, Osterlämmer, Baumkuchen etc.

empfiehlt [0515 4 1

OSCAR GUHL, Petrikauer Strasse 17.

Freitag Abend den 18. März, wurde in Grand-Café ein

Herren-Hut

mit weißem Futter und Buchstaben R. P. umgetauscht. Es wird gebeten, denselben in der Expedition dieses Blattes auszutauschen.

Bilanz

der

Gesellschaft Gegenseitigen Credits Lodzer Industrieller

per 31. December 1903.

0512

Aktiva.		Rubel und Kop.	
Baarbestand		106 946	25
Reichsbank-Giro-Conto		24 401	40
Discontirte Wechsel mit mindestens zwei Unterschriften:			
a) Wechsel auf Lodz	Rbl. 3,552,259.71		
b) „ „ andere Plätze	„ 1,103,058.91		
c) „ im Rediscont bei der Reichsbank	„ 383,991.82	5 039 310	44
Incassowechsel im Portefeuille		10 008	74
Darlehen gegen Unterpfand von Werthpapieren		4 496	75
Correspondenten: Nostro: a) Guthaben bei unseren Correspondenten	Rbl. 210,167.33		
b) Wechsel bei unseren Correspondenten	„ 205,939.68		
Loro: Diverse Außenstände	„ 336,914.47	753 021	48
Eigene Effecten		304 639	—
Effecten des Reservefonds		146 131	46
Werth des Bankgebäudes		61 720	—
Werth der Comptoireinrichtung		4 486	90
Protestirte Wechsel		13 779	50
Transitorische Beträge		50 448	61
		6 519 390	53

Passiva.		Rubel und Kop.	
10% Einlagen der Mitglieder		1 261 100	—
Reservecapital		159 747	02
Einlagen auf laufende Rechnung: a) von Mitgliedern	Rbl. 962,638.45		
b) von dritten Personen	„ 3,395,911.30	4 358 549	75
Correspondenten: a) Guthaben der Correspondenten „Nostro"	Rbl. 2,074.07		
b) „ „ „ „Loro"	„ 90,420.27	92 494	34
Incasso-Creditoren		28 214	82
Wechsel im Rediscont bei der Reichsbank		383 991	82
Zinsen und Provision		32 366	50
Spar- und Hilfscasse der Beamten		41 753	76
Transitorische Beträge		49 058	55
Unerhobene Dividende pro 1902		217	10
Reingewinn pro 1903		111 896	87
		6 519 390	53

Gewinn- u. Verlust-Conto per 31. December 1003.

Debet.		Rubel und Kopeken.	
Zinsen für laufende Rechnung:			
a) an Mitglieder	Rbl. 43,942.28		
b) an dritte Personen	„ 113,903.20		
5% Steuer	„ 7,892.27	165 737	75
Abschreibung auf zweifelhafte Forderungen		9 291	85
Geschäftsunkosten		59 486	58
Reingewinn pro 1903		111 896	87
welcher auf Vorschlag des Conseils wie folgt vertheilt werden soll:			
10% für den Reservefond	Rbl. 11,189.69		
Gewinnsteuer	„ 6,514.95		
7% Dividende von Rubel 1,198,100.—	„ 83,867.—		
Dividende von 10% Einzahlungen im Laufe d. J. 1903	„ 1,649.20		
Tantième an die Verwaltung	„ 6,000.—		
Abschreibung von den Mobilien	„ 448.69		
Zu Gunsten der Beamtencasse	„ 1,000.—		
Gewinnvortrag per 1904	„ 1,227.34		
	Rbl. 111,896.87	346 413	05

Credit.			
Zinsgewinn		325 182	13
Gewinn auf Devisen		2 462	40
Eingänge auf früher abgeschriebene Forderungen		8 981	24
Gewinn auf Effecten		9 518	77
Gewinn an Sorten		268	51
		346 413	05

Naumanns Typenhebel-Schreibmaschine

mit vollkommen

sichtbarer Schrift

vom ersten bis zum letzten Zeichen und mit völlig neuem

Dezimalstellen-Tabulator

Ideal

ist eine durch und durch erstklassige Maschine, deren Konstruktion die grösste Dauerhaftigkeit gewährleistet. Naumanns „Ideal" ist bei vielen Behörden und ersten Firmen eingeführt und befinden sich bereits über 10 000 Stück im Gebrauch.

Generalvertreter für die Gouvernements Petrikau und Kalisch **J. Petersilge, Lodz.**

Poszukuje się zaraz

mieszkania

3—4 pokoi z wygodami w blizkości passażu Meyera. Wiadomość w Hotelu Victoria 28. [1141

Ein flo er deutscher

Correspondent

mit schöner Handschrift der polnischen und russischen Sprache mächtig, sowie sicherer und schneller Rechner wird für Czenstochau gesucht. Schriftliche Offerten bei **H. Schwalbe, Lodz,** Petrikauer Straße. [1138 3 6

Platten u. Apparate
höchster Qualität
sind stets mit der Fabriksmarke „SCHREIBENDER AMOR" versehen.

Aktien-Gesellschaft Grammophon

St. Petersburg, Morskaja 49. **Moskau,** Twerskaja, HausNemtschikoff.

Ausser Concurrenz!
Grammophon Tonarm
mit der Membrane „EXHIBITION".

Die Anwendung der Membrane „EXHIBITION" bei diesem neuen Typus des Grammophon-Tonarm ergab ein so günstiges Resultat, dass diese Apparate

die besten der Welt sind.

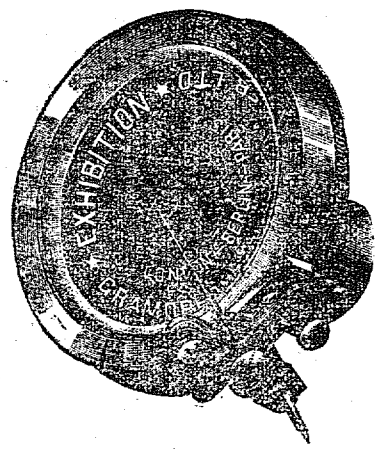
Der Hauptvorzug des Grammophon-Tonarm mit der „EXHIBITION-Membrane" besteht in der

Klarheit der Ton-Wiedergabe!
Fast ohne jedes Nebengeräusch!
Höchste Reinheit des Tones;

Der Grammophon-Tonarm mit der „Exhibition"-Membrane
wird in 4 Mustern hergestellt
von 100 bis 200 Rbl.

Tonarm.

Kataloge gratis und franko.



Membran „EXHIBITION" einzeln Rbl. 15.

Die besondere Aufmerksamkeit der Grammophon-Liebhaber richten wir jedoch auf den aussergewöhnlichen ERFOLG UNSERER PLATTEN **„Gigant."** Der Durchmesser dieser Platten beträgt 12 Zoll. Dank dies. können darauf **OHNE KÜRZUNG,** ganze Arien, Ensembles, Phantasien, Tänze etc. placirt werden.

Der grosse Durchmesser der Platten gestattete unseren Ingenieuren ferner eine stärkere Tonlinie anzuwenden und ist daher der Ton auch viel lauter, wolklingender und klarer, wobei er den natürlichen Timbre behält. Ganz besonders gut geben die Platten „Gigant" auch die menschliche Stimme mit allen Eigenheiten des Originals wieder und ist der Ton nicht von dem gesungenen oder gesprochenen zu unterscheiden.

Colossales Repertoire! 15000 fertige Aufnahmen der verschiedensten Genre vorräthig. Alle 2 Wochen erfolgen Ausgaben neuer Serien und bringt die Gesellschaft Grammophon nur technisch und musikalisch völlig tadellose Platten zum Verkauf. Die technische Vollkommenheit unserer Apparate und die Tatsache, dass unsere Platten vorzüglichste Wiedergaben v. Vorträgen d. Berühmtheiten der Welt sind, stellt unsere Fabrikate ausser jeglicher Concurrenz! .0503 2 1

Agenturen u. Vertretungen in allen gr. Städten Russlands.

Aktien-Gesellschaft GRAMMOPHON
Platten u. Apparate höchster Qualität
sind stets mit der Schutzmarke **„Schreibender Amor"** versehen.

Agenturen u. Vertretungen in allen gr. Städten Russlands.

Dr. med. H. Braeutigam
verreist 1149*1
am 24. dss. Mts. auf c. 3 Wochen.

Ein nett möblirtes
Front-Zimmer
mit separatem Eingang, auf Wunsch mit Kost, v. 1. April zu vermieten. Nikolajewska Straße 46, Wohnung 1. 1069*2 1

Hoher Nebenverdienst.
Allen denjenigen, die einen großen Bekanntenkreis haben, kann eine Specialität nachgewiesen werden, welche jährlich einen Verdienst von mehr als 1000 Rbl. abwirft. Off. sub T. H. 1733 an Haasenstein & Vogler, A. G., Köln a. Rhein. 0109*4

Wegen Vergrößerung des Betriebes, ist ein im Gange zu besichtigender, 1½ Pferdekraft starker Hille'scher
Gasmotor
billig zu verkaufen. Andreasstr. 19, zu erfragen beim Strusch. [1112 3 2

Pianino,
wenig gebraucht, ist billig zu verkaufen. Dzielna-Str. 20, Piano-Magazin **O. Koischwitz,** neben dem Concerthause. [119 3 2

Großes möblirtes
ZIMMER,
1. Etage, Front, per sofort zu vermieten. Eventuel mit voller Pension. Karlstraße 3, Wohnung 2. 1057)3 2

Alte Münzen
werden gekauft, Rozwadowska-Str. 4, Parterre links. 1147*6 1

Eine Wohnung
in der Officine, bestehend aus 3 Zimmer u. Küche mit Wasserleitung zu vermieten. Julius-Straße 42. 1154)3 1

Ein nett möblirtes
Frontzimmer,
ist sofort oder vom 1. April a. c. zu vermieten u. zu beziehen. Daselbst ist eine gut erhaltene **Salon-Garnitur** zu verkaufen. Nikolajewskastr. 89, II. 6. 1143*3 1

3 Zimmer
Küche und allen Bequemlichkeiten **sofort** bis zum 1/14. Juli a. c. **billig** zu vermieten. Ziegelstr. 10, Wohnung 6. 1140)3 1

— Ein —
Zimmer,
ist sofort zu **vermieten.** Dzielnastr. 31, Wohn. 6, II. Etage. 1144*3 1

Eine Landwirtschaft
in Nowosolna, 8 Werst von Lodz entfernt, bestehend aus 11 Morgen Bauerland, Obstgarten, Wohnhause mit 4 Zimmern, Scheune, massivem Stall und Keller sofort zu **verkaufen.** Näheres bei Johann Kern, Zawadzka-Straße Nr. 2, 1136*3 1

Teilnehmen können mehrere anständige Herren oder Damen an gutem
Mittagstisch
bei besserer Familie. Wulczanska-Str. 135. Wohnung 17. *541.

Wer?
in einem Monat die einfache und doppelte
Rundschrift
gründlich erlernen will (in 3 Sprachen nebst allen vorkommenden Zeichen) melde sich in d. Exp. dss. Blat.

— Eine —
Dampf-Färberei
1124)3 1
mit vollständiger Einrichtung nebst Wohnung und Stallungen vom **1. April zu verpachten.** Wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Zwei eiserne [1111 3 2
Bettstellen
mit Matratzen, fast neu, billig zu verkaufen. Petrikauer Str. Nr. 43, Officine rechts, 2. Etg., Wohn. 10 a. Anzutreffen Vorm. bis 11 Uhr u. Nachm. v. 2—4 Uhr.

Rbl. 3000
werden auf erste Hypothek zu leihen **gesucht.** Näh. Ruskastr. 7/9 auf d. Rokociner Chaussee b. Wirth Vermittler aus geschlossen. 1141)3 1

Ein separates versicherungsfähiges
Parterre-Gebäude
über 300 □ Ellen Fabriksraum mit Dampfkraft und elektrischer Beleuchtung, sofort oder vom 1. Juli a. c. zu vermieten. Zu erfrag. Petrikauerstr. 218. 1139)3 1

Ein 5-jähriges Mädchen,
im grünen Kleidchen, granat Jaquett und granat Tuch am Kopfe, hat sich am Sonntag den 13. dss. Mts., vom elterlichen Hause entfernt. Wer über den Verbleib d. Kindes etwas weiß, wird gebeten die betrübten Eltern zu benachrichtigen. Glinnastr. 33, Wohn. 43, **Jozef Piotrowski.** 1146

Magazineur
25 Jahr alt, der polnisch. Sprache mächtig, 2½ Jahr in einem bedeutenden Emaillir-Werk, in Russ. Polen thätig gewes. **sucht** eben solche Stellung per sofort oder später.
Gefl. Offerten unter A. H. an die Exped. dsr. Zeitung. 1118*3 1

St. Petersburg 1870.
Magazin
der
Act.-Ges. der Żyrardower Manufacturen
von **HIELLE & DITTRICH,**
LODZ, Petrikauer Strasse № 6.

Gedecke gebleicht mit 6. 12. 18. 24. Tischservietten angefangen von 3.15 6.30 15.60 20.70 Kop.
Caffeegarnituren bunt mit 6. 12. 18. Dessertservietten von Rbl. 2.50 5.50 9.— Kop.
Gebl. Tischtücher für 6. 12. 18. 24. Personen. von Rbl. 1.50 3.10 8.25 10.90 Kop.
Bunte Caffeetücher für 6. 12. 18 Personen von Rbl 1.60 3.80 6.40 Kop.
Tischservietten von Rbl. 2.70 Kop. **Dessertservietten** v. R. 1.50 K. pro Dtz.
Handtücher, Wischtücher abgepasste u. v. Stück **Tischläufer,**
Commodendecken etc. etc, empfiehlt in grosser Auswahl.

M. Grützhändler,
CUKIERNIA,
№ 62 Piotrkowska № 62 № 62 Piotrkowska № 62

Znana od lat wielu i prowadzona w szerszym zakresie, przygotowała na nadchodzące **Święta Wielkanocne (Pesach)** duży wybór **Ciast i Cukrów,** a mianowicie: [0476 6 3

Petits fours, Herbatniki, Makaroniki, Torty, Praliny, | **Piramidy, Cukry deserowe, Karmelki, Owoce,** (fruits glacés) | **Konfitury, Soki, Czekolady,** w tabliczkach i w proszku, | **Kakao** w proszku, **Praliny, Gryljaszki** z najdelikatniejszemi smakami i t. d.

Wykonywa obstalunki miejscowe i listowne na prowincji w ściśle oznaczonym terminie.
Telefon № 812. **Filji żadnej nie posiada.** Telefon № 812.

Herausgeber [illegible] — [illegible] — [illegible] — Rotations-Schnellpressen-Druck von J. Peterzilge.

Belletristische

Sonntags-Beilage

zur

„Lodzer Zeitung" Nr. 66.

Nr. 12. Lodz, den 7. (20.) März 1904

Frühlingsahnen.

Und bote nur das Leben dir
Nach langer, trüber Winternacht
Des neuen Frühlings junge Pracht,
Den Vogelsang im Baumrevier,
Den blauen Himmel ausgespannt,
Aufweckend, was der Schlaf gebannt,
Der Blumen holden Reigentanz,
Der Kinder jubelnd Spiel und Kranz;
Das wär' allein des Lebens wert,
Was immer sonst es hätt' entbehrt,
Und lebtest du viel hundert Jahr,
Schön bleibt der Frühling immerdar.

Liebe überwindet.

Humoreske von Berthold A. Baer.

I.

„Die Sache ist ganz klar. Chester Tore, wir sind Schafsköpfe und verliebte Narren . . ."

„Ich hoffe, Du sprichst im pluralis majestatis, Dave Quinn, andernfalls ich gebeten haben möchte, mich einer anderen Kategorie einzuverleiben."

„Einer anderen Kategorie — ha! Ist Dir's vielleicht besser ergangen als mir? Hast Du etwa größere Fortschritte gemacht als ich? Hast Du nicht den ganzen verflossenen Winter hindurch versucht, das kalte Herz von Miß Marjory Denny zu erwärmen, während ich um Miß Emily schlaflose Nächte verbrachte? Und was haben wir erreicht?"

„Was wir erreicht haben?" wiederholte Chester Tore.

„Du hast einsehen lernen, daß ein Herz voller Lieb und ehrlichen Strebens nichts gilt im Vergleich zu Millionen und vornehmen Namen; Du hast einsehen müssen . . ."

„Ich habe Dir bereits vorhin gesagt: sprich für Dich selbst Dave. Ich bin alt genug, für mich selbst zu sorgen, und ich bin mit dem status quo ganz zufrieden. Was willst Du tun, Chester?"

„Ich gehe fort, weit fort, wo ich Emily nicht mehr sehe. Dann suche ich sie zu vergessen . . . vielleicht gelingt es mir."

„Und wohin?"

„Nach South Lane, einem kleinen Plätzchen am See. Dort ist's einsam und so recht geschaffen, verwundete Herzen zu heilen."

„South Lane ist nicht gar so weit. Außerdem — — ist das nicht ein Sommerressort?"

„Ich hoffe nicht."

„Chester, Du tust mir leid. Du nimmst Dir die Sache zu sehr zu Herzen. Warum entsagen? Liebe überwindet! Du hast nichts — ich habe nichts — wahr! Die Mädchen verfügen über große Reichtümer — auch wahr! Doch Geld ist nicht die einzige Macht in dieser Welt! Du hast eine Stellung, die jedermann achtet; ich bin Redakteur, zukünftiger Staatsmann, Präsidentschaftsaspirant — weiß der Himmel, was nicht alles einst noch aus mir werden kann! Sind wir weniger als die andern, die im Dennyschen Hause verkehren, weil wir weniger Geld haben? Nein, Chester, wir sind mehr! Wir haben Geist! Rede Du, was Du willst, ich für meinen Teil glaube, Marjory liebt mich, und wenn ich das Geständnis ihrer Liebe nicht von ihren eigenen Lippen zu hören bekomme, dann will ich nicht wert sein, daß meine Muse mir noch einen einzigen Kuß auf die brennenden Lippen drückt. Und Du räumst einfach das Feld?"

„Und suche zu vergessen."

„Und Du fährst?"

„Morgen."

„So leb wohl, Chester. Ich wünsche Dir Genesung. Solltest Du mich brauchen, so telegraphiere."

II.

Es war der erste Mai, der Tag nach Chester Tores Abreise, da ließ sich Dave Quinn bei Miß Marjory Denny melden. Er war schon lange nicht mehr bei ihr gewesen, — fast drei Tage.

Es währte auch gar nicht lange, da erschien Marjory im Salon, den Hut auf dem Kopfe.

Ob sie ausgehen wolle, fragte Dave.

„Gehen nicht, aber fahren. Und ich kann Sie nicht einmal mitnehmen, Mr. Quinn, denn ich habe bereits Mr. Richards eingelagen, mich zu begleiten."

„Diesen . . ."

„Aber Mr. Quinn," unterbrach Marjory den offenbar Aergerlichen. „Ich konnte doch nicht ahnen, daß Sie kommen, sonst hätte ich es ganz sicher nicht getan."

„Sagen Sie ihm . . . sagen Sie . . das Pferd sei explodiert, der Wagen habe einen Fuß verloren, Sie hätten die grünen Flecken oder sonst etwas."

Marjory lachte herzlich.

Nun mache ist es eben auch wie Chester Tore."

„Was hat er gemacht?"

„Er verließ die Stadt."

„Wann?"

„Gestern."

„Wann kommt er wieder?"

„Er ging für immer."

„Warum ging er so plötzlich, ohne sich bei uns zu verabschieden?"

„Ich glaube, er leidet „auch" (mit besonderer Betonung auf den „auch) an gebrochenem Herzen."

„Wissen Sie, wohin er ging?"

Nach South Lane, einem einsamen aber entzückenden Sommer-Ressort am See."

„Das muß ich doch sofort Emilie sagen."

„Das wird diese doch nicht interessieren."

„Wer weiß."

„Und Sie fahren wirklich aus. Miß Marjory?"

„Ich muß, Dave, ich muß wirklich, will ich nicht unhöflich erscheinen. Ich werde aber bald wieder zu Hause sein und erwarte Sie heute Abend. Darf ich?" fragte sie, ihm die Hand entgegenhaltend.

„Wenn ich bis dahin nicht vor Gram gestorben bin," entgegnete er, die dargereichte Hand herzlich drückend.

„Also bis dahin, Dave."

Und fort war sie.

— — — — — — — — — — — — — —

Quinn ging nach dem Park; nicht als ob er gerne in seiner eigenen Gesellschaft Spaziergänge machte, nein, nur um Emily vielleicht dort zu sehen, denn er wußte, daß ihre Ausfahrten sie gewöhnlich dahinführten.

Planlos schlenderte er dahin.

Plötzlich sah er ein Gefährt in rasendem Laufe daherkommen!

Eine Dame saß im Wagen, allein, ohne Hut.

Die Zügel schleiften neben dem schäumenden Pferde.

Näher kommt das Gefährte —

Dieser Wagen — — diese Figur — — — dieser Anzug — — er sollte sie kennen!

„Marjory!" schrie Quinn.

Fast ist das rasende Tier bei ihm.

Da, ohne Zögern setzt er zum Sprunge — Jetzt hat er die Zügel in der Hand — — — ein Ruck — — das Pferd bäumt sich — — — es steht!

Quinn liegt bewußtlos auf der Erde — die Wagendeichsel hatte ihn an die Stirn getroffen.

Schnell springt Mojory aus dem Wagen erfaßt die Zügel und beruhigt das wilde atmende Pferd.

Darauf legt sie mit Hilfe eines herbeigekommenen Polizisten den Bewußtlosen in ihren Wagen und fährt eilends ihrem Hause zu.

— — — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — —

Als Dave Quinn erwachte, befand er sich in einem reizend ausgestatteten Zimmer. Die schweren Brokatvorhänge ließen nur ein gedaempftes Licht durch, und so war es ihm nicht möglich, seine Umgebung genau zu erkennen, selbst wenn die Binde, die er um die Stirn trug, nicht so tief über seinen Augen gelegen hätte.

Allmählich besann er sich, wie er zu diesen Kopfschmerzen gekommen.

„Kann ich etwas für Sie tun?" fragte da eine Stimme, die er sofort als die Majorys erkannte.

Dave schloß die Augen, ohne zu antworten. Er dachte nach, wo er eigentlich sein könne und wie Marjory in sein Zimmer käme.

Wieder fragte die süße Stimme: „Darf ich Ihnen etwas geben?"

„Ja," sagte Dave, indem er große Schwäche markierte, „aber ich weiß vorher, daß Sie es nicht tun werden."

„Ich tue alles, was Ihnen helfen kann, gesund zu werden."

„Nein, nein, Sie werden es nicht tun."

„Stellen Sie mich auf die Probe, Dave; Sie haben meinetwegen Ihr Leben aufs Spiel gesetzt, und ich sollte Ihnen etwas verweigern, das Ihnen helfen könnte?" protestierte Marjory in vorwurfsvollem Tone.

„Dann geben Sie mir einen Kuß."

Stille. Nichts regte sich im Zimmer.

„Ich hätte nicht gedacht," sagte Dave mit noch leiserer Stimme, „daß Sie die Bitte eines Sterbenden nicht erfüllen —"

Das war zu viel für Marjory. Sie warf sich vor dem Bette auf die Kniee, faßte den Daliegenden um den Hals mit einem Ungestüm, das einem Totkranken sofort den letzten Atem geraubt hätte, das Dave aber im Innersten erfreute und sagte:

„Du wirst nicht sterben, Dave, Du darfst nicht sterben!"

„Hast Du mich lieb, Marjory?"

„Ja, Dave, ich habe Dich lieb."

„Der Kuß hat Wunder gewirkt, Marjory; ich fühle mich so gut, daß ich am liebsten aufstünde."

„Du mußt ruhig liegen bleiben, bis der Doktor hier war Dave."

„Wo bin ich eigentlich, Marjory?" fragte nun Dave, der es zwar ahnte, aber doch Gewißheit haben wollte.

„In unserem Hause, Dave. Vater und Mutter wollten nicht erlauben, daß man Dich ins Hospital bringe. Du glaubst nicht, wie dankbar sie Dir sind, daß Du mir das Leben gerettet hast."

„Ich bin noch recht schwach," sagte darauf der Kranke, sich hinlegend, „und bedarf noch sehr der Pflege."

„Ich werde Dich gesund machen, Dave."

„Aber ich bin für Lebenszeiten verwundet Marjory."

„Dann will ich Dich fürs ganze Leben pflegen."

„Meine süße Marjory."

„Mein einziger Dave."

III.

Es war bereits eine Woche vergangen und Chester Tore war noch immer nicht in South Lane eingetroffen, um sein Zimmer, das er in „Bulvers Inn" reserviert hatte, zu beziehen.

Bei Bulvers war erst ein einziger Gast eingetroffen, eine junge Dame, die Mrs. Bulver längst kannte.

Heute war ein Telegramm angekommen, des Inhalts:

„Werde elf Uhr eintreffen. — Erwarte Omnibus am Bahnhofe. Chester Tore."

Zur festgesetzten Zeit war der Bus am Bahnhofe.

„Wie weit ists zur Inn?" fragte Tore den Kutscher.

„Etwa drei Meilen, Sir."

„Schöner Weg?"

„Sehr schön, Sir."

„So bringen Sie meine Koffer zur Inn; ich werde gehen."

„Very well, Sir . . Gehen Sie immer der Avenue nach und Sie können die Inn nicht fehlen."

Wie schön es hier war. Fürwahr, ein schönes Fleckchen Erde, um kranke Herzen zu heilen und Vergessenheit zu finden.

Vergessenheit — —

Seit einer Woche reiste er umher und suchte zu vergessen — — vergebens.

In Gedanken versunken schritt er dahin, als er plötzlich zusammenfuhr: „War das nicht — —? Unmöglich! — Wie sollte Emily Denny nach diesem Orte kommen! — — —

„Ich glaube, ich fange an, Gespenster zu sehen; in jedem Mädchen ihre Züge zu erkennen — —"

Er fuhr mit der Hand über die Stirn und schritt wacker dahin.

Mrs Bulver empfing den neuen Gast sehr freundlich, zeigte ihm sein Zimmer und forderte ihn auf, sich es im Hause recht heimisch zu machen.

„Wenn Sie den Staub abgewischt, dann kommen Sie nach unten, Mr. Tore, und nehmen den Lunch ein."

„Sind noch mehr Gäste hier?" fragte Tore.

„Erst einer, eine junge Dame; es kommen aber in einigen Tagen noch mehr."

Kurze Zeit darauf war Tores Toilette beendet, und er ging hinab zum Dining-Room.

„Nehmen Sie Platz, Mr. Tore, hier oben, bitte. Werden wohl recht hungrig sein. Das Essen kommt auch sofort."

In diesem Augenblicke öffnete sich die Tür, die nach der Küche führt, und herein trat mit einer dampfenden Schüssel in den Händen — Miß Emily Denny!

Tore starrte sie an wie eine Geistererscheinung. Träumte er oder war er schon ganz verrückt?

Er faßte sich an die Stirn und schaute noch immer starr auf die Näherretende, als er Mrs. Bulver sagen hörte: „Sie gestatten, daß ich Sie mit Miß Denny bekannt mache — Mr. Tore, Miß Denny."

„Hatte längst das Vergnügen, Tante Bulver. Mr. Tore," sagte sie dann, dem noch immer Sprachlosen die Hand reichend, „wie finden Sie dies einsame herrliche Plätzchen? Wie ich mich freue, Sie zu sehen. Hier ist doch einmal die wahre Freiheit zu Hause, hier kann man sich, ungezwungen von gesellschaftlichen Pflichten, geben und leben, wie andere Menschen. Doch ich plaudere und Sie müssen hungrig sein. Hier sind Pasteten, die Sie so gerne essen — sie sind gut, ich kann mich dafür verbürgen, denn ich habe sie selbst gekocht. Nicht wahr, Tante Bulver?"

Noch immer fehlten Tore die richtigen Worte. War das die stolze Emily, „derentwegen er die Stadt verlassen? war dies die unnahbare Erbin, sie, die eigenhändig die Pasteten gekocht, „die er so gerne aß"?

Sie erzählte, daß sie nur vorausgegangen sei und daß die Eltern und die Geschwister übermorgen auch kämen, um Marjorys Verlobten zu begleiten, der sein eigenes Leben aufs Spiel gesetzt, um Marjory zu retten, als das Pferd mit ihr durchgegangen. Die Wagendeichsel habe ihm ein Loch in die Stirne gedrückt; doch es sei keine Gefahr mehr und ein Landaufenthalt und Ruhe würden ihn bald wieder herstellen, habe der Arzt gesagt.

Tore wagte nicht zu fragen, wer der Verlobte sei.

„Der arme Dave," dachte Tore. „Da lebt er in wahnvollen Hoffnungen, während Marjory mit ihren Eltern kommt, um ihren Verlobten gesundzupflegen — — Ach, der hats gut," sagte er dann laut.

„Wer?"

„Der kranke Verlobte."

„Aber Sie fragten ja noch nicht einmal, wer Marjorys Bräutigam ist und haben mir nicht einmal gratuliert."

„Ach so, Sie entschuldigen. Meine herzlichste Gratulation. Wie heißt der Glückliche?"

IV.

„Zur Strafe werde ich es Ihnen nun ga nicht sagen. Sie müssen warten, bis die Glücklichen kommen."

Noch kann Chester Tore nicht begreifen, wie er den Mut gefunden, Emily seine Liebe zu erklären. Doch sie hatte „Ja" gesagt, er hatte sie geküßt und sie in seinen Armen gehalten.

„Hier kann ich im Grase sitzen, zu Deinen Füßen, Chester und Dir sagen, wie lieb ich Dich hatte und wie lieb ich Dich hab und — — im Salon konnte ich das doch nicht gut — — Da muß man eben Formen beachten, die Du für Kälte und Gleichgiltigkeit auslegtest, Du böser Mann."

Dann küßte er sie wieder und sagte, wie glücklich er sei.

„Wenn nur auch Dave Quinn so glücklich wäre," sagte Chester. „Er schrieb mir, daß er hierherkomme. Wenn er nun Deine Schwester sieht und ihren Verlobten — — Glaubst Du, daß vielleicht doch noch Hoffnung wäre, daß — —"

„Marjory wird ihren Verlobten nie aufgeben."

„Der arme Dave."

„Hat er denn Marjory lieb?"

„So lieb, wie ich Dich."

„Wenn das der Fall ist, wird Marjory dasselbe tun, was ich getan; sie wird den Mann heiraten, der sie lieb hat und den sie liebt."

„Aber ihr Verlobter — —"

„Ist Dave."

„Hurrah!" schrie Chester und tanzte in toller Freude umher.

Frühlingstrost.

Warte, o warte mein Herz!
Nach Winters Trübsal und Schmerz,
Eh' du's gedacht, um ein Weilchen
Blühen im Hag schon die Veilchen.

Dulde, geduldig dich fein!
Schon weht der Lenzwind darein;
Ob's auch gefriert noch auf Erden,
Frühling muß dennoch es werden.

Bernhard Semerow-Riga.

Frauenwerk.

Skizze von Anton Tschechow.

Fjodor Petrowitsch, Direktor der Volksschulen im N.—schen Gouvernement, der sich für einen gerechten und großmütigen Mann hielt, empfing eines Tages den Lehrer Wremenski in seiner Kanzlei.

„Nein, Herr Wremenski," sagte er. „Sie müssen den Dienst quittieren, es ist unvermeidlich. Mit solcher Stimme kann man Lehrerdienst nicht fortsetzen. Wie ist es gekommen, daß Sie Ihre Stimme verloren?"

„Ich war erhitzt und habe kaltes Bier getrunken," brachte der Lehrer flüsternd hervor.

„Wie bedauerlich! Da haben Sie 14 Jahre im Dienst zugebracht und werden plötzlich durch einen Unfall gelähmt! Wegen einer solchen Dummheit die ganze Laufbahn zerstört! Was beabsichtigen Sie denn nun zu beginnen?"

Der Lehrer antwortete nichts.

„Haben Sie Familie?" fragte der Direktor.

„Eine Frau und zwei Kinder, Excellenz . . ." erwiderte der Lehrer zaghaft.

Tiefes Schweigen trat ein. Der Direktor stand vom Tisch auf und schritt erregt aus einer Ecke des Zimmers in die andere.

„Ich weiß mir keinen Rat! Was fange ich mit Ihnen an?" sagte er. „Lehrer können Sie nicht sein, zur Pension sind Sie noch nicht berechtigt. Sie dem Schicksal überlassen . . . das möchte ich auch nicht. Sie haben 14 Jahre für uns gearbeitet und so ist es unsere Sache, Ihnen zu helfen . . . Wie soll das aber geschehen? Was kann ich für Sie tun? Versetzen Sie sich in meine Lage: was kann ich für Sie tun?"

Wieder trat Schweigen ein. Der Direktor schritt durchs Zimmer und überlegte; Wremenski saß, von seinem Kummer betrübt auf dem Rande seines Stuhles und dachte ebenfalls nach. Plötzlich klärte sich das Antlitz des Direktors; er knallte sogar mit den Fingern.

„Ich begreife nicht, daß ich nicht früher darauf gekommen bin!" begann er eilig. „Ich will Ihnen einen Vorschlag machen, hören Sie zu . . . In der nächsten Woche wird die Stelle des Schriftführers in unserem Asyl frei. Wenn Sie wollen können Sie den Posten bekommen! Das ist etwas für Sie!"

Wremenski, der so viel Gutes nicht erwartet hatte, strahlte vor Freude.

„Vortrefflich," sagte der Direktor, „schreiben Sie noch heute das Gesuch . . ."

Als Fjodor Pjetrowitsch Wremenski entlassen hatte fühlte er eine Erleichterung und sogar ein gewisses Vergnügen; vor seinen Blicken schlenderte nicht mehr die Gestalt des flüsternden Pädagogen, und es war ihm ein angenehmes Bewußtsein, gerecht und gewissenhaft gehandelt zu haben, wie es sich für einen guten, anständigen Menschen schickt, indem er die vakante Stelle Wremenski anbot. Aber diese gute Stimmung hielt nicht lange an. Als er nach Hause kam und sich an den Tisch gesetzt hatte, begann Natalja Iwanowna plötzlich:

„Ach beinahe hätte ich es vergessen! Gestern hat mich Nina Sergjejewna besucht und gebeten, mich für einen jungen Mann zu verwenden. In unserem Asyl soll nächstens eine Stelle vakant werden."

Ja, aber sie ist bereits einem andern versprochen," sagte der Direktor, die Stirn runzelnd. „Und Du kennst mein Gesetz: ich vergebe niemals Stellen aus Protektion."

Ich weiß es, aber für Nina Sergjejewna kann doch wohl eine Ausnahme gemacht werden. Sie ist uns so gut wie ihren nächsten Angehörigen, und wir haben ihr bis jetzt noch nie etwas Gutes erwiesen. Du darfst es ihr nicht abschlagen, Fedja. Mit Deinen Launen würdest Du sie und auch mich verletzen."

„Wen empfiehlt sie denn?"

„Polsuchin."

„Was für einen Polsuchin? Den etwa, der am Neujahr zur Gesellschaft bei Ischatzki spielte? Diesen Gentleman? Auf keinen Fall!"

Der Direktor legte Messer und Gabel aus der Hand.

„Auf keinen Fall!" wiederholte er. „Gott schütze mich davor!"

„Aber warum denn?"

„Begreife doch Matuschka, wenn ein junger Mann nicht den geraden Weg geht, sondern sich der Frauen bedient, so ist er ein Halunke! Warum kommt er nicht selber zu mir?"

Nach dem Mittag legte sich der Direktor in seinem Zimmer auf's Schlafsopha und begann, die soeben eingegangene Post und die Zeitungen zu lesen.

„Lieber Fjodor Pjetrowitsch!" schrieb ihm die Gattin des Bürgermeisters. „Sie nannten mich einmal eine Herzenskundige und eine Menschenkennerin. Jetzt sollen Sie sich auch wirklich überzeugen, ob es so ist. In den nächsten Tagen wird sich bei Ihnen ein gewisser K. N. Polsuchin vorstellen, um sich um den Posten des Schriftführers in Ihrem Asyl zu bewerben. Ich kenne den jungen Mann als einen vortrefflichen, sympathischen Menschen. Wenn Sie sich für ihn interessieren, werden Sie sich davon überzeugen . . ." usw.

„Auf keinen Fall!" sagte der Direktor. „Gott bewahre!"

Seitdem verging kein Tag, an dem der Direktor nicht mehrere, Polsuchin empfehlende Briefe bekam. Eines schönen Morgens erschien Polsuchin selbst, ein wohlgenährter, junger Mann, mit rasiertem Jockeygesicht in einem nagelneuen, schwarzen Anzuge . .

„In Dienstsachen empfange ich nicht hier, sondern in der Kanzlei," sagte der Direktor trocken, nachdem er seine Bitte vernommen hatte.

„Verzeihen Sie Exzellenz, aber unsere gemeinschaftlichen Bekannten haben mir geraten mich hierher zu wenden."

„Hm!" . . . brummte der Direktor, mit einem haßerfüllten Blick die spitznasigen Stiefel des jungen Mannes betrachtend. „So viel ich weiß," sagte er, „hat Ihr Vater ein gutes Einkommen, und Sie leiden keine Not; was liegt Ihnen also daran, diese Stelle zu bekommen „mit diesem Groschengehalt?"

„Es ist nicht des Gehalts wegen, sondern so . . . . immerhin ist es Staatsdienst . . ."

„So . . . Und in einem Monat werden Sie wahrscheinlich dieses Postens überdrüssig werden und ihn aufgeben; dagegen gibt es Kandidaten, für die diese Stelle die Lebenskarriere bedeutet. Es gibt unvermögende Leute, für die —"

„Ich werde sie nicht aufgeben, Exzellenz!" unterbrach Polsuchin. „Mein Ehrenwort, ich werde mir Mühe geben!"

Der Direktor wurde aufgebracht.

„Hören Sie einmal", fragte er mit einem verächtlichen Lächeln, „warum haben Sie sich nicht gleich an mich gewandt, sondern es für nötig gehalten, vorher die Damen zu beunruhigen?"

„Ich wußte nicht, daß Ihnen das unangenehm sein wird," erwiderte Polsuchin verlegen. „Aber wenn Excellenz auf Empfehlungsbriefe keinen Wert legen, so kann ich Ihnen Zeugnisse vorlegen —"

Er zog ein Papier aus der Tasche und hielt es dem Direktor hin. Unter dem im Kanzleistil verfaßten, mit Bureauhandschrift geschriebenen Zeugnis stand die Unterschrift des Gouverneurs. Aus dem Ganzen war deutlich zu erkennen, daß der Gouverneur das Schriftstück unterschrieben hatte, ohne es gelesen zu haben, nur um sich von den Bedrängungen einer zudringlichen Dame loszumachen.

„Gut also ich beuge mich, — ich habe nichts dagegen," versetzte der Direktor mit einem Seufzer, nachdem er das Zeugnis gelesen hatte. „Reichen Sie morgen das Gesuch ein. — Es hilft nichts —"

Als Polsuchin das Zimmer verlassen hatte, konnte sich der Direktor des Gefühls eines unbesiegbaren Ekels nicht erwehren.

„Verfluchte Sache," zischte er, mit großen Schritten durch das Zimmer schreitend. „Er hat das Seinige erreicht, dieser unwürdige Kratzfüßler, dieser Kurmacher und Frauenliebling! So eine ekelhafte Kreatur!"

Der Direktor spie laut auf die Tür, hinter der Polsuchin verschwunden war und wurde plötzlich verlegen, weil in demselben Augenblick eine Dame, die Gattin des Vorsitzenden des Kommunalhofs ins Zimmer trat. —

„Ich komme nur für einen Augenblick —" begann die Dame. „Setzen Sie sich, mein Freund und hören Sie mich aufmerksam an. — Wie ich höre, soll bei Ihnen eine Stelle vakant sein. — Morgen oder heute wird ein junger Mann, ein gewisser Polsuchin, sich bei Ihnen melden —"

Die Dame plapperte weiter, der Direktor blickte sie mit trüben, matten Augen an, wie ein Mensch, der eine Ohnmacht nahen fühlt und aus Höflichkeit lächelt.

Als er am nächsten Tage Wremenski in seiner Kanzlei empfing, konnte er sich lange nicht entschließen, ihm die Wahrheit zu sagen. Er war sehr verlegen und fand keinen Anfang für das, was er ihm mitzuteilen hatte. Er wollte sich bei dem Lehrer entschuldigen, ihm die ganze Wahrheit sagen, aber er begann wie ein Betrunkener zu stammeln, seine Ohren brannten, und er wurde auf einmal darüber ärgerlich, daß er in seiner Kanzlei seinem Untergebenen gegenüber eine so unbeholfene Rolle spielen mußte. Plötzlich stieß er mit der Faust auf den Tisch, sprang auf und rief wütend:

„Ich habe keine Stelle für Sie! Hören Sie! Lassen Sie mich in Ruhe! Quälen Sie mich nicht! Tun Sie mir den Gefallen und lassen Sie mich endlich in Frieden!"

Und er verließ die Kanzlei.

Die energische Gattin.

Die Gattin hatte Energie,
Den guten Mann beherrschte sie,
So, daß er leise nicht, noch laut
Zu widersprechen sich getraut.

Da las im Blatt einst froh der Mann:
„Wie man energisch werden kann".
Dies Büchlein hat er durchstudirt
Und dann im Hause kommandirt.

Doch schlau, wie meist die Frauen sind,
Fand „sie" das Werk im Wäschespind,
Ei, wie nach der Lektüre flugs
Die Energie ihr wuchs und wuchs!

Er wußte nicht, wie ihm geschah;
Er sagte schnell zu Allem ja;
Er folgt jetzt wieder brav und rennt —
Sie hatte eben — mehr Talent.

Humoristisches.

Es ist der Wind.

Die Familie saß bei Tisch.

Der kleine Tom, ein sehr wißbegieriges Kind, hatte schon eine ganze Weile seines Vaters etwas rosig angehauchtes Gesicht gedankenvoll betrachtet. Endlich sagte er:

„Papa, wovon ist eigentlich Dein Gesicht und Deine Nase so furchtbar rot?"

„Vom Wind natürlich," antwortete Papa ziemlich hastig. „Sprich nicht so viel, Thomas, und reiche mir das Bier herüber."

Da flötete vom anderen Ende des Tisches eine Stimme in süßen Tönen:

„Tommy, Liebling, reiche Deinem Papa den Wind" und pass' auf, daß Du ihn nicht auf das Tischtuch schüttest."

* * *

In der Schwimmschule.

Unteroffizier (zu einem Rekruten, der beim Lernen fortwährend Wasser schluckt): Kerl, verschlucken Sie doch nicht das ganze Wasser, die anderen wollen auch noch schwimmen.

* * *

Verfänglich.

„. . . Ich sage Ihnen Frau Direktor, die Frau Inspektor ist eine ganz falsche Person! Neulich wollte sie mich durchaus dahin bringen, daß ich über Sie etwas Schlechtes sage!"

„Wie hat sie denn das angefangen?"

„Sie meinte, ich solle ihr vertraulich mitteilen, was ich eigentlich über Sie denke!"

* * *

In der Schule.

Lehrer: „Welches ist der größte Fluß in Amerika? (Als der Schüler schweigt) Welches ist der größte Esel hier? — Sag' nur getrost: Ich bin's!

Schüler: Der Herr Lehrer ist's!

* * *

Unstichhaltiger Grund.

Mutter: „Junge, Du kommst ja schon so früh wieder vom Theater; war es denn schon aus?"

Junge: „Nein, Mutter; aber als zwei Akte vorüber waren, ging ich nach Hause."

Mutter: „Warum denn, Junge?"

Junge: „Na, Mutter, weil auf dem Zettel stand, der dritte Akt spielt 14 Tage später und so lange konnte ich doch nicht warten!"

* * *

In der Klinik.

Professor der Chirurgie: Sie sehen, daß das rechte Bein des Patienten auffallend kürzer ist als das linke, und daß er in Folge dessen hinkt. Nun, was würden Sie in einem solchen Falle tun?

Student: Ich würde auch hinken.

* * *

Boshaft.

Erste Freundin: Nun, wann heiratest Du denn, Emilie?

Zweite Freundin: Sobald mein Karl seinen Doktor gemacht hat.

Erste Freundin: Um Gotteswillen, willst Du denn als alte Jungfer sterben?

* * *

Echt weiblich.

„. . . Sie vertragen sich also wieder mit Frau Spitzig? Sie waren sich doch jahrelang böse!?"

Allerdings! Die Aermste ist aber in den letzten zwei Jahren so häßlich geworden, daß ich ihr nicht länger mehr zürnen konnte!"

* * *

Aus den Statuten eines Damenvereins.

Wenn in einer Sitzung weniger als fünf Damen auf einmal sprechen, ist der Verein als aufgelöst zu betrachten.

* * *

Ein Eisenbahn-Unglück.

A.: „. . . Hast Du es schon gelesen? Bei der Eisenbahn-Entgleisung ist ja eigentlich gar nichts geschehen — es war zum Glück alles nur blinder Lärm!"

B.: „Freund, mich hat aber diese fatale Eisenbahn-Geschichte schwerer getroffen, als Du ahnst. Meine Schwiegermutter will jetzt aus lauter Angst gar nicht abreisen!"

* * *

Nichts einfacher als das.

Im Examen wurde ein Fähnrich darüber befragt, auf welche Weise sich ein Garnisonaustausch zweier Regimenter am billigsten bewirken lasse.

„Man trennt einfach die Achselklappen ab und tauscht dieselben aus!" war die Antwort des jungen Kriegers.

* * *

Unangenehm.

Hausfrau (geschmeichelt): Also die Dame nahm Sie gleich, als sie hörte, daß Sie bei mir gedient haben.

Mädchen: Ja, sie sagte, daß ich es drei Monate hier ausgehalten habe, sei die beste Empfehlung!

* * *

Ein schlechter Scherz.

Richter (zum Kläger): „. . . Und wo, sagt Ihr, habt Ihr den Angeklagten mit Eurer Sau erwischt?"

Kläger: „Bei der Heiderbrücke — fast zwei Meilen von meinem Hause!"

Richter (zum Angeklagten): „Und was habt Ihr darauf zu erwidern?"

Angeklagter: „Herr Rat, es war nur ein Scherz!"

Richter: „Sechs Monat — dafür, daß Ihr den Scherz so weit getrieben habt!"

* * *

Empfindlich.

Chef (zu seinem Kontoristen, dessen Magen gekurrt hat): Solche Demonstrationen verbitt ich mir! Wenn Ihnen das Gehalt zu wenig ist, so können Se ja einen andern Posten suchen!

* * *

Doppelsinnig.

Ein junger Freigeist und ein alter Pfarrer unterhalten sich über Religion, wobei der erstere ausruft: „Nach Ihrer Ansicht gehöre ich also auch zu den verlorenen Schafen?"

„Zu den verlorenen nicht," antwortet mit feinem Lächeln der Herr Pfarrer.

* * *

Der vorsichtige Gast.

Gast: „Kellner, haben Sie Hunde im Gasthof?"

Kellner: „Jawohl."

Gast: „Bringen Sie mir die doch mal zur Ansicht."

(Kellner kommt mit den Hunden.)

Gast: „Sind das alle?"

Kellner: „Zu dienen."

Gast: „So, dann lassen Sie die einstweilen hier und bringen Sie mir ein Rostbratl."

* * *

Prompte Auskunft.

Fremder (außer Atem): „Sie entschuldigen, mein Herr: wann geht der letzte Zug nach Potsdam?"

Berliner: „Genau kann ich Ihnen das nicht sagen. Aber Sie brauchen darum nicht so zu laufen — den erleben wir alle beide nicht!"

* * *

Gerechtes Verlangen.

Reisender (der zwei Stunden gewartet, bis er endlich vorgelassen wird und alsdann sofort wieder herausfliegt): „Hätten Se mich nicht gleich 'rausschmeißen können — ich hab' doch meine Zeit nicht gestohlen!"

* * *

So sind sie!

Frauen schwärmen so lange für die Kunst, bis sie den Künstler haben!

Am Nil.

Unlängst sah ich einen Menschen
Eilig flieh'n vom blauen Nil,
Den verfolgte sehr behende
Ein gewalt'ges Krokodil.

Eine Palme in der Nähe
Nahm den Armen endlich auf —
Zähnefletschend sah das Untier
Zum Geängsteten hinauf.

Oben schrie der würd'ge Forscher:
„Fliehen möcht' ich meilenweit!"
Unten dachte sich die Bestie:
Ich kan warten, ich hab' Zeit!"

Otto Bromberger.

Rösselsprung-Aufgabe.

	fast		ge	re		und	
drückt		uns-	de	der	sun-		ver-
	wur-	zer-	her-	ro-	sie-	an-	
det-	hein-	se	den	die	zen	stan-	schloß-
ste	ha-	ne			sen	nur	ein-
rich	die	ne	die	brust	ganz	ge-	den
es	sin	ge-	anz	me	heil'-	an	ach
	hei-	ge-	ge	schmückt	gen	sich	
nos-		ti-	bun-	ste	ar-		fest
	des		die	al-		la-	

Homonym.

Von uns hat's jeder, ob's ihn nun beglückt,
Ob der Gedanke dran ihn etwa quält;
Obgleich es uns für's Leben ist entrückt,
Giebt's doch so manchen, der es sorgsam zählt.

Doch ob's gehört auch der Vergangenheit,
Lenkt's in die Zukunft doch den irren Blick
Und bannt nicht selten die Zufriedenheit,
Vor jenen, zaubernd arges Mißgeschick.

Die Auflösung des Silben-Rätsels in der Sonntags-Beilage Nr. 11 lautet:

Duisburg — Ernestine — Rimini — Rentier — Unglück — Schlange — Sempach — Isaac — Stanislaus — Cherubini — Hagen | Indiana — Aesculap.

Der russisch-japanische Krieg.

Richtige Lösungen sandten ein: E. Kler, M. Hoeflich, S. Herziger (Bendzin), J. Schwartz, A. Klatt, F. Sipert, A. Tietz, Erna und R. Neumann, A. Neher, A. Süßmann, M. Mitdror, O. Reimann, B. und A. Glathe.

Die Bauernehre.

Von Georges de Lys.

I.

Mit sonnenverbrannter Stirn, das Käppi schräg auf dem kurzgeschnittenen Haar, stand der Soldat Jean Drevon auf dem Perron der Station und betrachtete mit dem gutmütigen Lächeln der Dankbarkeit die Gegend.

Hinter ihm setzte sich der Zug in Bewegung; auf das heisere, mühselige und langsame Keuchen folgte ein betäubendes Rollen, das über die Schienen rasselte und sich in einem unendlichen Lärm, flüchtig wie das Echo einer Erinnerung, verlor.

Drevon gab sein Billet dem Beamten, ging durch die Glastür und betrat den Kreuzweg unter dem Hochwalde von Ranardière. Die Vergangenheit lebte wieder bei der Eigentümlichkeit des Weges, auf den sein Blick traf, auf, und von neuem erwachte seine Erinnerung. Hier hatte er auf seinen ersten Hasen geschossen und ihn — welch ein Triumph! — auch glücklich erlegt.

Er warf einen wohlgefälligen Blick auf das gelbe, grün eingefaßte Band, an dessen Ende sich glitzernd die Militärmedaille schaukelte. Mit aufgeknöpftem Mantel sog er tief die heimatische Luft ein, während ein frischer Wind durch die Stämme heulte. Neben ihm floß ein kleines Bächlein dahin, und dieses Rauscheern führte sei Gedanken auf den Zeitpunkt zurück, als seinen Hauptnemann vor sechs Monaten vor dem Ertrinken gerettet — o, er hatte sich seine Medaille wohl verdient!

Jean Drevon sah bald den väterlichen Pachthof am Ende einer Wiese sich abzeichnen; noch ein paar Schritte, und der Anblick eines Daches zieht eine Falte in seine Stirn, während über seine Lippen ein Lächeln huscht.

Mit kräftiger Hand hat er die Tür geöffnet, die die Hecke vom Eingang trennt. Er tritt in den Hof mit den grob gepflasterten Steinen. Die Magd, die den Schweinen das Futter bringt, bemerkt ihn, dreht sie halb um und ruft:

„Ein Soldat, Bäuerin!"

Die Mutter Drevon erscheint auf der Türschwelle und trocknet an ihrer Schürze die von Kleie und Kartoffeln schmutzigen Hände ab; sie zittert, ihre Mutteraugen täuschten sie nicht; er ist's ja, er ist's!

„Mein Janet, mein Junge!"

Nach langer Umarmung tritt sie zurück, betrachtet ihn mit langem Blick und sagt bewundernd: „Wie schön wie stark und braun du aussiehst!"

„Ach ja," versetzt der Soldat, „die Sonne ist dort unten heiß. Als Junge bin ich fortgezogen, doch als Mann komme ich wieder."

Inzwischen hat sie ihn in die Stube geführt, den Tisch abgewischt und eine Flasche Wein, ein Glas, eine Schnitte Schinken und das große Schwarzbrot darauf gestellt, aus dem man so schöne große Stücke schneiden kann; und während Jean mit kräftigem Appetit, den die Reise und die heimatliche Luft noch vermehrt, speist, fragt ihn die Mutter, ohne ihm Zeit zur Antwort zu lassen, erzählt ihm von der Familie und der Ernte und spricht, spricht immer weiter, während sie ihm dabei sein Glas füllt.

„Und der Vater?" fragt der Soldat, während er sich mit einer Bewegung der Befriedigung mit dem Handrücken den Schnurrbart abtrocknet.

„Er arbeitet in Kateliére, geh' zu ihm, mein Junge er wird sich freuen, dich zu sehen."

Jean erhob sich und verließ das Zimmer, während der glückliche Blick der Mutter ihm folgte.

II.

Just Drevon, der Vater, war ein großer, alter Mann, knochig und trocken, den nur die Feldarbeit ein wenig gebeugt hatte. Ein grauer Bart rahmte den unteren Teil des Gesichts ein und verband sich mit den fast weißen Haaren. Schon aus der Ferne bemerkte er den Soldaten, doch er achtete nicht auf ihn, sondern war nur damit beschäftigt, seine Ochsen anzutreiben, während er selbst mit aller Kraft auf den Pflug drückte.

„Vater!" rief Jean.

Der Alte drehte sich um, ließ alles stehen und liegen und betrachtete seinen Sohn.

„Du hast ja die Medaille," sagte er nach einer Pause, und zwei große Tränen furchten seine sonnverbrannten Wangen.

„Du hast die Medaille!" wiederholte er.

Seine zitternden Hände schüttelten die seines Sohnes und das ganze Herz des Vaters lag in diesem Händedruck.

„Ja, Vater, und außerdem ein Loch in der Haut. Heute habe in meinen Abschied und kehre zu unseren Feldern zurück."

„Du wirst nicht zuviel sein; so kräftig ich auch bin so genüge ich doch für unser Gut nicht mehr; diese gefräßige Erde verschlingt uns, bevor sie uns ernährt. Zwei Arme wie die deinigen, mein Sohn, werden besser auf den Pflug drücken."

„Nun gut, laß sehen, ob ich mich noch darauf verstehe," versetzte der junge Mensch fröhlich, entledigte sich seiner Tunika und ging auf das Gespann zu. Er schnalzte mit der Zunge, und die Ochsen setzten sich in Bewegung. Die Erde fiel in schweren Klumpen um sie herum: die Furche grub sich in langer, tiefer Linie, während die Ochsen kräftig und geduldig zogen.

„Ein tüchtiges Gespann, Vater: als ich das letzte Mal auf Urlaub kam, hattest du es noch nicht."

„Ich habe es dem Nachbar Brichet abgekauft, er hat es mir billig gelassen, als er die Gegend verließ."

„Die Brichets sind nicht mehr in Sangris?"

„Es ist ihnen ein Unglück zugestoßen, ihre Cathérine hat sich verführen lassen. Da wollten die Eltern nicht länger in einer Gegend bleiben, wo man mit Fingern auf sie deutete und sind fortgezogen."

„Die Cathérine?"

„Nun ja . . . und das Schlimmste ist, sie hat nicht sagen wollen wer der Vater ihres Kleinen ist. Sicherlich ein Taugenichts, denn sonst hätte er wohl alles durch die Hochzeit wieder gut gemacht. Wenn auch nicht reich, so hat doch der Vater Brichet Vermögen und könnte seiner Tochter einen Sack Taler in die Schürze schütten, die sie für alle jungen Leute in der Gegend zu einer passenden Partie machen würde."

Jean war bloß geworden, er hörte bestürzt zu und fuhr endlich mühsam fort:

„Wann ist denn das Kind zur Welt gekommen?"

„Warte einmal . . . kurz nach der Ernte, vor zwei Jahren . ."

„Vater," murmelte der Soldat, den Kopf senkend, „vor drei Jahren war ich am St. Martinstage hier."

Just betrachtete seinen Sohn und es herrschte ein tiefes Schweigen. Endlich erhob sich die ernste Stimme des Vaters:

„Du trägst das Zeichen der Ehre auf der Brust, tue, was die Ehre dir befiehlt."

Es schlug Mittag, die Dorfglocke stimmte das Angelus an.

Die Drevons kehrten nach dem Pachthofe zurück, schirrten die Ochsen ab und gaben ihnen Futter; dann setzten sie sich zu Tische, ohne ein Wort zu wechseln.

Die Mutter Drevon beobachtete sie, während sie ihnen das Essen auftrug. Der Vater war starr und kalt, der Sohn machte ein sorgenschweres Gesicht. Die Rückkehr des Kindes, die sie erst so fröhlich gestimmt, bedrückte ihr jetzt das Herz mit unklarer Angst. Was war zwischen den beiden Männern nur vorgegangen?

„Frau," sagte Just, sich erhebend, „lege die Sachen für den Jungen zurecht, er zieht morgen früh fort."

„Was, er zieht fort . . . er ist doch erst angekommen . . . Was hat er dir denn getan, Drevon?"

„Er wird wiederkommen, die Pflicht ruft ihn."

Sie wollte ihn fragen, doch er befahl, auf die Dienstleute deutend.

„Ruhe' schweig'!"

III.

„Er wird also Brichets Cathérine heiraten?" seufzte die Mutter Drevon, als ihr ihr Mann am Abend alles mitgeteilt hatte. „Aber das ist doch kein Mädchen für ihn, man sagt, sie seien ruiniert."

„Es muß sein," versetzte der Alte, „er ist der Vater des Kindes."

„Er will sich verheiraten, und du erlaubst das, Drevon? So haben wir ihn also für eine andere erzogen die uns keinen Pfennig zubringt, und er hat uns doch so viel Geld gekostet."

„Schweig, Frau . . . Allerdings rechnete ich auf die Rückkehr des Jungen, um das Gut zu verbessern, aber soll ein Drevon etwa nicht seine Schulden bezahlen? . . . Das Wort sagt alles . . . siehst du, ich werde ihm unser Gut verpachten; er ist jung, kräftig und wird es schon hochbringen . . . . . Sangris ist zu verpachten o, ich werde alt, das genügt für meine Kraft."

„So willst du also für das große Gut das kleine eintauschen, und alles für die Cathérine. Schämst du dich nicht, Drevon? Ich soll meinen Platz diesem Mädchen abtreten?"

„Dieses Mädchen ist unsere Schwiegertochter, da der Junge sie heiratet. Sein Sohn ist unser Enkel, also schweig', ich habe es so beschlossen."

Die Alte brummte noch ein bishen, doch Just, den der gefaßte Entschluß beruhigte, schlief bald stark und friedlich ein. Die Mutter Drevon, die stets gezwungen war, sich dem Willen ihres Mannes zu unterwerfen, dessen Charakter sie übrigens achtete, wurde schließlich gerührt bei dem Gedanken an ihren Jungen, den Janet, dem ihr geiziger Sinn immer noch ein bischen grollte.

IV.

Am nächsten Morgen saß in einem kleinen Pachthause ein Bauer an einem Tische, dessen düsteres Gesicht eine schwere moralische wie physische Müdigkeit verriet. Sein Weib beugte sich über den gußeisernen Kessel, der über dem Herde hing und dessen rötliche Strahlen die Runzeln, die sein Gesicht durchfurchten, noch schärfer hervortreten ließ. Seine grauen Haare fielen in struppigen Strähnen aus der zerknitterten und schiefsitzenden Mütze. Der Tisch und die Bänke wackelten, während das Bnffet, der Stolz der Pächterinnen der Bresse, auf seinen schmutzigen Fächern nur zerbrochene Teller und ungleiche Schüsseln aufwies. Rostige, längst nicht mehr gebrauchte landwirtschaftliche Gegenstände lagen in den Winkeln herum.

Menschen und Geräte verrieten das Elend, das der Zusammenbruch und die Verzweiflung nach sich zieht.

Jean Drevon erschien auf der Schwelle, erkannte mit einem Blick die herrschende Not und das Herz schnürte sich ihm zusammen.

„Gott zum Gruß, Vater Brichet," rief er und faßte mit einer Bewegung, die an den militärischen Gruß erinnerte, an den Rand seines Hutes. „Ihr erkennt mich nicht? ich bin der Sohn von Drevon, Eurem alten Freunde."

„Fühle mich sehr geschmeichelt über Ihren Besuch . . . ich wollte eben essen . . . wollen Sie mithalten?" fügte Brichet hinzu und warf seiner Frau einen unruhigen Blick zu.

„Das schlage ich Euch nicht ab," sagte Jean, einen fröhlichen Ton annehmend. „Ich habe einen guten Marsch zurückgelegt, und die Heimatluft hat mich hungrig gemacht. Ich bin hergekommen, um mit Euch zu sprechen, und es plaudert sich bei einem Glase Wein besser."

Die Mutter Bricht hatte ihre Schürze über den Tisch gebreitet und zwei noch annehmbare Teller und Gläser gefunden; sie brachte jetzt die Kohlsuppe herbei, fügte etwas gelben Speck und auch Schinken hinzu und legt neben jeden Teller einen hölzernen Löffel.

Die Männer zogen das Messer, von dem sich der Bauer nie trennt, aus der Tasche und schnitten sich ein langes Stück aus dem Laib Schwarzbrot, das wie üblich in einen Lappen gewickelt war.

Die Frau ging hinaus und kam mit einem Steinkrug wieder, den sie den Speisenden hinstellte.

„Wir haben gestern unseren ganzen guten Wein ausgetrunken, Herr Drevon," entschuldigte sie sich, „und können Ihnen nur noch Krätzer anbieten."

„Das erfrischt noch mehr und ich habe gerade großen Durst," versetzte Jean, „Nun," fügte er hinzu, sich wieder an Brichet wendend, „wie geht's denn bei Euch? Ist Euer Pachthof ebenso gut wie Sangris?"

„Ach, Herr Drevon, ein Unglück führt immer noch andere mit sich, Das Unglück mit unserer Tochter, von dem Ihnen Ihr Vater wohl erzählt hat, hat mir allen Mut genommen.

Das Pech ist mit Cathérines Fehltritt bei uns eingetreten und es ist dort geblieben, selbst als sie von uns fortgezogen ist."

„Cathérine ist nicht hier?" rief Jean, „Sie haben sie fortgesetzt?"

„Nein, Herr Drevon, obwohl sie's verdient hätte, aber wir haben kein so hartes Herz. Aber hier ging es nicht mehr. Da merkte sie denn, daß sie uns Unglück brachte und hat in Lyon eine Stellung angenommen, jetzt ist sie dort bei reichen Leuten in Dienst."

„Und ihr Kind?"

„Das haben wir hier behalten; den Jungen haben wir hier behalten; da sehen Sie, er erwacht gerade!"

Jean sprang auf das Bett zu, nahm das Kind auf den Arm, betrachtete es mit tiefer Bewegung und murmelte dann schluchzend:

„Mein Sohn!"

Die Alten rissen verdutzt die Augen auf und sahen ihn verwundert an.

„Verzeihung," sagte er ernst und würdig, „ich bitte Euch um die Hand Euerer Tochter Cathérine.

V.

Mit der Adresse von Cathérines Herrschaft versehen ist Jean nach Lyon gefahren. Der Bauer, der freie Mann leidet darunter, seine Braut bei Fremden in Dienst zu wissen.

Sein Stolz empört sich, doch sein Gewissen sieht darin die Buße für seine Schuld.

Jetzt klingelt er an der Tür eines vornehmen Hauses.

Ein Diener in Livree öffnet, betrachtet verächtlich die blaue Blouse des Pächters und sagt:

„Leute, wie Sie, werden bei dem Herrn Baron nicht vorgelassen."

„Ich will Fräulein Cathérine sprechen."

„Das Kindermädchen? . . . Dann gehen Sie über die Hintertreppe."

„Wo ist das?"

„Erste Tür links. Aber machen Sie schnell, das Sie fortkommen. Ihre Bluse nimmt sich hier recht traurig aus."

„Und Sie sind sehr frech mein Junge," brummte Jean.

„Und Sie sehr keck," entgegnete der Diener zornig, „na, vorwärts, verschwinden Sie!"

„Wenn ich will . . ."

Andere Diener kamen herbeigelaufen, und von dem Lärm angelockt, verließ auch der Hausherr sein Zimmer; mit einer Handbewegung hielt er seine Leute zurück und fragte, sich an den Fremden wendend:

Wer sind Sie, und was wollen Sie?"

„Mein Herr, ich heiße Jean Drevon, bin heute Pächter und war noch bis vor kurzer Zeit Soldat in Tonkin; ich wollte meine Braut Cathérine Brichet besuchen, die bei Ihnen in Dienst ist."

„Baptiste," befahl er, „sagen Sie Fräulein Cathérine," — er betonte das Wort Fräulein — „ich hätte in meinem Zimmer mit ihr zu sprechen. Und kein Wort weiter . . . hören Sie . . . Wollen Sie mir folgen, mein Herr," fügte er hinzu, sich zu Drevon wendend.

Er ließ ihn Platz nehmen und fragte ihn über den Tonkinkrieg aus, den Sein Sohn als junger Leutnant mitmachte. Obwohl der Soldat nicht dem Korps dieses Offiziers angehörte und ihn nicht konnte, so war das Eis doch schon gebrochen, als Cathérine erschien.

Sie sah Jean nicht, den der Baron hatte zurücktreten lassen, und Jean wagte zuerst nicht, sich nach ihr umzudrehen.

„Sie hatten mir ja nicht gesagt, mein Kind, daß Sie einen Schatz haben?" begann der Baron.

„O, gnädiger Herr, werfen Sie mir meinen Fehltritt nicht vor," rief Cathérine, „das ist aus, ganz aus; ich schwöre es Ihnen."

„Glauben Sie? . . . nun, auf jeden Fall haben Sie Unrecht getan, es vor mir geheim zu halten."

„Mußte ich das nicht gnädiger Herr, wenn ich den Lebensunterhalt für mein Kind verdienen wollte?" Bei dem letzten Worte färbte sich ihr Gesicht purpurrot, sie erhob es dann, aber wieder mit dem energischen Stolz ihrer Mutterliebe.

Jean betrachtete das junge Mädchen und war glücklich, sie so wiederzufinden.

Eine kurze Pause trat ein, dann fuhr der Baron fort:

„Nun gut, Cathérine, Sie werden mein Haus verlassen."

Das junge Mädchen machte eine verzweifelte Bewegung.

„Oh, Sie schicken mich fort, gnädiger Herr? . . . . Das ist grausam . . . . was soll aus meinem Kleinen werden?"

„Ich schicke Sie nicht fort, Cathérine, aber hier ist ein braver Junge, der Sie mitnehmen will."

Mit diesen Worten stieß der Baron das junge Mädchen zu Jean Drevon, der mit leichenblassem Gesicht zitterte.

VI.

Einen Monat später waren sie verheiratet.

Jean nahm das frühere Gut der Brichets wieder in Pacht und richtete seine Schwiegereltern darin ein.

Heute hat Jean die Besitzung Sangris angekauft. Die Alten arbeiten nicht mehr, doch Cathérine hat ihrem Manne noch zwei Söhne geschenkt. Der Aelteste hilft seinem Vater bereits, und es wird dem Gute nie an kräftigen Armen fehlen.

Interessantes aus aller Welt.

Der billigste Postverdienst der Welt ist der japanische. Die Briefe werden im ganzen Kaiserreich für 2 Yen, was ungefähr 3 Kopeken ausmacht, befördert.

* * *

Die vulkanreichste Gegend der Erde ist die Insel Java. Sie zählt, wenn man tätige und erloschene Krater zusammenrechnet, deren 45.

* * *

Zur Beleuchtung der Straßen Londons dienen 4479 elektrische Bogenlampen. 1185 elektrische Incadenscent-Lampen, 56 690 Incandescent-Gaslampen und 18 248 Gasflachbrenner.

* * *

Der Thron des Schahs von Persien hat einen Wert von 60 Millionen Mark.

* * *

Die Wiege, die die Stadt Paris der Kaiserin Eugenie im Jahre 1856 bei der Geburt ihres Sohnes schenkte, kostete über 160 000 Francs

* * *

Die Geige soll bereits 5000 Jahre vor Christi Geburt in Indien erfunden worden sein. Ihre heutige Gestalt hat sie aber erst seit der Mitte des 18. Jahrhunderts.

* * *

Der Regenfall und die Temperatur sind Schwankungen unterworfen, die etwa alle 35 Jahre ihr Höchst- und ihr Mindestmaß erreichen. Also gibt es zu dieser Zeit z. B. einen regenreichen Sommer oder sehr strengen Winter.

* * *

Das von dem Ingenieur Vallot auf dem Mont Blanc erbaute Observatorium ist die höchste Wohnstätte in Europa (4225 Meter)

* * *

Die Weinernte der Welt schwankt jährlich zwischen 120—150 Millionen Hektoliter.

Für unsere Frauen.

Moderne Schleiermoden. Der Schleier ist immer ein wichtiger Bestandteil der Toilette gewesen, schreibt ein englischer Modebericht, und wenn die Civilisation ihn auch seines eigentlichen Zwecks, das Gesicht der Frau vor der Männerwelt zu verbergen, entkleidet hat, so ist er doch jetzt wieder berufen, eine große Rolle zu spielen. Natürlich wird er nur als Schmuck getragen. Die Spitzenindustrie wird sich wol freuen, daß lange Schleier, die vorne bis zur Taille, hinten bis auf den Rocksaum fallen, getragen werden. Damit aber das Gesicht von der Luft nicht ausgeschlossen ist und die Augen durch die nahe Gegenüberstellung der dünnen Gaze oder Spitze, noch dazu mit Tupfen oder einem Muster, nicht leiden, wird der Schleier vom Gesicht entfernt, an der linken Seite des Hutes aufgenommen und dort so drapiert, daß er über das Ohr und auf die Schulter fällt. So wurde der Schleier auch früher getragen, nur daß es der Trägerin überlassen war, ihn nach Belieben hochzuschlagen und auf knustlose Art anzuordnen. Die moderne Putzmacherin überläßt diese Anordnung aber nicht dem Zufall, sondern sucht durch schöne Nadeln oder Dolche eine anmutige Form der Drapierung festzuhalten. Sehr hübsch ist auch eine kleine Falbel aus feiner Spitzenblende, die auf der Krempe einer Capeline so angeordnet ist, daß sie in einer Linie mit den Augen herüberfällt. Diese Hüte nennt man mit Recht „Capeline Ombrelle", oder Sonnenschirmhut; denn die Falbel schützt die Augen, ohne unbequem zu sein, wenn die Hutkrempe so gebogen ist, daß die Spitze den Augen nicht zu nahe kommt. Eine andere Hutform, zu der ein solcher Schleier paßt, ist der vorspringende Hut. Bei dieser Form fällt die Spitze auf das Haar; oder wenn die Krempe nur auf der linken Seite hochgenommen ist, wird die Spitze auf der anderen Seite hochgenommen und durch einen Strauß Blumen befestigt. Eine andere Form, den Schleier zu tragen, besteht darin, ihn an der Rückseite des Hutes fallen zu lassen und unter dem Kinn zu einer losen Schleife zu binden. Zu solchen Schleiern eignet sich Crêpe de Chine mit einer Bordüre aus Spitzenappliqué oder Chenilletupfen. Die Mode verlangt, daß die Schleier der Farbe des Hutes entsprechend gefärbt werden, so daß man blaue, hellgraue, taubenfarbene, grüne, malvenfarbene, braune und rote Schleier hat, natürlich in allen Schattierungen. Russisches Netzgewebe, Crêpe de Chine, Chiffon, Netzgewebe mit Tupfen, Spitzen und hundert andere Stoffe werden zu Schleiern verwandt.

Pariser Kindermoden. Die Toilettefrage der kleinen Welt wird hier sehr ernst genommen und ein Pariser Bébé und ein Pariser Auslagepüppchen sehen sich oft zum Verwechseln ähnlich. Schon die Layette für den kommenden Weltbürger wird von den zärtlichen Großeltern gleich für die zwei ersten Lebensjahre beschafft, nur wird jener Teil, der für das zweite Jahr bestimmt ist, erst nach der Geburt des Kindes bestellt, da man kleine Unterschiede zwischen Knaben- und Mädchenkleidungsstücken macht. So ist beispielsweise das traditionelle Jahreskleidchen der Knaben immer aus weißer Stickerei, während man den kleinen Mädchen rosa oder weiße Seide mit Spitzeneinsätzen und Bandkokarden zuerkennt. Die Knabenkleider sind schärpenlos, während die Layette der Mädchen mindestens ein halbes Dutzend Schärpen aus Libertyseide in Pastellfarben aufweist. Die Promenadenmäntel der Mädchen aus weißer Seide zeigen Empireschnitt mit großer Stickereipelerine, die der Knaben sind aus weißem Tuch in Sackform mit drei übereinanderfallenden Schulterkragen. Die Ausgehhäubchen aus Stickerei, Mousseline, Spitzen und Seide, die in der Layette der Mädchen eine große Rolle spielen, werden für die Knaben durch weiße Mützen aus Lammfell, Tuch, Seide, Wolle, Piquee und Leinen ersetzt. Ein Dutzend weißer Zwirn- und Wollhandschuhe, eine Schnur Kinderkorallen, ein religiöses Amulet aus Gold an einem feinen Kettchen und eine silberne Kinderschelle dürfen bei einer Pariser Layette nicht fehlen. Für den praktischen Gebrauch gilt das hochrote Cape mit seidener Kapuze, welches das ganze Kleidchen deckt oder ein halblanges rotes Sackjäckchen, für unerläßlich. Auf dem à la Velasquez seitlich durch Bandmaschen geteilten Wellenhaar sitzt ein hochrotes Mützchen. Für elegante Zwecke bildet der kabrioletförmige Hut aus weißem weichen Stroh mit Spitzenschärpen, die unter dem Hälschen zu einer Schleife verknüpft werden, den Clou der Frühjahrstoilette der kleinen Mondaine. Um die Form des Hutes, die im Jahre 1840 von erwachsenen Damen getragen wurde, mit der Jugend der kleinen Weibchen in Einklang zu bringen, bringt man zu beiden Seiten zwischen der Doppelkrempe leuchtende Kirschenbüschel oder Sträuße zierlicher Monatsrosen oder rosig schimmernder Maßliebchen an. Sehr jugendlich und lieblich ist der Anzug, in dem die junge Kommunikantin vor den Tisch des Herrn tritt. Sie trägt zumeist ein faltiges, fußfreies Kleidchen aus hauchigem Wollstoff, dessen Blousenleibchen eine Spitzenbarte umrandet, um deren Absatz sich voran ein dichter Kranz weißseidener Bébéschlupfen zieht. Das Haar ist in einem weichen, welligen Schopf und rückwärts in Locken geordnet und diese werden im Genick durch zwei weiße Kokarden aus Bébébändchen lose zusammengehalten.

Echte Perlen. Die Damenzeitung „La Nouvelle Mode" bringt folgende interessante Einzelheiten in Bezug auf die Lebensdauer und Empfindlichkeit echter Perlen. Die Perle bringt die zarten Umrisse der Gesichtszüge zur Geltung; die Alten schrieben ihr sogar die Kraft zu, die Schönheit unwiderstehlich zu machen. Jedermann erinnert sich an die berühmte Perle der Kleopatra. Die Königin von Egypten, die die Liebe des Antonius gewinnen wollte, opferte ihr berühmtes Perlenhalsband, das sie in Essig auflöste, um es als Zaubermittel zu trinken. Diese Tatsache, die die Exzentrizität der berühmten Königin verewigt hat, beweist, welcher Wert sich für die Alten an die Perle als Schmuckstück knüpfte. Es wird übrigens versichert, daß Kleopatra nicht die erste war, die Perlen verschluckte, da denselben der Ruf vorauging, ein Heilmittel für Magenschmerzen zu sein. Die Perle ist das Sinnbild der Sanftmut und Bescheidenheit. Sie beschwichtigt Aerger und mäßigt die Leidenschaft; sie spornt zur Entsagung und zur Selbstaufopferung an und gibt Seelenruhe. Man weiß, daß das Leben der Perle begrenzt ist, und daß deren Glanz sehr veränderlich ist und mit den Jahren abnimmt. Sie ist ungemein empfindlich und verblaßt mit der Zeit, bis sie nach Jahren gänzlich abstirbt. Säure schädigt die Perlen und Gaslicht schwärzt sie. Man kann nicht genug Vorsicht anwenden, um ihre Zartheit zu schützen und da sie selbst die Luft zerstören kann, sollten sie immer in ein Kästchen eingeschlossen sein, in das man aus Vorsorge ein Stück Eschenwurzel legt. Die Lebensdauer einer Perle wird auf ein Jahrhundert geschätzt. Perlen sind gewöhnlich rund, trotz der Ableitung des Wortes, welches auf lateinisch perula (kleine Birne) bedeutet. Da überdies manche Perlen eiförmig sind, so ist die Anwendung des Wortes gerechtfertigt. Bruchstücke von Perlen werden heutzutage von den Juwelieren häufig verwendet, besonders für jene Schmuckstücke, die den Stempel der „Moderne" tragen. Diese Bruchstücke, die die verschiedensten Größen haben, manchmal sogar besonders groß sind, entwickeln oft einen Glanz, der jenem der orientalischen Perlen gleichkommt. Ihre Unregelmäßigkeit ist ihr einziger Fehler und obgleich während der letzten Jahre ihr Wert erheblich gestiegen ist und sie durch ein sinnreiches Verfahren bei den modernen Schöpfungen häufig Verwendung finden, sind sie nie mit wirklich schönen Perlen in eine Linie zu stellen.

Ein neuer Tanz. Ein völlig neuer Tanz, eine Art Combination von Walzer und Fußballspiel, erregt in Paris großes Interesse. Er ist zuerst im „Nouveau Cirque" vorgeführt worden; aber er ist auch bereits in Gesellschaft beliebt geworden und spielte bei mehreren Privatbällen eine Rolle. Auf dem Boden wird für diesen Tanz ein Rechteck markiert; innerhalb der Linien befinden sich sechs Halbkreise, zwei an jedem Ende und einer an jeder Seite in der Mitte. Die Goals sind durch große Reifen bezeichnet. Nur sechs Paare, drei an jeder Seite, können gleichzeitig an dem Tanz teilnehmen, und der Zweck des Spieles ist natürlich, so viele Goals wie möglich zu erreichen, wobei der Ball nur während des Tanzes mit den Füßen geschleudert werden darf. Die Paare müssen jedoch in ihrem eigenen Halbkreis bleiben und sich nicht aus demselben rühren, es sei denn, daß sie einen Ball im Spiel haben, dann können sie sich überall hin bewegen, bis der Ball ihnen von einem anderen Paar genommen wird oder ein Goal gewonnen ist. Das Walzertanzen geht die ganze Zeit hindurch fort; wenn ein Paar müde wird, kann ein anderes Paar seinen Platz einnehmen und das Spiel fortsetzen, bis „Schluß"! gerufen wird. Zeitweilig wird dieser Tanz ganz aufregend und die Zuschauer nehmen lebhaftes Interesse an dem Stand des Spieles.

Herausgeber J. Petersilge. Verantwortlicher Redakteur Roman Petersilge. — Дозвол. Цензур. г. Лодзь 5 Марта 1904 г. Druck von J. Petersilge.